

Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag: Sitzmannstädter, Adols-Hiller-Str. 86, Fernsprecher, Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerlei und Formulareverkauf 106-86, Schriftleitung: Karl-Schubler-Str. 2, Fernz. 105-80 u. 105-81.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Sitzmannstadt

Einzelpreis 10 Sch., Sonntags 15 Sch., Monatlicher Bezugspreis RM 2.50 frei Haus, bei Abholung RM 2.15, bei Postbezug RM 2.92 einschließlich 42 Sch. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung - Anzeigenpreis 10 Sch. für die 12-spaltige, 22 Millimeter breite Millimeter-Zeile.

18. Jahrgang

Sonntag, 5. Mai 1940

Nr. 124

Englands Rückzugs-Flotte geschlagen!

Der starke Arm der deutschen Luftwaffe schlug blitzschnell und kraftvoll zu / Überall gutgezielte Bombentreffer

Der schwärzeste Tag für die britische Flotte / Flucht der Tommies vereistelt

Berlin, 4. Mai

Außer der bereits durch Sondermeldung bekanntgegebenen Versenkung eines Schlachtschiffes erlitt der britische Flottenverband, der am gestrigen Tage (3. 5.) die aus Norwegen zurückflutenden britischen Landungstruppen bei Namfjos aufgenommen hatte, weitere schwere Verluste durch die unaufhörlichen Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflieger.

Bombe auf Bombe

Ein schwerer Kreuzer der York-Klasse wurde mit je einer Bombe schweren Kalibers auf das Borz und Achterschiff getroffen und in Brand gesetzt. Unter zahlreichen Explosionen sank das Schiff nach 30 Minuten.

Hart am Bug eines anderen Kreuzers schlug eine schwere Bombe ein, so daß Teile des Schiffes durch die Luft geschleudert wurden. Ein Zerstörer erhielt einen Treffer mittleren Kalibers an der Bordwand, stellte daraufhin, sofort das Feuer ein und blieb mit Schlagseite liegen. Mit seinem Totalverlust ist zu rechnen. Ein weiterer Zerstörer erlitt schwere Beschädigungen durch Bombentreffer am Heck. Ein vollbeladenes großes Transportschiff von 12 000 Tonnen wurde mitt-

schiffs von einer Bombe mittleren Kalibers getroffen und versenkt. Weiterhin wurde ein Handelsschiff durch die Luftwaffe zum Einlaufen nach Drontheim gezwungen. Auch die feindlichen Flotteneinheiten vor Narvik wurden von deutschen Fliegern heimgesucht. Ein Schlachtschiff wurde durch zwei Treffer auf das Vorschiff beschädigt. Teile seiner Artillerie wurden außer Betrieb gesetzt. Auf einem Kreuzer brach Feuer aus, ein Transportschiff erhielt einen Volltreffer mittleren Kalibers.

Dieser große Erfolg der deutschen Luftwaffe hat eindeutig gezeigt, daß die Vorherrschaft einer noch so starken Flotte im Zeitalter des Luftkrieges dort gebrochen werden kann, wo der weitreichende Arm dieser Waffe blitzschnell und kraftvoll zuschlägt.

Norwegen wurde Englands zweites Gallipoli

Deutschland ist unumschränkter Herr im Norden / Von Dr. Kurt Pfeiffer

Mit einer Wucht, wie sie die Kriegsgeschichte nicht kennt, ist der starke Arm der deutschen Luftwaffe auf die Rückzugsflotte der Engländer herniedergefallen, die die geschlagenen Tommies in die sicheren Heimathäfen Großbritanniens zurückbringen sollte. Die Tommies werden nicht mehr heimkehren. Das mit so viel Pojanengetön in die Wege geleitete norwegische Landungsabenteuer ist zu der katastrophalen Niederlage der britischen Flotte geworden.

Standinadien sollte das ideale Aufmarschgelände Englands gegen Deutschland werden. England ahnte nicht, daß das deutsche Heer in seiner entschlossenen Gegenaktion so rasch den Zusammenbruch der englischen Pläne herbeiführen würde. Im letzten Abschnitt eines glänzenden Feldzuges von reichlich drei Wochen steht der überlegene Sieg der deutschen Truppen über die britischen Truppenverbände, die glaubten, sich in Norwegen heimlich machen zu können. Die katastrophale Niederlage der Engländer in Süd- und Mittelnorwegen hat die englische Strategie schon über den Haufen geworfen, ehe

England zum Zuge kam. Das Schicksal Englands in Norwegen ist besiegelt. Nachdem unsere Truppen die Landverbindung Oslo-Drontheim hergestellt, nachdem sie über Dombas und Andalsnes die deutsche Reichsriegsflagge gehißt haben, nachdem die deutsche Luftwaffe täglich jeden Versuch englischer Truppenlandungen durch fähigen Einlaß vereistelt hat, müßte die Weltöffentlichkeit dem Regenschirmkabinett Chamberlain und seinen traurigen Reichbreitkollegen beschweigend, daß England den Krieg in Norwegen bereits verloren habe. Dem ruhmvollen Feldzug in Polen reißt sich die deutsche Waffentat in Norwegen würdig an. Wer hätte es sich in Downing Street träumen lassen, daß bereits drei Wochen nach dem tollkühnen Landungsmanöver der deutschen Truppen Deutschland der Herr über Mittel- und Südnorwegen sein würde! Einzig dastehend ist dieser mutige Vorstoß der deutschen Flotte vor den norddeutschen Häfen durch die beiden Bette und das Kattegat nach Norden, bestänndig für die britische Grand Fleet die Tarifa, daß deutsche Zerstörer in höchster Geschwindigkeit die Bogen des Atlantik pflügen und in Narvik landen konnten, noch ehe die englischen Marineverbände zum Schuß kamen. Dabei geht der deutsche Nachschub nach dem hohen Norden ununterbrochen und unbehindert weiter. Deutschland kann in blindem Vertrauen auf seine Wehrmacht bauen, um so mehr, als das deutsche Volk weiß, daß die Truppen, die den Waffenerfolg einer sieggewohnten Armee erneut an die deutschen Fahnen hefteten, nur einen kleinen Bruchteil des gewaltigen Volksheres darstellen, das zum Entscheidungskampf gegen die englischen Herausforderer angetreten ist.

Deutsche Stukas vernichten ein britisches Schlachtschiff

Drakan hat sich kampflös übergeben / Bei Andalsnes ein General, 127 Offiziere und 2 500 Mann ergeben

Berlin, 4. Mai

Das DNR gibt bekannt: Am Nachmittag des 3. Mai wurde im Seegebiet westlich Namfjos ein britisches Schlachtschiff auf westlichem Kurs von deutschen Sturzkampffliegern angegriffen und von einer Bombe schweren Kalibers zwischen den beiden vorderen Geschütztürmen getroffen. Eine halbe Minute nach dem Bombeneinschlag schlug unter starker Rauchentwicklung eine 500 Meter hohe Stahlschlamm aus dem Kriegsschiff heraus. Nachdem die Rauchwolke sich verzogen hatte, war außer einigen Trümmern von dem Schiff nichts mehr zu sehen.

Seegebiet westlich Namfjos ein britisches Schlachtschiff auf westlichem Kurs von deutschen Sturzkampffliegern angegriffen und getroffen. Nach einer gewaltigen Explosion ist das Schiff gesunken. Fünf britische Kampfflugzeuge griffen in der Nacht vom 3. bis zum 4. Mai ein deutsches Vorpostenboot in der Nordsee erfolglos an. Zwei feindliche Flugzeuge wurden dabei abgeschossen.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse. Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet Berlin, 5. Mai Auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring hat der Führer dem Generaloberst Milch, dem Generalleutnant Geisler und dem Major Harlinghausen das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Generaloberst Milch leitete die gesamten Operationen der Luftwaffe in Norwegen und brachte sie durch seine überlegene Führung zum erfolgreichen Abschluß. Generalleutnant Geisler, der bereits seit Monaten mit seinen Verbänden der britischen Flotte empfindliche Schläge verfechtete, hat durch den kraftvollen Einsatz der ihm unterstellten Fliegerverbände in Norwegen der feindlichen Seestreitkräfte Verluste an Kriegs- und Handelschiffstonnage beigebracht, die für den weiteren Verlauf des Krieges von ausschlaggebender Bedeutung sind. Major Harlinghausen, der sich bereits vor dem 9. April wiederholt durch seinen persönlichen Einsatz auszeichnete, hat auch in Norwegen durch tüchtig geführte Angriffe immer wieder den feindlichen Seestreitkräften empfindlichen Schaden zugefügt.

Englisches U-Boot vernichtet

Berlin, 4. Mai

Ein von einem Aufklärungsflugzeug geführtes und mit Bomben angegriffenes feindliches U-Boot wurde bei der Fortsetzung der Verfolgung durch Jagdstreitkräfte vernichtet.

Der Bericht des DNR

Berlin, 4. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Narvik haben deutsche Geschworpusten Angriffsversuche feindlicher Kräfte abgewiesen. In Narvik selbst ist die Lage unverändert.

Deutschen Abteilungen, die von Drontheim aus nach Norden vorgingen, leisteten nur noch norwegische Truppen Widerstand, da die Streitkräfte der Westmächte den Raum von Namfjos überflutet verlassen haben. Der Befehlshaber der norwegischen Truppen im Drontheim-Abschnitt hat einen Tagesbefehl erlassen, in dem er erbittert feststellt, daß die Westmächte ihre Truppen, ohne ihn zu verständigen oder zu warnen, aus Namfjos zurückgezogen haben. Da die norwegischen Truppen durch das Verhalten der englischen Oberbefehlshaber in Gefahr und Rücken gefährdet sind, hat der norwegische Befehlshaber um Waffenruhe gebeten.

Die Befriedung in ganz Norwegen schreitet fort. Frakan wurde heute vormittag den deutschen Truppen kampflös übergeben. Am Name von Andalsnes ergaben sich ein General, 127 Offiziere und 2 500 Mann. Die Beute ist noch nicht zu übersehen.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungsaktivität über Norwegen und der gesamten Nordsee fort. Ein feindliches Frachtschiff wurde durch einen Treffer mittleren Kalibers im Solberg-Fjord nördlich Narvik schwer beschädigt.

Am Nachmittag des 3. Mai wurde, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, im

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 5. Mai

Auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring hat der Führer dem Generaloberst Milch, dem Generalleutnant Geisler und dem Major Harlinghausen das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen.

Generaloberst Milch leitete die gesamten Operationen der Luftwaffe in Norwegen und brachte sie durch seine überlegene Führung zum erfolgreichen Abschluß. Generalleutnant Geisler, der bereits seit Monaten mit seinen Verbänden der britischen Flotte empfindliche Schläge verfechtete, hat durch den kraftvollen Einsatz der ihm unterstellten Fliegerverbände in Norwegen der feindlichen Seestreitkräfte Verluste an Kriegs- und Handelschiffstonnage beigebracht, die für den weiteren Verlauf des Krieges von ausschlaggebender Bedeutung sind. Major Harlinghausen, der sich bereits vor dem 9. April wiederholt durch seinen persönlichen Einsatz auszeichnete, hat auch in Norwegen durch tüchtig geführte Angriffe immer wieder den feindlichen Seestreitkräften empfindlichen Schaden zugefügt.

Englands Prestige dahin

Rom, 5. Mai

„Messaggero“ läßt sich von seinem Londoner Vertreter berichten, daß man dort keineswegs die schweren, ja verhängnisvollen internationalen Auswirkungen der alliierten Niederlage in

Norwegen übersehe. Man sei sich klar darüber, daß im Ausland geradezu mit der Selbstverständlichkeit eines Naturgesetzes immer mehr der Eindruck von der Unfähigkeit der Westmächte aufkommen und sich festsetzen müsse, ihre militärischen Kräfteanstrengungen dem Tempo und der Aktion des Gegners irgendwo anzupassen.

„Gazetta del Popolo“ spricht vom Ende der britischen Beherrschung des Meeres.

Der schwere Prestigeverlust Englands und die in den Weltmedien herrschende Niedergeschlagenheit werden auch in allen übrigen internationalen Zeitungen mit aller Deutlichkeit unterstrichen.

W. C. drückt sich feige

Berlin, 5. Mai

Zu der Sondermeldung des DNR über ein durch deutsche Stukas am 3. Mai vernichtetes Schlachtschiff erfahren wir, daß diese Bekanntgabe verspätet herausgegeben worden ist, um der britischen Admiralität Gelegenheit zu geben, von sich aus einmal einen derartigen Verlust zuerst zu veröffentlichen. Die Zeitspanne war groß genug gewesen, jedoch hat es die britische Admiralität vorgezogen, der erkaunten Welt auch diesen Verlust zu verheimlichen.

Einzug der Deutschen in Namfjos

Stockholm stellt die furchtbare Wirkung der deutschen Luftwaffe fest

Stockholm, 5. Mai

Die hiesige Zeitung „Aftonbladet“ berichtet, daß die deutsche Truppen bereits am Sonnabend in Namfjos eingezogen seien. Der Rückzug der Engländer von dem Snofa-Dreieck wird nach einem Bericht des Korrespondenten des Blattes in norwegischen Kreisen offen als Verzicht, als ein Bruch aller Versprechen bezeichnet. Der Zusammenbruch der Engländer werde in norwegischen Kreisen insbesondere auf die furchtbare Wirkung der deutschen Luftwaffe zurückgeführt, durch die die Engländer schließlich die Nerven verloren hätten. Unaufhörlich hätten die deutschen Flieger die Häfen, die Eisenbahnen, die Verbindungen und Aufmarschwege bombardiert, so daß schließlich fast jede Verbindung aufgebrochen habe. Die deutsche Luftwaffe habe, wie das schwedische Blatt weiter schreibt, den Sieg in Namfjos gewonnen.

Gleichzeitig wird betont, daß von englischer und französischer Seite völlig unzureichende Luftabwehrartillerie eingesetzt worden sei.

Norwegen wird bestriedet

Nach Fortschritte der Demobilisierung

Berlin, 5. Mai

In loyaler Zusammenarbeit mit den norwegischen Behörden macht die Demobilisierung Norwegens gute Fortschritte. Im Gebiet des Sogne-Fjords ist die Entwaffnung und Entlassung sämtlicher noch unter Waffen stehenden Soldaten verflügt worden. Alle Wasserfahrzeuge in diesem Gebiet sammeln sich an den von deutschen Kriegsstößen bestimmten Punkten. Unter ihnen befinden sich auch sieben größere Schiffe.

Wir bemerken am Rande

„Jenseits des Reichentuches“ Die neuen Rettungslöcher für die Schiffe an der englischen Küste sind - so meldet die „Times“ - nun so durchkonstruiert, daß sie auch von kleineren Schiffen mitgeführt werden können, wenn man sie jenseits der Wanden unterbringt. Englisch heißt das „outside the shrouds“, was auch zu übersehen wäre „jenseits des Reichentuches“, denn „shrouds“ bedeutet nur bei der Schifffahrt Wanden. Reichentuch stimmt aber verheerlich besser für Schiffswände von Schiffen auf Englandfahrt. Was sonst von den Flotzenheiten erzählt wird, ist auch geeignet, die Seelente nachdenklich zu stimmen, wenn sie sich zur Fahrt auf einem England-Schiff verpflichtet sollen. Durch Zug an einem Ring wird das Floß mit einer Boje selbstzündlichen Lichtes, das durch Wasser nicht gelöscht werden kann, flott gemacht. Außerdem sind auch zwei Badde, etwas Frischwasser und eine Büchse kondensierte Milch auf dem Floß besetzt, so daß wirklich ja nichts mehr passieren kann, wenn die Besatzung nicht schon vorher Opfer des britischen Seetrugs geworden ist. Da bleibt der Bernünftige wohl gleich diesseits des Reichentuches.

reichen. In Norwegen wird dieser Rückzug vorbereitet werden. Die deutsche Luftwaffe, die Norwegens atlantische Westküste sperrt, wird dafür sorgen, daß keine Truppeneinheit der englischen Rückzügler wieder in die Schiffe kommt. Sie wird durch unermüdlichen Einsatz verhüten, daß die englische Flotte die geschlagenen britischen Truppenverbände wieder in die sicheren Heimathäfen zurückbringt. Norwegen ist für England nicht nur ein zweites, sondern ein doppeltes Gallipoli geworden. Herr Chamberlain hat die größte Niederlage seines Lebens einstecken müssen.

Auf Englands Verlustkonto
 Hoffen Sie, die Nation auf ihre Truppe, die einer mit der Genauigkeit eines Uhrwerks arbeitenden Strategie folgenden, unter schwierigen geographischen Bedingungen ihren Vormarsch über die schneebedeckten Gebirgspässe Mittelnorwegens fortsetzte und in wild zerklüfteten Hochgebirgsgebirge eine soldatische Leistung vollbrachte, die für alle Zeiten in das Geschichtsbuch des deutschen Soldatentums eingetragen ist. Luftwaffe, Marine, Panzertruppen, Artillerie und Fuhrtruppen haben hier in vorbildlicher Kameradschaftlicher Zusammenarbeit den Engländern einen Schlag versetzt, von dem aus für die Briten kein Weg mehr zum Siege führt. Das alte England, das durch die Veröffentlichung des deutschen Weltkrieges Nr. 4 über die imperialistischen Kriegsziele der Weltmächte in Norwegen bereits moralisch gerichtet war, ist nun auch militärisch auf diesem seinem Kriegsschauplatz in Norwegen auf die Knie gezwungen worden. Zu leicht hatten sich die Engländer die Bewirtung ihrer Absichten, die deutschen Besatzungstruppen von Drontheim in die Länge zu nehmen, gedacht, als sie vor einiger Zeit nördlich und südlich von Drontheim in Nammos und Andalsnes Truppen landeten. Heute weht die deutsche Reichsflagge über Andalsnes. Heute haben deutsche Kammeradegerunden die Eisenbahnstrecken und Eisenbahnnotpunkte zerstört, von wo aus die Engländer gegen Drontheim vortoben wollten. Heute haben die deutschen Truppen bereits die Landverbindungen von Oslo nach Drontheim hergestellt und damit jeden englischen Plan, Drontheim vom Norden oder Süden her einzukreisen, im Keime erstickt. Mit banger Sorge bilden die Strategen an der Seine und Themse den kommenden Ereignissen entgegen. Man sieht dort bereits in scharfen Umrissen eine unerschütterliche deutsche Front, die Mittelnorwegen bei Drontheim abriegelt und den weiteren Zugriffen der Engländer entzieht. Wenn der militärische Korrespondent des Pariser „Temps“ mit einem erheblichen Stolz auf die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe und die Kampfesart der deutschen Panzertruppen anerkennen und zusammenfassend feststellen muß: „Wir können nur ziemlich langsam Material und Verpflegung landen“, dann quittieren wir das mit großer Schadenfreude. Denn wir wissen, daß nunmehr das Landen von Truppen, Material und Verpflegung durch die Weltmächte aufgehört hat. Der Herr Norwegens ist bereits heute unbeschränkt Deutschland. Die Engländer können weiter nichts tun, als ihre in Norwegen eingeschifften Truppenverbände auf ihr Verlustkonto zu buchen. Wenn selbst ein so neutraler Beobachter wie die „New York Daily News“ den deutschen Sieg in Norwegen bedeutender als den Polenfeldzug nennt und darauf hinweist, daß der deutschen Luftwaffe die größte Flotte der Welt gegenübergestellt habe, so haben wir dem nichts mehr hinzuzufügen.

Überflutungen in Asturien

Madrid, 5. Mai
 In Asturien traten infolge wolkenbruchartiger Regenfälle zahlreiche Flüsse über die Ufer und überschwemmten weite Gebiete. Der Caudal-Fluß riß einen Teil der baskischen Bahnlinie weg und unterbrach die Streckenverbindung von Cruz de Meres nach Mittelasturien. Die Schnellzüge aus Madrid konnten nicht bis Oviedo gelangen, da auch die Dämme der Nordbahn weggerissen sind. Ein Teil des an einem Berge gelegenen Dorfes Lavalla läuft infolge der Zerstörung der Dämme Gefahr, verschüttet zu werden. Große Mengen von Vieh ertranken. Die Höhe der Menschenopfer ist noch unbekannt, bisher wurde eine Person als in den Fluten umgelommen gemeldet.

In der Nacht zum Sonnabend wurde im nordwestlichen Teil Frankreichs dreimal Fliegeralarm gegeben.

Das Heldenlied der Männer vom Kreuzer „Blücher“

Unübertreffliche Haltung und Disziplin / Einzelheiten zum Untergang des Kreuzers am 9. April vor Oslo

Berlin, 5. Mai

Über den Untergang des Kreuzers „Blücher“ am 9. April 1940 vor Oslo werden nachträglich folgende Einzelheiten bekanntgegeben: Ein Verband der Kriegsmarine unter Konteradmiral Kummetz, bestehend aus mehreren Kreuzern, Torpedobooten und kleineren Fahrzeugen, hatte den Befehl, am 9. April früh überraschend in den Oslofjord einzulaufen und die an Bord der Kriegsschiffe eingeschifften Truppen des Heeres in Oslo zu landen. Beim Passieren der Festung Oscarsborg eröffneten um 5.30 Uhr norwegische schwere Küstenbatterien plötzlich auf nur 500 Meter Entfernung das Feuer auf den vorausfahrenden Kreuzer „Blücher“. Das Land war noch in Dunkel gehüllt, dagegen war „Blücher“ vom Lande aus gut zu beobachten. „Blücher“ erwiderte sofort das norwegische Feuer mit allen Geschützen. Es gelang, die norwegischen Batterien niederzukämpfen und damit die Einfahrt für weitere deutsche Seestreitkräfte freizumachen. „Blücher“ hatte hierbei mehrere schwere Treffer erhalten. Sie setzten einen Teil der Kesselräume und Maschinen außer Betrieb und riefen im Mittelschiff und am Oberdeck Brände hervor. Trotz aller Bemühungen der Besatzung gelang es nicht, diese Brände einzufrieren. Nach Passieren der Dröbdal-Enge erhielt „Blücher“ außerdem noch mehrere Treffer norwegischer Torpedobatterien vom Lande her. Das Schiff wurde damit manövrierunfähig. Wegen der eindringenden Wassermaßen mußte es aufgegeben werden.

Der Kommandant gab Befehl, das Schiff zu verlassen. Während der ganzen Zeit der Beschießung zeigten sowohl die Besatzung als auch die eingeschifften Truppen vorbildliche Haltung und Disziplin. Auch in den darauffolgenden Stunden des Untergangs und der Bergung hielten sich alle auf dem „Blücher“ anweisenden Soldaten hervorragend. Mit einem „Sieg-Heil“ auf Führer und Vaterland, das der Kommandant, Kapitän zur See Wolz, vor dem Verlassen des Schiffes ausbrachte, verabschiedete der Kreuzer „Blücher“ mit wehender Flagge im Oslofjord, Oslo selbst und seine Besatzungen fielen kurz darauf in deutsche Hand.

Beispiele deutschen Heldentums
 Das Deutsche Nachrichtenbüro erzählt über die Begleitumstände noch folgendes:
 Alle Augenzeugen, die den Untergang des Kreuzers „Blücher“ erlebten, stimmen darin überein, daß die Haltung sowohl der Besatzung als auch der eingeschifften Truppen während der Beschießung und während des Unterganges des Kreuzers in höchster unübertrefflicher Weise war. Es haben sich hierbei so viele Einzelheiten ereignet, die menschliche Größe und soldatische Disziplin im tiefsten Sinne offenbaren, das später einmal der Chronist ein ganzes Buch darüber schreiben könnte. Nur wenige einzelne Beispiele seien hier genannt:
 Als die schwersten Treffer der Küstenbatterie in den „Blücher“ einschlugen, blieben die Mannschaften der eingeschifften Truppen ruhig auf ihren Plätzen. Es zeigte sich nicht die geringste Panik. Den Verwundeten wurde sofort aufopferungsvolle Hilfe geleistet. In den Augenblicken der ersten Beschießung taten die Sanitätsoffiziere ruhig wie auf dem Verbandsplatz ihre Pflicht.
 Zahlreiche Beispiele werden berichtet, wo jüngere ihre Schwimmer in älteren Kameraden anboten, ja selber gegen deren Willen ihnen einfach ihre eigenen Schwimmwesten umbanden. Ein Rettungstatter blieb fast leer, weil jeder dem anderen den Vortritt lassen wollte.
 Besonders aber zeigte sich hier die Verbundenheit zwischen Vorgesetzten und Un-

tergebenen. Immer wieder bemühten sich junge Soldaten um ihre älteren Vorgesetzten, um ihnen nur ja eine Rettung zu ermöglichen. Auf einem Floß lag ein schwerverletzter Fähnrich. Die Männer konnten das Floß nicht richtig handhaben. Es drohte, in den Sog des halbversinkenden „Blücher“ hineingezogen zu werden. Da ließ sich der sterbende Fähnrich aufrichten, gab ruhig seine Kommandos und so kam das Floß an Land.

„Deutschland über alles...“
 Schließlich neigte sich der „Blücher“ und begann mit dem Bug zu versinken. Die am Ufer stehenden Soldaten sangen das Deutschlandlied. Einjam stand auf dem Schiff immer mehr heraushebendes. Ein deutscher Soldat, Entblößtes Hauptes stand er aufgerichtet, die rechte Hand zum deutschen Gruß erhoben und verabschiedete sich mit dem Schiff. Das Schicksal wollte es, daß dieser Mann vom Sog

wieder emporgerissen wurde und von einem Rettungsboot aufgenommen werden konnte.

Italien verhandelt nicht

Rom, 5. Mai

In den immer wieder auftauchenden und jetzt sogar von Leon Blum unterstützten französischen Verhandlungsangeboten an Italien erwidert am Sonnabend Staatsminister Farinacci im „Regime Fascista“ klipp und klar, für Italien können jetzt Verhandlungen gar nicht mehr in Frage. Die Alliierten hätten 1933-35 verhandeln sollen. Heute sei es zu spät. „Die Alliierten haben den Krieg vorgezogen und sollen ihn haben und keine unerbilligen Folgen erleiden.“ Für Italien wären Verhandlungen gegenstandslos, weil auch die Ehre und das gegebene Wort auf dem Spielfeld stehen.

Wer wird das nächste Opfer sein? Englands Kriegsausweitungspläne im Süden und Südosten Europas

Wir wissen, daß man nach dem Siege den Helm fester binden soll. Das gilt auch nach dem triumphalen Erfolg, den die deutsche Wehrmacht gegenüber den Briten im Norden erringen konnte und den die Welt mit fassungslosem Staunen anerkennt. Die Engländer sind sich ja vollkommen darüber klar - und wir wissen das -, daß sie an der Front, an der eigentlich dieser Krieg geführt werden müßte, auf der Linie nämlich von den Schetlandinseln bis zur Schweizer Grenze niemals auch nur den geringsten Erfolg erzielen können, daß ihnen an dieser Front vielmehr die sichere Niederlage vorausbestimmt ist. Aus dieser Erkenntnis entstammen all die dunklen Pläne, die auf die Schaffung neuer Kriegsschauplätze zielen. Wir haben bereits gestern auf die englischen Bestrebungen hingewiesen, Mittelmeer und Balkan in die verbrecherischen Pläne einzubeziehen. Aus der Fülle der zur Frage der Kriegsausweitung durch England eingehenden Meldungen bringen wir eine kleine Auswahl.

Ausföhrtaufsch in Ägypten

Rom, 5. Mai

Angesichts der Erregung in Ägypten über die Entwicklung im Mittelmeer hat die ägyptische Regierung eine beruhigende Erklärung abgegeben. Am Zusammenschloß zu vermeiden, ist ein großer Teil der Engländer durch ägyptische Soldaten ersetzt worden.

Attentat gegen Bulgarien geplant

Sofia, 5. Mai

Nach einem Gerücht, das in Sofia große Beunruhigung hervorgerufen hat, soll die erste Aufgabe der Westmächte im Falle einer Aktion im Südosten die Abtrennung Bulgariens vom Schwarzem Meer sein.

Britten gehen in Athen

Athen, 5. Mai

Die neuen Maßnahmen Englands im Mittelmeer werden als Versuch angesehen, die öffentliche Meinung von den Mißerfolgen in Norwegen abzulenken. Die englischen Maßnahmen wurden mit Bestürzung aufgenommen, zumal

auch in Griechenland seit Wochen englische und französische Heer am Werke sind.

„Times“ bereitet vor

Amsterdam, 5. Mai

Die „Times“ schreibt: In Südosteuropa lassen Gerüchte um, die - falls sie sich bestätigten, andeuteten, daß der Friede auf dem Balkan nicht allzu sicher sei. Interessant ist ein Hinweis der „Times“, daß „England darauf vorbereitet sein müsse, daß der Krieg sich auf andere Gebiete ausdehnen könne: Man müsse auf jede Eventualität gewappnet sein“.

Flottenaufmarsch in Alexandria

Alexandrien, 5. Mai

Ein großer Teil der englisch-französischen Vorhufseestreitkräfte ist in Alexandria eingetroffen.

Griechenland das nächste Opfer?

Athen, 5. Mai

Die überstürzte Flucht der Engländer aus Norwegen hat in Griechenland berartig verblüffend gewirkt, daß erst nach 24 Stunden die Wirkung der Geschäfte in der Öffentlichkeit voll zum Ausdruck kam. Man glaubt, daß die Niederlage der Engländer eine britische Bedrohung Griechenlands sehr nahe gerückt habe, und man sagt offen, daß England einen neuen Staat brauche, den es durch seine Hilfe gründerichten könne.

Drohung mit Weggand und Wawell

Athen, 5. Mai

In dem Augenblick, in welchem das Mittelmeer wieder die Aufmerksamkeit der Welt auf sich lenkte, hat sofort eine verstärkte Propaganda für die Armeen Weggands und Wawells eingesetzt, wobei besonders häufig auf die Beweglichkeit dieser Heere durch weitgehende Motorisierung hingewiesen wird. Die Zahl der im Rahmen Osten verammelten Alliierten wird geheimnisvoll umschrieben und als „ungeheuer groß“ dargestellt.

Blick nach Spanien

Rom, 5. Mai

Die Augen der englischen Kriegsausweiter sind auch auf Spanien gerichtet, stellt „Giornale d'Italia“ fest und weist auf die Darlegungen der englischen Zeitschrift „Times and Tide“ hin, die sich mit der Frage befassen: „Auf welcher Seite steht Spanien heute?“ In diesem Artikel wird erklärt, Katalonien sei die einzige spanische Provinz, die den Alliierten aufrichtig günstig gesinnt sei, und wo sie sich einen Stützpunkt sichern könnten.

„Bedeutender als der Polenfeldzug“

New York, 5. Mai

In der amerikanischen Presse werden die erbitterten Äußerungen norwegischer Offiziere wiedergegeben. „New York Times“ stellt fest, daß die Initiative vollständig in den Händen des Führers ist. „New York Daily News“ bezichtigt den Norwegensführer bedeutender als den Polenfeldzug, denn der deutschen Luftwaffe habe die größte Flotte der Welt gegenübergestellt.

Der Tag in Kürze

Im Sande-fjord wurden die Handelsdampfer „Salomon Paul“ (8000 BRT) und „Salerno“ (2500 BRT) mit Erlaubnis beschlagnahmt.

Anlässlich ihres 15jährigen Bestehens trat die deutsche Akademie am Sonnabend in der Aula der Münchener Universität zu einer Festkündigung zusammen, an der zahlreiche Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“
 Verlagsgesellschaft: Wilhelm Wagner,
 Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer,
 Stellvertretender Hauptgeschäftsführer: Adolf Kargel,
 Verantwortlich für Politik: Walter o. Dittmar,
 für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel,
 für Land- und Reichsraum: Wilhelm Hoff,
 für Kultur und Unterhaltung: Dr. Gustav Kötzger,
 Berliner Schriftsteller: Hans
 Kähler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher
 Schriftleiter: Wilhelm Bickhoff. Samstags-
 ausgabe: Für Anzeigen gilt z. St. Angelegen-
 preisliste 1.

Was wird nun im Mittelmeer?

Italien laßt über die „erfolgreiche“ Flucht der Engländer

Rom, 5. Mai

Der große deutsche Sieg in Norwegen beherrscht weiterhin das Bild der römischen Presse, die das Ausmaß der Niederlage der Alliierten unterstreicht, ihre ruhmlose Flucht anprangert und als den besten Beweis für die Unfähigkeit der demokratischen Führung betrachtet.
 „Tribuna“ schreibt, die Niederlage in Skandinavien sei nicht nur vom strategischen, sondern auch vom moralischen Gesichtspunkt aus vernichtend. Die bitteren Worte, mit denen die norwegischen Befehlshaber das plötzliche Verlassen der Alliierten geißeln, seien außerordentlich lehrreich, beweisen sie doch, welche furchtbaren Folgen die demokratischen „Garantien“ unter allen Breitengraden haben können.

Spanien warnt vor Abenteuern

Madrid, 5. Mai

Die Zeitung „Elجازar“ warnt, den Krieg auf weitere neutrale Mächte auszuweiten. Wollen die Westmächte, so fragt das Blatt, nach dem Fehlschlag in Norwegen nun im Mittelmeer Abenteuer suchen?

Britische Aggressoren in Athen

Athen, 5. Mai

Eine Gruppe von 25 englischen Fliegern in der Uniform der Piloten der Empire-Air-Ways ist am Freitag in Athen angekommen. Die Ankunft der Flieger findet um so mehr Beachtung, als bereits vor 14 Tagen 26 englische Flieger, die Angehörige der Royal Airforce

waren, in Athen eintrafen, sich als Gesellschaftskolonne ausgaben und auf die drei besten Hotels von Athen verteilt wurden.

Die Häufung dieser Fliegerbesuche in Athen hat weitere Beunruhigung in der Bevölkerung ausgelöst. Man betrachtet im Zusammenhang mit den neuesten Vorgängen im Mittelmeer und der Teilmobilisierung in Griechenland den Besuch der Flieger keineswegs als Privatangelegenheit.

Belgrad befürchtet Truppenlandungen

Belgrad, 5. Mai

Man fürchtet jetzt in Belgrad, daß die Westmächte durch eine Truppenlandung in Saloniki oder anderen Orten eine weitere Verschärfung der Lage auf dem Balkan in ihren möglichen Folgen durch brutale Gewalt erreichen wollten, da sie dieses Ziel bisher weder durch diplomatische Intrigen, propagandistische Manöver und terroristische Anschläge, noch durch Sabotageakten und andere typische englische „Kampfmittel“ erreichen konnten.

Englischer Geheimföhrer bei Saloniki

Tirana, 5. Mai

Wie aus Saloniki verlautet, gelang es dort einer Polizeitruppe, eine geheime Sendeanlage in der weiteren Umgebung der Stadt ausfindig zu machen. Die Sendeanlage war in der Villa eines englischen Professors eingebaut, der sich dort vor einigen Wochen angeblich zu „Studienwecken“ niedergelassen hat. Der englische „Professor“ ist verhaftet worden. Unb. an „Was wird nun im Mittelmeer?“

Englands Verrat an den norwegischen Truppen

Erbitterter Tagesbefehl des norwegischen Kommandanten / Somnies bei Nacht und Nebel feige geflohen

Stockholm, 5. Mai

Der Rückzug der britischen und französischen Truppen aus Namlos stellt sich nach der Darstellung der schwedischen Presse und nach dem Tagesbefehl des norwegischen Divisionschefs im Steinfjer-Abchnitt als ein schmählicher Verrat an den Norwegern dar. Diese Tatsache kommt auch in der gesamten hiesigen Presse zum Ausdruck. Mit der Feststellung in der Hauptüberschrift „Tröndelagen hat kapituliert“ verbindet „Stockholms Tidningen“ die Tatsache, daß die Briten im Dunkel der Nacht verschwunden seien.

Der Divisionschef der norwegischen Truppen im Bezirk Tröndelagen, Oberst Goe, hat einen Tagesbefehl an seine Truppen herausgegeben, in dem festgestellt wird, daß das englische Oberkommando in Namlos noch nicht einmal den norwegischen Kommandostellen eine Mitteilung über den Rückzug der britischen und französischen Truppen hat zukommen lassen und nicht die geringste Warnung darüber, daß durch diesen Rückzug der Rücken und die Flanke der norwegischen Truppen von den deutschen Truppen bedroht war.

In dem Tagesbefehl, in dem die ganze Bitterkeit des verratenen norwegischen Kommandanten über das Verhalten der Engländer zum Ausdruck kommt, heißt es u. a.: „Da England und Frankreich aus unbekannten Gründen den Versuch ausgehen haben, uns in unserem Kampf zu unterstützen und in der Nacht auf Freitag ihre Truppen zurückzuziehen, stehen wir heute allein da. Die Gesamtzahl der deutschen Truppen hat uns bereits an den beiden Flanken und im Zentrum umgangen. Ohne die Möglichkeit gelassen, daß uns Hilfe von außen gebracht wird, allein und mit Munitio n nur noch für einen Tag versehen, ohne Luftwaffe, ohne Luftabwehr und ohne andere notwendige Waffen, würde weiterer Kampf nur zur totalen Vernichtung ohne Ziel führen. Ich habe deshalb dem deutschen Kommando vorgeschlagen, Waffenruhe einzutreten zu lassen.“

Weiter heißt es in dem Tagesbefehl: „Es war unbegreiflich von dem englischen Oberkommandanten, ohne mich zu warnen, den Rücken meiner Truppen zu entblößen, so daß ich von der einzigen möglichen Rückzugslinie abgeschnitten bin.“

Auch ein Bericht von „Stockholms Tidningen“ stellt fest, daß die Norweger vor der Wahl vollständiger Vernichtung oder Kapitulation geknien hätten. Besonders bezeichnend ist die Tatsache, daß die Engländer noch nicht einmal einen Versuch gemacht haben, einen Teil des Kriegsmaterials und der Lebensmittel, die sie in Namlos lagern hatten und bei ihrer überstürzten Flucht zurücklassen, ihren norwegischen Verbündeten zuzukommen zu lassen. Der Bericht von „Stockholms Tidningen“ stellt fest, daß die Norweger in den letzten Tagen praktisch genommen, kein Benzin mehr hatten und daß Lebensmittellackheit herrschte.

Unter der norwegischen Bevölkerung herrscht

nach der Darstellung des Korrespondenten tiefste Verbitterung über den Verrat der Alliierten.

Auch noch beschimpft!

Die Plutokraten beleidigen Norwegen

Berlin, 5. Mai

Aus Norwegen werden in Schweden immer mehr Stimmen über die bittere Enttäuschung der Norweger bekannt, in denen diese sich mit Mißmut über die überstürzte Flucht der Westmächte aus Mittelnorwegen beklagen, über deren Vorbereitung die Norweger gar nicht unterrichtet waren. Bezeichnend dafür ist eine Äußerung von „Aftenbladet“, das in einem Bericht hervorhebt, daß „unter den Norwegern tiefe Verstimmung wegen des Rückzuges der Westmächte herrsche“.

Während die Norweger sich ihre eigenen Gedanken über die Verlässlichkeit und Treue der Westmächte machen können, enthüllt Herr Per tinag im „Ordre“ die wahre Denkungsweise der Kriegstreiber. Er schreibt wörtlich: „Man ist ferner gezwungen festzustellen, daß die norwegischen Truppen zwischen Oslo und Dront heim nicht das vollbracht haben, was man von

ihnen erwartete“. Im Stich gelassen und dann noch in der soldatischen Ehre verletzt werden, das ist das Schicksal der Neutralen, wenn sie den Westmächten hörig werden!

Briten beschießen USA-Frachter

New York, 5. Mai

Wie Mannschaftsmitglieder des in New York eingetroffenen amerikanischen Frachters „Flying Fish“ mitteilen, wurde in Bergen nicht nur ihr Schiff, sondern auch der USA-Frachter „Charles Mc Cormick“ von einem britischen Flugzeug beschossen.

Frankreich streicht Unterstützungen

Brüssel, 1. Mai

Die französische Regierung hat, wahrscheinlich aus Geldmangel, beschlossen, die Unterstützung, die sie bisher an nach Innerfrankreich geflüchtete Familien bezahlte, mit dem 1. Mai aufzuheben. Dem „Jour“ zufolge werden von jetzt ab nur noch in Sonderfällen derartige Unterstützungen an Greise und Kinderreiche und bedürftige Familien gewährt. Das ist Frankreichs „Sozialismus“ am 1. Mai!

Italien ist unverwundbar

8 Millionen italienischer Bajonette stehen bereit / Der Schutzgürtel

Rom, 5. Mai

Auf das in der Presse der Westmächte immer wieder angeschnittene Thema der Verwundbarkeit Italiens veröffentlicht „L'evere“ eine Karte Italiens, auf der der Schutzgürtel schematisch veranschaulicht wird, den die italienische Flotte, die italienische Luftwaffe und das italienische Heer um alle Grenzen herum gelegt haben. Unter der Überschrift: „Ist Italien verwundbar? Nein!“ führt das Blatt folgende unwiderlegliche Gründe an:

1. Das Adriatische Meer, dessen Ausgänge von Italien beherrscht werden, ist völlig abgeriegelt.

2. 121 italienische U-Boote halten von der Westküste Liguriens bis zum Eingang in die Adria Wache. Das Tyrrhenische Meer ist ein Binnenmeer, das vollkommen von den rundherum liegenden italienischen Stützpunkten aus durch die italienische Luftwaffe kontrolliert wird.

3. Im Ionischen und Tyrrhenischen Meer, die durch die Meerenge von Messina miteinander in Verbindung stehen, be-

finden sich neben den U-Booten sechs Großkampfschiffe, 33 Kreuzer, 118 Zerstörer und 62 Torpedoboote der italienischen Kriegsmarine.

4. Die feindlichen Seestreitkräfte sind durch die Abriegelung des Mittelmeeres bei Pantelleria in zwei Teile gespalten worden.

5. Eine vollkommene Küstenverteidigung schützt die gesamte italienische Küste. 8 Millionen italienische Bajonette stehen auf italienischem Boden bereit.

Italien ist also völlig unverwundbar. Und wenn einmal die Stunde schlägt, wird nicht eine einzige Granate englischer oder französischer Kriegsschiffe auf italienischen Boden fallen.

Eisenbahnunglück in Frankreich

21 Tote, 65 Verletzte

Brüssel, 5. Mai

Wie Havas aus Paris meldet, hat sich bei Fourges in Mittelfrankreich am Freitag ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Die bisher bekanntgegebenen Verluste belaufen sich auf 21 Tote und 65 Verletzte.

Eine Festung fiel

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 5. Mai

Die Flotte ist für die Briten das Symbol ihrer Macht und Sicherheit. Sie ist sozusagen der Festungsgürtel, der das Empire schützend umschließen soll und stellt für die Engländer also das dar, was für uns der Westwall und für die Franzosen die Maginot-Linie darstellt. Darum reißt jeder Verlust eines Kriegsschiffes den Engländern eine Lücke in ihr Verteidigungssystem, jede Bombe auf ein britisches Kriegsschiff ist eine Bombe mitten in Englands Nacht hinein.

Die letzten Wochen haben besonders große Lücken in das britische Verteidigungssystem zur See gerissen. Nicht weniger als 135 Einheiten der englischen Flotte, die seit dem 9. April außer Gefecht gesetzt worden sind, zählte die vorgefrigte amtliche deutsche Ueberfracht auf. Das bedeutet auch für eine so große Flotte wie die englische einen empfindlichen Abbruch — doppelt empfindlich deshalb, weil das Unternehmen, auf dessen Bilanz sie gehen, weil das britische Norwegen-Abenteuer endgültig gescheitert ist und so mit einem doppelten Fehlbeitrag abschließt.

Um so schwerer trifft England auch die heute gemeldete Vernichtung eines britischen Schlachtschiffes durch deutsche Sturzkampfbomber und der wichtige Schlag unserer Luftwaffe auf Englands Rückzugsstärke. Der Verlust von solchen schwerbewaffneten, teuren Britenschiffen entspricht — um in dem oben gebrauchten Bild zu bleiben — dem Verlust nicht irgend eines Vorwerks, sondern einer ganzen Festung. Gleichzeitig schlägt der deutsche Erfolg ein neues Kapitel in der Geschichte des Kampfes „Flieger gegen Flotte“ auf. Es ist das dritte Kapitel. In dem ersten Kapitel wurde die Unterlegenheit kleinerer Flotteneinheiten bis zu Torpedobooten und Zerstörern gegenüber der Fluumasse argentin. Schon diese frühen deutschen Taten hatten ihr schweres Gewicht. Dann zeigte sich des weiteren, daß auch so große und starke Einheiten, wie leichte und schwere Kreuzer, eine große Verwundbarkeit gegenüber der modernen Luftwaffe besitzen. Wenn sich jetzt erwiesen hat, daß auch die größten und schwersten Einheiten einer Flotte durch einen Sturzkampfbomber zu erledigen sind, der an Kosten und an Gewicht nur einen fast lächerlichen Bruchteil der Kosten und des Aufwandes eines großen Schlachtschiffes erfordert, dann ist das ein Menetekel an Englands Adresse, über dessen Ernst sich selbst ein Churchill nicht wird hinwegsetzen können. Schon die letzten Erfolge deutscher Flieger gegenüber der britischen Flotte hatten sehr ernste Ueberlegungen bei den kleineren Staaten mit Luftabhängigkeit hervorgerufen. Diese Ueberlegungen werden durch den deutschen Stuta-Erfolg gegen ein britisches Großkampfschiff zweifellos noch verstärkt, so daß die Auswirkungen der kühnen Tat nicht bloß auf militärischem, sondern auch auf politischem Gebiet zu erwarten sind.

MAZEDONIEN

OVERSTOLZ

Wir stellen Ihnen heute **OVERSTOLZ** vor, eine mundstüchle Zigarette, die 4 1/2 Pf. kostet, also teurer ist als andere Ihnen vielleicht schon bekannte Marken. Den höheren Preis rechtfertigt nicht allein ihre Frischhalte-Packung, deren Fugen ringsum durch einen abziehbaren Verschlusstreifen abgedichtet sind, sondern vor allem die Eigenart ihres Tabaks: Die Mischungsgrundlage der **OVERSTOLZ** ist nämlich echt mazedonisch; sie besteht also aus Tabaken, die zu den besten der Welt gehören.

OVERSTOLZ 4 1/2 Pf.

echt mazedonisch OHNE MUNDSTÜCK fugendicht verpackt

Hans Lewerding

Die Schande von Bereza Kartuska

Ein Interniert Gefangener erzählt seine Erlebnisse im polnischen Konzentrationslager

In unserer Ausgabe vom Sonntag, dem 21. April, brachten wir den Bericht eines Volksgenossen, der in Bereza Kartuska interniert war. Ein Leidensgenosse des Verfassers schildert uns nun seine eigenen Erlebnisse. Er schreibt:

Eines Tages belamen wir, nachdem man uns stundenlang in Staub und Hitze herumgelagt hatte, wieder einmal die sogenannte Suppe. Mit gekreuzten Beinen saßen wir 147 Mann einander gegenüber. Je zwei Mann saßen an einer Schüssel mit nur einem Löffel. Wieder einmal war mein Gegenüber ein Jude. Er hatte das ganze Gesicht voller Pickeln und Geschwüre. Als er in Ermangelung eines Löffels aus der gemeinsamen Schüssel trank, ekelte es mich, und unwillkürlich rüde ich ein wenig von ihm ab. Dadurch geriet ich etwas aus der Reihe, merkte es aber nicht. Schließlich hörte ich hinter mir die Worte: „Wo bist du Hurensohn da heraustrinken?“ und erhielt gleichzeitig in

die rechte Seite einen furchtbaren Stoß. Ein Polizist hatte mich mit der Stiefelspitze in die Seite gestoßen. Vor rasendem Schmerz neigte ich hinten über und verlor das Bewußtsein. Der Polizist soll mich dann noch mit dem Fuß gestoßen und geäußert haben, daß ich mich nur verstehe. Als ich jedoch bewegungslos liegen blieb, ließ er mich von zwei Kameraden auf den Rasen tragen. Dort blieb ich stundenlang in der prallen Sonne liegen, während mit den übrigen weiter „exerziert“ wurde.

Nach einiger Zeit kam ich wieder zu mir und verspürte großen Durst, denn in der großen Hitze waren mir die Wunden ausgetrocknet, die Junge angeschwollen und die Lippen aufgeplatzt. Dazu der stehende Schmerz in der Hüfte. Ich schüttete und bat die vorübergehenden Kameraden um einen Schluck Wasser. Aber keiner wagte es, mir diesen Wunsch zu erfüllen.

Liebesdienst schwer bestraft

Endlich fand sich ein Oberschlesier, der unter seiner auf dem Rasen liegenden Jacke ein Töpfchen mit etwas Wasser versteckt hatte. Er sprang während einer Uebungspause herbei und reichte mir ein paar Löffel voll von dem schon warm gewordenen Wasser. Plötzlich eilte ein Polizist mit den Worten: „Was tut ihr hier?“ auf uns zu. Als er den Sachverhalt erkannt hatte, schlug er mit dem Gummiknüppel dem Kameraden das Töpfchen aus der Hand, daß das Wasser hoch aufspritzte, und dann hieb er auf meinen Kameraden ein: über den Kopf, ins Gesicht. In rasender Wut schlug er auf ihn ein. Endlich konnte mein Kamerad schlüpfen.

In den nächsten Tagen ging er mit aufgeschwollenen Lippen, geschwellenem Kehlritzen und blau unterlaufenen Augen herum. Wenn ich ihn sah, bekam ich einen Stich ins Herz und mußte denken: „Das belam er für dich!“ Er ahnte wohl etwas von meiner Qual, denn eines Tages trat er in einem unbeobachteten Augenblick auf mich zu und sagte: „Macht nichts, Kamerad! Heute ich und morgen Du. Wir sind doch Kameraden!“ Ich konnte ihm nur stumm die Hand reichen.

Dank dem Fuhrtritt hatte ich in den nächsten Tagen große Schmerzen in der rechten Hüfte. Diese wurden mir, da wir ja niemals gehen, sondern nur immer laufen mußten, nach und nach zur Pein. Ich hieb jedoch die Zähne zusammen, um mich nicht unterliegen zu lassen, wußte ich doch nur zu gut, daß diejenigen, die sich krank meldeten, nicht wieder zum Vorschein kamen.

Zwei Rippen gebrochen

Eines Morgens, auf dem Weg zum Exerzierplatz, glaube ich mich unbeobachtet und ging daher langsamer. An der Treppe brüllte mich plötzlich ein Polizist an: „Kannst du, Hilterschwein, nicht schneller gehen, oder soll ich dir helfen?“ Ich entschuldigte mich und sagte ihm, daß ich beim Laufen Stiche in der rechten Seite verspürte. „Dann werde ich dir, Hurensohn, helfen“, sagte er, sprang auf mich zu und versetzte mir einen Stoß, daß ich mit dem Rücken gegen die Kante des Treppengeländers fiel. Wieder spürte ich im Rücken einen furchtbaren Schmerz, so daß ich umfiel. Der Polizist rückte mich mit dem Fuß weiter, so daß ich den letzten Teil der Treppe herunterfiel. Kameraden halfen mir auf die Beine, und ich schleppte mich bis zum Exerzierplatz hin. Dort konnte ich jedoch nicht mehr in Reich und Glied stehen und fiel immer wieder um. Zum Glück hatten wir einen Deutschen als Instrukteur. Dieser ließ mich absetzen auf den Rasen tragen. (Wie sich erst viel später herausstellte, wurden mir bei dem Anprall an das Treppengeländer zwei Rippen gebrochen.)

Strammstehen vor Banditen

Dieses alles: Hiebe mit dem Gummiknüppel, Fuhrtritte und Beschimpfungen ertrugen wir viel leichter als die moralischen Qualen, die man uns zufügte. Da Bereza Kartuska vor dem Krieg zuerst als Aufenhaltsort für Verbrecher gedacht war, befanden sich bei unserer Ankunft einige Schwerverbrecher im Lager. Und gerade diesen Abwägem der menschlichen Gesellschaft ließ man dann auf uns los. Diese mit großen Nummern versehenen Inzassen von Bereza Kartuska wurden unsere Vorgesetzten. Vor einem solchen Banditen mußten wir strammstehen. Ihm mußten wir uns bei jeder Gelegenheit „gehörig“ melden. Als Antwort darauf gab es gewöhnlich ein in keinem Wörterbuch verzeichnetes Schimpfwort, einen Fuhrtritt oder einen Hieb mit dem Stock, ohne welchen solch ein „Herr Instrukteur“ nie zu sehen war.

Das tat uns am meisten weh. Ganz besonders grausam benahm sich uns gegenüber ein Sträfling Nr. 3712. Als wir bestraft wurden, suchten wir ihn im ganzen Lager. Er war aber nirgends zu finden. Wie sich später herausstellte, war er schon in der Nacht zuvor mit den Polen geflohen. Gleich und gleich...

147 in einem Raum

Wenn sich ein deutsches Flugzeug unserem Lager näherte oder über demselben kreiste, mußten wir uns immer niederwerfen (die Polen nannten das „Dedung suchen“), bis der Fliegeralarm abgeblasen war. Die Besuche der deutschen Aufklärungsflugzeuge mehrten sich im Laufe der Zeit, so daß wir z. B. am 11. September volle acht Stunden im Sand auf dem Bauch liegen bleiben mußten. Wehe, wenn sich einer bewegte! Es lehte Hiebe mit dem Gummiknüppel oder Fuhrtritte.

Vom 12. September an wurden wir in Anbetracht der „Fliegergefahr“ überhaupt nicht

mehr aus unseren Sälen herausgelassen. Dies war für uns eine um so größere Qual, als wir 147 Mann ja in einem engen „Saal“ mit niedrigen Fenstern zusammengepackt Tag und Nacht zubringen mußten (vor dem Weltkriege diente dieser Raum 40 russischen Soldaten als Aufenhaltsort). Auf dem Fußboden lag eine „Schicht“ Menschen, dann einen Meter höher auf einer Brücke die zweite und wieder einen Meter höher die dritte. Unsere Notdurft mußten wir 147 ebenfalls dortselbst in einem Kübel, der nur einmal täglich geleert wurde, verrichten. Bald darauf erkrankten einige Kameraden an der Ruhr. Man stellte sich vor, in welcher Luft wir dort atmen mußten.

Ruhrkranke — erschossen!

Ihre Krankheit verheimlichten wir vor der Lagerverwaltung, denn wir wollten nicht zulassen, daß sie in die Krankenliste abtransportiert wurden. Ein Deutscher aus einem anderen Saal war so unvorsichtig gewesen und hatte sich ruhrkrank gemeldet. Er kam in die Krankenliste. Als er dann das Bettchen etwas beschmutzt hatte, sagte der Sanitäter: „Was soll mir das Hilterschwein hier das Bett beschmutzen!“ Er wurde hinausgetragen und hinter der Parade erschossen!

Da es für alle Inzassen zum Schlafen zu eng war, teilten wir uns in zwei Gruppen: während die eine schlief, sah oder stand die andere in den

Ecken und Winkeln. Gegen 1 Uhr nachts fand „Schichtwechsel“ statt.

In der Nacht vom 18. September hörten wir gegen 2 Uhr im Kellergewölbe einen Schuß fallen. Boller Spannung sprangen wir alle auf, denn wir spürten: es geht etwas vor! Schon in der Nacht zuvor hatten wir auf dem Hof ein reges Treiben vernommen: Vorfahren von Bauernwagen, Aufstaben, Schreien. Gegen Morgen fuhren endlose Wagenkolonnen aus dem Lager ab. Dasselbe geschah in dieser Nacht. Als es etwas heller wurde und wir die Gegenstände einigermaßen unterscheiden konnten, sahen wir, daß Frauen aus der Stadt durch die Pforte ins Lager kamen. Dieser Umstand verwunderte uns sehr, da Zivilpersonen doch zuvor niemals das Lager betreten. Die Frauen kamen bis zu unseren im ersten Stock gelegenen Fenstern und fragten uns, weshalb wir denn nicht herauskämen, die Polen seien doch längst über allen Bergen. Wir wollten anfangs dem Frieden nicht trauen und glaubten, man wolle uns nur eine Falle stellen. Endlich fand sich ein Beherzter. Er sprang durch ein Fenster auf den Rasenplatz hinab. Nach bangen Minuten des Wartens öffnete er die von außen verriegelte Tür unseres Aufenhaltsraums und rief uns zu: „Kameraden! Wir sind frei — die Polen sind fort!“ Als wir die frohe Botschaft endlich be-

griffen hatten, fielen wir uns gegenseitig in die Arme, küßten uns und vergossen Tränen der Freude. Nachdem auch die übrigen Aufenhaltsräume geöffnet worden waren, türmte alles auf den Exerzierplatz, wo sich inzwischen Kameraden mit der Verteilung unseres Gepäcks befaßt hatten.

Nun klärte sich auch die Sache mit dem Schuß in der Nacht auf. Das ganze Kellergewölbe im 1. Stock war mit Sprengstoff angefüllt. Dieser sollte im letzten Augenblick entzündet und wir somit in die Luft gesprengt werden. Mit diesem Henkersdienst wollte der Lagerkommandant, als er die Nachricht erhielt, daß die Deutschen vom Süden her von Brest-Litowsk und die Russen vom Norden von Baranowitschi her gezogen kämen, einen Hilfspolizisten, einen Ukrainer, beauftragen. Dieser, welcher von den Polen als Kellervollst eingesetzt worden war, wollte diesen unmenschlichen Auftrag nicht übernehmen. Es kam zu einem Wortwechsel zwischen beiden, in dessen Verlauf der Lagerkommandant ihn niederstieß. Das war der Schuß, den wir nachts gehört hatten.

Ehe der Kommandant einen anderen Polizisten, der zurückbleiben sollte, um die Flinte nach anzusehen, ausfindig machen konnte, traf die telefonische Nachricht ein, daß die Deutschen und die Russen immer näherrückten, und die Polen sich in einer Zange befanden. Die Polen rissen daher Hals über Kopf in Richtung der Finster Sümpfe aus und überließen uns hinter den verschlossenen Türen unserem Schicksal. So befreiten wir unser Leben.

Abmarsch nach Brest-Litowsk

In endloser Kolonne traten wir nun unseren Marsch nach Brest-Litowsk an. Überall, wo wir unterwegs weißrussische Siedlungen berührten, wurden wir mit Jubel empfangen und mit Milch, Brot, Käse, ja sogar mit heißem Kaffee bewirtet. Mit den besten Wünschen wurden wir entlassen. Das Gegenstück war bei den Polen der Fall: diese verweigerten uns oft sogar einen Schluck Wasser.

Unter normalen Umständen hätten wir die Strecke Bereza Kartuska — Brest-Litowsk wohl an einem Tage bewältigen können. Aber so unterernährt, wie wir waren, kamen wir am nächsten Tag erst in Kobryn, 22 Km. vor Brest-Litowsk, an. Dort sahen wir auch zum ersten Male einen deutschen Soldaten. Unsere Freude über diese Begegnung war unbeschreiblich, dursteten wir doch zum ersten Male im Leben den deutschen Gruß „Heil Hitler!“ ungehindert laut auszusprechen. Wir schrien uns fast heiser vor Freude.

Hinter Kobryn stießen wir auf eine deutsche Autoskolonne und wurden von den Soldaten mit

Zigaretten, Schokolade, Kaffee und Butterbrot bewirtet. Gegen Abend kam eine Gulajstjanowa angefahren und verabreichte uns warmes Essen. Es gab die erste anständige Mahlzeit nach über zwei Wochen.

Morgens wurden wir mit Militärautos nach Brest-Litowsk befördert. Wir wurden in einem polnischen Gymnasium untergebracht und durften zwei Tage der Ruhe pflegen, um unsere wunden Füße auszuhelen.

Dann ging es weiter nach Ostpreußen, wo wir in verschiedenen Flüchtlingslagern untergebracht wurden. Überall wurden wir von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der NSDAP aus freundschaftlichster Empfindung und aufs beste versorgt.

In Ostpreußen richteten sich unsere Reihen immer mehr: einige nahmen Arbeit an, andere führten zu im Reich wohnenden Verwandten oder Bekannten, viele aber, besonders die aus Galizien, ließen sich auf Kosten der NSDAP nach Oberschlesien befördern, um dann zu Fuß den Weg nach ihrer Heimat anzutreten.

Jagt die Deutschen wie die Ratten!

Mord an deutschen Seeleuten im Wellentunnel / Amerikanische Zeugenberichte vom „Baralong“ und „King-Stephen“

Wir Deutsche haben eine Eigenschaft, die vielleicht manchmal gut, manchmal aber schlecht ist. Wir vergessen gerne. Besonders dann, wenn sich uns gegenüber jemand gemein gezeigt hat. Wir lagen uns: Vielleicht war es doch nicht so böse gemeint, vielleicht spielten Umstände mit, die wir nicht gefannt hatten? Ist es nicht so?

Nicht vergehlich sein!

Wir sollen aber nicht vergehlich sein. Wenn man jetzt in England öffentlich fordert, daß deutsche Flieger nicht gerettet werden sollen, daß deutsche Seeleute angehörs englischer Schiffe zu ertränken seien, dann wollen wir uns erinnern. An zwei Namen, die in der „Ruhmesgeschichte“ Englands eine Rolle spielen. „King Stephen“ und „Baralong“.

Es gab ja selbst in Deutschland Leute, die das „King Stephen“ — Verbrechen zwar nicht entschuldigend, aber doch aus einem Punkte heraus zu verstehen suchten. Sie sagten: Wenn der Fischdampfer „King Stephen“ sechzehn bewaffnete Luftschiffer aufgenommen hätte, würden diese sich des Dampfers mit seiner achtpöhligen Besatzung bemächtigt haben und wären heimgepumpt!

Dies wäre vielleicht möglich, wenn man sechzehn deutsche Seeleute freundlich zu einer Spazierfahrt eingeladen hätte. Aber die sechzehn deutschen Seeleute waren vollständig entkräftet, durchnäht, von Hunger geschwächt! Man hätte sie einzeln aus dem Wasser gezogen und entworfen, sofern sie überhaupt noch Waffen besessen hätten. Man schwimmt nicht im Wasser mit Waffen!

Letzte Größe von „L 19“

Am 31. Januar fuhren neun deutsche Zepeline gegen England. Darunter auch L 19 unter Kapitänleutnant Loewe. Liverpool, Manchester, Sheffield, Nottingham, Birmingham, Humber und Greath Northmouth wurden mit Erfolg angegriffen. Acht Luftschiffe kamen wohlbehalten zurück. L 19 erlitt an drei Notoren Havarie und mußte im Sturm und Nebel auf die Nordsee niedergehen. Nur eine Flachsenpost erreichte vom unglücklichen L 19 Deutschland. Sie war von Kapitänleutnant Loewe unterschrieben und besagte folgendes: „Mit 15 Mann auf der Plattform des schwimmenden Körpers (ohne Gondeln) von L 19 Dreifache Notorenhavarie. 2. Februar 1918, nachmittags etwa 1 Uhr ist wohl die letzte Stunde. Loewe.“

In einer Beischrift an seine Frau schrieb der Kapitänleutnant: „Letzte Stunde im Verein mit meinen Leuten. Gedanke Dein, erziehe unsere Kinder. Dein Odo.“

Im Berichte des Wachoffiziers des L 19 stand, daß ein englischer Dampfer die Besatzung nicht retten wollte. Der Seitenruderführer Hans Drener schrieb in seinem letzten Brief, der in die Flasche kam: „Wir leben alle

noch, haben nichts zu essen, heute morgen war ein englischer Fischdampfer hier, dieser wollte uns nicht retten, er heißt „King Stephen“ aus Grimsby. Der Sturm nimmt zu. Euer noch im Himmel an Euch denkender Hans!“

„King Stephen“ dampft davon...

Der Kommandant von L 19 hat in seiner letzten Stunde dem niederträchtigen Feinde kein Wort gewidmet, in echter Ritterlichkeit nicht einmal den Namen des Schiffes genannt. In England aber rühmte man sich noch! Ein englischer Bischof billigte das Verhalten des Kapitäns, der in Rußland an das Luftschiffswort herangefahren war.

Die deutschen Seeleute hielten, daß man sie aus dem Wasser ziehe. Einige schickten sich schon an, von der Hilfe des Luftschiffes in die See zu springen. Sie waren völlig durchnäht, erschöpft und vom Hunger und den Strapazen geschwächt. Keiner von ihnen besaß eine Waffe, da alle Waffen mit den Gondeln gelunken waren.

Benor die deutschen Luftschiffer noch in das Wasser springen konnten, dampfte der „King Stephen“ wieder davon. Das ist England!

Glatter Mord an deutschen Seeleuten

Was nun weiter geschah, haben amerikanische Matrosen von der „Nicoßan“ vor einem amerikanischen Notar nach ihrer Rückkehr zu Protokoll gegeben.

Mehrere deutsche U-Bootsleute vermochten schwimmend die „Nicoßan“ zu erreichen und sich an den herabbaumelnden Leinen festzuhalten. Einige von ihnen, die noch bei Kräften waren, vermochten auch an den Leinen bis zu den Bootsbanits hinaufzuklettern. Sie blieben erschöpft auf dem Bootsbed der „Nicoßan“ liegen.

Jetzt fuhr der „amerikanische“ Dampfer nahe an die „Nicoßan“ heran. Vom Deck des Dampfers — er hieß „Baralong“ — wurde mit Gewehrfeuer auf die noch unten im Wasser an den Leinen hängenden Deutschen geschossen. Einer nach dem anderen verlor, von den Schüssen der Engländer getroffen.

Was jetzt kam, scheint traditionelle englische Methode zu sein, denn es hat sich in ähnlicher Form an Bord vieler in norwegischen Gewässern liegenden „Altmark“ abgepielt.

Die „Baralong“ dampfte an die „Nicoßan“ heran, zwanzig englische Matrosen sprangen hinüber und schossen auf die deutschen Matrosen.

„Jagt sie wie die Ratten“, schrieb der Kommandant der „Baralong“ hinüber. Es war Captain William Mac Bride, der spätere englische Matrosenführer.

Die deutschen Matrosen führten in das Innere des Schiffes, wie gehegte Tiere kletter-

ten sie in die Kohlenbunker, von dort in den Maschinenraum. Man jagte sie Leitern hinauf, Leitern hinab, man schob hinter ihnen drein, hekte sie über Galerien und Steigleitern, aber die heißen Zylinder und durch die stülpenden Kolben hindurch. Es war wie bei einer Treibjagd. Schließlich fanden die deutschen U-Bootsleute eine kleine runde Schotttür und traten durch diese hindurch. Blutend, oftmals getroffen, erschöpft von dem Treiben in der See und der wilden Heßjagd, sahen sie nicht, daß sie in eine Sackgasse geraten waren! In den Wellentunnel des Dampfers erst zu spät erkannten sie ihren verhängnisvollen Fehlschlag. Die Verfolger waren schon in den Wellentunnel nachgetreten und nun gab es für die Verfolgten kein Ausweichen mehr, kein Verberren. Wie tolle Hunde hat man sie niedergeschossen, alle, ohne Ausnahme.

Der Kommandant des deutschen U-Bootes war nicht in den Maschinenraum gekrochen. Es war ihm gelungen, den Bug der „Nicoßan“ zu erreichen und war von dort wieder in das Wasser gesprungen. Sofort setzte ein Hagel von Schüssen auf den Unglücklichen ein, der am Kopf und am Nacken getroffen wurde und ver-

lor. Das war der „Baralong“-Mord. Zuerst hat man ihn in England verheimlicht, dann entschuldigend. Und zuletzt öffentlich gepriesen und verherrlicht.

Daran sollen wir uns immer erinnern...

Siegentred... (Hilfsanzeigen und weitere Textfragmente am rechten Rand)

Stadtsparkasse Litzmannstadt

Litzmannstadt, Tannenbergr-Str. (Andreas-Str.) 3
Fernruf 207-57 Postscheckkonto Breslau 10918
Kassenstunden 9-13 Uhr

Zweigstellen: Mittelstr. 3 :-: Schlachthof :-: Friesenplatz

Annahme von Spareinlagen, Ausgabe von Heimsparbüchern
Kontokorrent-, Depositen-, Scheck- und Wechselverkehr
An- u. Verkauf sowie Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren
Gewährung von Betriebs- und Aufbaukrediten
Führung von Treuhänder- und Sperrkonten
Sachkundige Beratung

**Wessermünze
Kamillen
Lindenblüten
Silberlinde**

in fertigen Packungen vorrätig
Interessenten: Apotheken,
Drogerien etc. werden gebeten,
ihre Anschrift unter 1885
mitzuteilen

Filze (bezugscheinfrei) und
Textilwaren
jeglicher Art empfiehlt
Textil- u. Filzmarkt, G. m. b. H.
Litzmannstadt, Mittelstr. 15
Fernr. 215-51

Inseriert in der L. 3.

Reichsärztekammer

Dr. med. Otto Loch

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

Litzmannstadt, Horst-Wessel-Str. 7

Sprechst. täglich von 9-11 und 15-17 ausser Mittwoch
und Sonnabend nachmittags. Fernruf: 128-07

Habe mich als

Facharzt für Innere Medizin

Dr. med. Walter Büttner

in Litzmannstadt niedergelassen

Dietrich-Eckardt-Str. 10, W. 4. Telefon: 138-16

Sprechst. täglich von 9-11, ausser Sonntag

Dr. med. Emil Tuschitzkyj

Praktischer Arzt

Litzmannstadt, Schlageter-Strasse 49, Wohn. 8

Fernruf: 137-73

Fernruf: 137-73

Sprechst. täglich von 10-13 und 15-18 ausser sonn-
und feiertagen

Dr. Hans Ucke

Facharzt für Augenkrankheiten

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 273, W. 3

Sprechst. v. 10-12 u. 15-17, ausser Sonnabend nachmittags

Dr. med.

Waldemar Schneider

Praktischer Arzt

Litzmannstadt, Heerstr. 155 Fernruf 151-74

Sprechstunden 10-16

Dr. med. A. Erasmus

Facharzt für Augenkrankheiten

Litzmannstadt, Schillerstr. 6, W. 7

Sprechstunden 10-12, 16-18

Sonnabend nur von 10-12

B. Kowalki

Juwelier und Uhrmacher
Litzmannstadt,
Adolf-Hitler-Strasse 3
Das Haus der Geschenke
Komm. Verwalter: H. Jofes

Merk es Dir
Handwaschpulver „Ideal“

hilft **Seife** sparen!

Und sparsam sein in allen Dingen
ist heute eines Jeden Pflicht.

Hersteller:

CHEMISCHE FABRIK
WILLY ANDERS

Litzmannstadt, Rotkehlchengasse 17 Fernruf 247-05 u. 164-02



Reparaturen

von Schreib- und Rechen-
maschinen aller Art sowie
Kontrollkassen „National“ werden
fachgemäss ausgeführt

ALEX BLUSCHKE

Horst-Wessel-Strasse 1a. Ruf 137-54

Umarbeitungen polnischer Zeichen auf deutsche

Eisengießerei

„FERRUM“

Litzmannstadt, Buschlinie (Kilmski-Strasse) 121

Fernruf 218-20 und 218-37

Abgüsse zweimal wöchentlich

Mechanische Werkstatt

Kantinen-Einrichtungen

jeder Art.

Geschirre, Besteck, Tische, Stühle,
Kühlanlagen usw.

Oswald Reichelt, Breslau 1,
Schloßstraße 111

Petersilienwurzeln

Karotten - Rote Beete - Zwiebeln -
Frischkemüse - Rhabarber
kauft vom Erzeuger

Rudolf Sumfleth Großhandel.

Lager: Warenstr., Zollschuppen 1, Kal. Bahnhof
Postanschrift: Fremdenhof Litzmannstadt.

Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil),
Küchen- sowie Einzelmöbel lau-
fen Sie günstig in der Mö-
belwerkstatt A. Müller, Inh.
G. Günther, Horst-Wessel-Str.
(Nawrot) 82, Ruf 171-40. Ge-
gründet 1876.

„Hystene“
übernimmt: Frottieren, Polli-
nieren und Drahten von Parkett-
fußböden, Reinigen von Schau-
fenstern. Anruf unter Nr. 105-47
(Fra. Elise Reitel-Gie), Fachmän-
nische Ausführung! Sitz: Tan-
nenbergstraße 1.

Die sieben wichtigen



etner Krankenversicherung beim Deutschen Ring:

- 1 Sie sind Privatpatient und wählen den
Arzt selbst, ebenso auch den Zahnarzt,
Dentisten oder Heilpraktiker!
- 2 Der Verein kündigt Ihnen nicht! Auch bei
schwerster Krankheit und im Alter ist immer
Versicherungsschutz da!
- 3 Hohe Geburtsbeihilfen!
- 4 Bei Unfällen sofortige Leistung!
- 5 Kraftfahrer und Sportler erhalten die
volle Leistung!
- 6 Hilfe auch bei langer Krankheitsdauer,
mit ausreichenden Jahreshöchstsätzen!
- 7 Hohes Sterbegeld, ohne Sonderbeitrag!

Monatsbeitrag von 4 RM an; Kinder von 2 RM an

Zur Sicherstellung der Familie und zur eigenen Altersversorgung:

Lebensversicherungen jeder Art

Verlangen Sie kostenlos unsere Tarife!

DEUTSCHER RING
Versicherungs-Gesellschaften

Zweigstelle: Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 118

Vertreter, auch nebenberufliche, werden noch eingestellt!

Textilwerke

K. Th. Buhle A. G.

Litzmannstadt

Fabriklager jetzt

Adolf-Hitler-Strasse 56

im Hof rechts, letzter Eingang

Durch Spleen zum Weltruhm (VI)

John Everking, der „ermordete“ Trübs-Präsident

Eine buntgewürfelte Sammlung selbster Käuze und Lebensläufe, berichtet von Curt Corrinth

Schicken wir dem spleenigen Mister Bronzen gleich einen zweiten Millionär der USA, nach — einen wirklich höchst klugen Herrn, der sich nämlich den Akt aus allbestehender Lebensleidenschaft auserkoren hat, die vor nunmehr sieben Jahren eine Affäre heraufbeschwor, die erg nach einer blutrünstigen Kriminalfahse auswich, bis sie sich dann in ein befreiendes Baden des ganzen Kontinents, allerdings auch in ein bezeichnendes Kopfschütteln von Millionen und aber Millionen auflöste —: „Spleen!“

„Ich werde es euch zeigen!“

John E. Everking hat es keineswegs sehr leicht gehabt, sondern ein paar Jahrzehnte wie ein Kuli schuften müssen, um sein Ziel zu erreichen; dann allerdings hatte er es geschafft: John E. Everking war vielfacher Millionär und der hochmögliche Präsident eines riesigen Stahl-trust. Dabei hat das verbissene Streben eines halben Lebens ihm keineswegs rauben können, was eine gute Fee ihm von allem Anfang an in die Wiege legte: den Humor. Es war schon zum Sprichwort geworden, daß John E. Everking der fidelste Multimillionär nicht nur Chicagos, sondern wohl der ganzen Staaten sei. Seine Freunde konnten diesen Ruf nur bestätigen. Ein Teufelskerl, dieser John E.! Die kleinen Feste, die er im intimsten Kreis gab, waren geradezu durchglüht von Humor und Wit! Manchmal allerdings ging John E. wohl doch zu weit —: seine Freunde konnten nicht anders, als einigermaßen verlegen den Kopf schütteln; und zwar war das an dem Abend, da John E. zum ersten Male vor ihnen in einer ebenjo fabelhaften und grotesken wie vielleicht doch nicht gerade ganz standesgemäßen Clownsmaske auftrat. Man bedachte: ein Trübs-Präsident mit Perücke, blauviolett geschminkter Nase, schielend, ein winziges periertes Hütchen auf dem Wirbel balanzierend, talpatschig wie ein betrunkenen Säugling —!

Dann kam ein Oktobervormittag des Jahres 1932. John E. Everking durchslog die Morgenzeitung — und ließ sich von einem Artikel ganz besonders faszinieren:

„Little Titi, der große Clown, ist tot!“

John E. las und las; immer wieder durchslog er den Klagegesang eines rhapsodischen Schriftleiters:

„Ach, er ist dahin, der trefflichste Spaschmacher der USA, das Ergötzen von Millionen, denen er die Herzen wärmte und alltäglich für ein paar Stunden Lachen schenkte, daß alles Leid der harten Welt darüber versank! Ach, Little Titi, wir werden nie wieder deinesgleichen haben! Als Ruhmestranz legen wir dir unser Wissen aufs Grab: Little Titi war einmalig und ist nie wieder zu ersetzen! Es gibt keinen Clown mehr, wie er einer war!“

Der Herr Trübs-Präsident knüllte die Zeitung in seiner Rechten und legte im Sturmschritt durch sein Gemach. Große Entschlüsse wucherten in seiner Seele herauf. An diesem Tag war er während aller Konferenzen merkwürdig gedankenabwesend. Und am Abend hatte er schon seine Entscheidung getroffen:

„Oh Vingo, ich werde es euch zeigen!“

In aller Frühe des nächsten Tages hatte er eine lange Unterredung mit seinem Sekretär. Der Mann starrte ihn zunächst an, als sei sein Chef plötzlich wahnsinnig geworden. Dann aber mußte er sich fügen. Er gelobte eiserne Pflichttreue, Schweigen bis zum Grab — und wankte danach erschüttert aus dem Privatkabinett Everkings. . .

„Du Mörder!“

Fortan lebte John E. Everking wohl ein wenig zurückgezogener, ging aber immer noch ernst und findig der Leitung seines Trustes nach. Niemandem konnte auffallen, daß er jetzt vor jeder Konferenz erst eine lange intime Besprechung mit seinem Sekretär hatte. Nur sei-

nen intimen Freunden machte es Kummer, daß der allzeit lustige John E. nun nicht mehr für sie zu sprechen war. . .

Um diese Zeit aber hatte New York seine Sensation. Nämlich: der berühmte und bei seinem Tod so hoffnungslos beweinte Clown Little Titi war auferstanden! Natürlich nicht im wahrsten Sinne des Wortes genommen. Aber allabendlich trat in der Riesenarena des Zirkus Bailen jetzt ein Clown auf, der sich „Little Titi II.“ nannte, und der die Tausende von Besuchern buchstäblich zu Lauchstämpfen hinriß. Die Presse jubelte:

„Wir wissen nicht, wer dieser Little Titi II.“ ist — aber wir können ihm bekräftigen, daß er seinen Vorgänger grandios übertrifft! Er ist der Clown aller Clowns! So etwas hat es noch nicht gegeben!“

Bis sich in Chicago etwas Furchtbares ereignete. . .

Es begann damit, daß der unbeweibte Trübs-Präsident John E. Everking sich Hals über Kopf verliebte, und zwar in eine kleine Angestellte seines Riesenunternehmens. Nun, so etwas so! ja schon vorgekommen sein. Die Liebe war so glühend, daß John E. sich sogar verlobte. Das war ein Freuden für die Zeitungen. Sie brachten denn auch in Riesenformat das Bild des glücklichen Brautpaares. Zwei Tage danach aber erschien im Präsidialgebäude des Trustes eine junge Dame und verlangte kurzerhand Mister Everking zu sprechen. Es gelang ihr auch, bis zum Privatsekretär des Präsidenten vorzudringen. Der wies sie brüsk ab. Aber sie packte den

verschlossenen Herrn beim Kodausschlag und zischte:

„Sie lassen mich sofort zu Ihrem logenanneten Chef — oder ich injiziere einen Stachel, der euren ganzen Trust zum Bersten bringt!“

Da schlotterte der Herr Sekretär ein wenig — und ließ die rabiate junge Dame zu seinem Chef. . . Und wahrhaftig: der Chef schlotterte nicht minder, als er die Besucherin sah —:

„Violet — du!“

So weit hätte er die Nerven nicht verlieren dürfen. Denn schon war er damit überführt.

„Allerdings, deine Kollegin Violet Snyders, mein Tante — der du einmal die Ehe versprochen hast!“, rief die junge Dame. „Weißt du noch? Das war damals in Pittsburg, als wir zusammen auftraten — und da hießest du noch Mac Arton und warst ein kleiner und nicht einmal guter Schauspieler! — Na, jetzt spielst du den Präsidenten Everking? Wohl bekomm's. Aber deine Verlobung machst du rückgängig, Schach — und heiratest mich! Sonst erfährt die Welt, wer und was du bist —: du Mörder!“

Der Mann erhob sich. Er musterte Violet — lachte laut — und dann warf er sie zur Tür hinaus. . .

Der Erfolg? Am gleichen Abend noch wurde er verhaftet, mit samt dem Privatsekretär. Und am nächsten Morgen meldeten die Zeitungen dem aufgeregten Chicago:

„John E. Everking ermordet! Doppelgänger und Mörder spielt seit zwei Monaten die Rolle des Toten! Der Schauspieler Mac Arton mit samt dem Privatsekretär verhaftet!“

Little Titi löst ein Kriminalrätsel

Die beiden Verhafteten beschworen ihre Unschuld — verweigerten aber jede weitere Aussage, da sie durch einen Eid gebunden seien. Die Nachricht des Dramas gelangte natürlich auch nach New York. Und damit verlor der Riesen-zirkus Bailen den genialsten Clown der Welt. Little Titi II. entwich nämlich sofort nach Chicago und meldete sich dort dem Staatsanwalt, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Als er den Beamten verließ, lachte der eine Viertelstunde lang, daß die Wände widerhallten, und befahl die sofortige Entlassung des „Mörders“ Mac Arton und des Everkingschen Privatsekretärs. Auch er schwieg — aber zwei Tage später wußten, auf welchem Wege auch immer, doch die ganzen USA, was geschehen war:

Der Trübs-Präsident hatte durch seinen Sekretär einen stellungslosen Schauspieler auftrei-

ben lassen, der dem Multimillionär John E. Everking wie ein Zwilling glich und Mac Arton hieß. Dieser Mac Arton studierte den Präsidenten bis ins Kleinste, kleidete sich in dessen Garderobe — und spielte zwei Monate lang den Präsidenten. . . während der wirkliche John E. Everking allabendlich ganz New York zum Jubeln brachte als der berühmte und geniale Clown Little Titi II.

Fortan wurde Everking wieder Präsident. Aber er hat keine Freude mehr an der Geschichte. Beherrlich glänzen seine Augen auf, wenn er in vertrautem Kreis sich erinnert:

„Als ich noch Clown war. . .“

Vor einem Jahr schied er aus allen seinen Ämtern. Man wartet jetzt in USA auf ein neues Auftreten von Little Titi II.

Johannes und die Giftschlangen

Der Mann, der täglich von giftigen Vipern gebissen wurde

Wir kannten den Wundermann von Port Elizabeth nur mit dem Namen Johannes und lernten ihn zum erstenmal kennen, als er sich vor einer großen Zuschauermenge, die durch eine entsprechend hohe Holzverhalung geschützt war, mit seinen sonderbaren „Freunden“ produzierte, die er aus mächtigen Kastörben herausholte. Schlangen, nichts als Schlangen, die eine Biper giftiger als die andere. Johannes, der weltbekannte Schlangenzüchter von Port Elizabeth, schien seinen besonderen Spaß daran zu haben, seine lieben Schlangen um jene Körperteile zu wunden, die sich ihrem Biß besonders ungeschützt darbieten, nämlich um Kopf und Hals. . . Schließlich sah man den guten Johannes vor lauter Schlangen nicht mehr. . .

Obwohl Johannes schon seit 12 Jahren auf der Simonsfarm arbeitete, war er noch bis jetzt das „enfant terrible“. Die giftigsten und gefährlichsten Schlangen behandelte er wie Schöhhündchen und brachte sich durch eine ein-

zigartige Sorglosigkeit bisweilen schon in schwerste Lebensgefahr. Sein unangenehmstes Abenteuer erlebte er mit einer gewaltigen Python, die anscheinend Johannes nicht so freundlich gegenüberstand, wie er ihr. Er hatte sich diesen Neuantommeling, der zu Studienzwecken angekauft worden war, nach gewohnter Weise wie einen Schal um den Bauch geschlungen. Doch plötzlich begann dieser Schal sich auf unangenehme Weise zu verengen, sich in scheußlichen Windungen um des Mannes ganzen Körper zu legen und derart zuzubrüden, daß Johannes zu brüllen begann wie ein angeschossener Löwe. Es mußten zehn Männer unter dem Aufgebot all ihrer Kräfte arbeiten, um Johannes von diesem unbequemen Kleidungsstück zu befreien. Dennoch hatte ihm die Python bereits drei Rippen gebrochen und einige Quetschungen beigebracht.

Gegen den Biß von Mambas und Brillenschlangen aller Art schien Johannes durch die



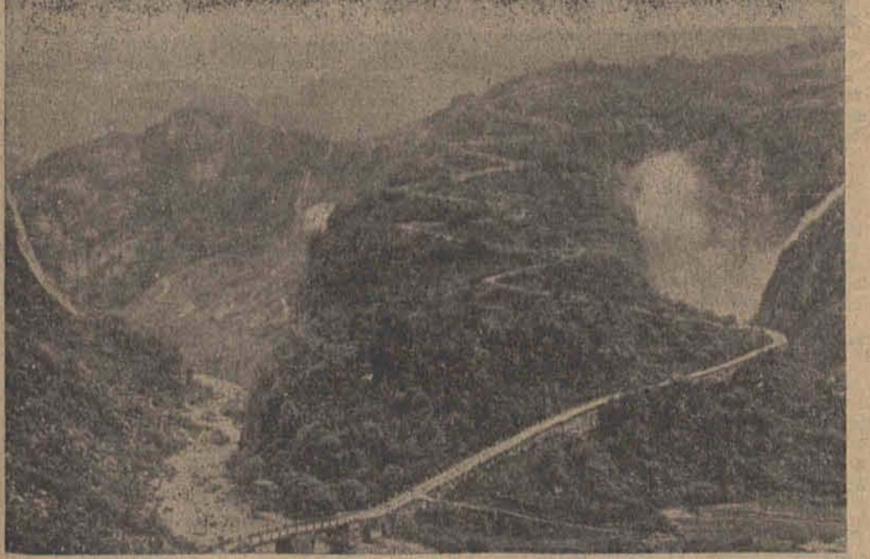
Zeichnung: Koda / Copyright by Dehnen-Verlag. Papiernot in England. Jetzt müssen wir wohl zu Hause abholzen — das hinterlistige Papier geht uns sonst aus. . .

jahrelange „Gewöhnung“ so gut wie gefehlt. Er hatte soviel Serum im Leib, daß er geradezu als ein Wunder von Immunität galt. Dennoch hatte er vor ungefähr vier Jahren ein Erlebnis, das ihn das Augenlicht hätte kosten können. Eine Ringhalsstobra war im Schlange-npark eingekerkert worden; das ist eine ferner besonders giftigen Afrikanerinnen, die neben ihrer Giftbrille auch ein Speichelreservoir besitzen, aus dem sie — wie ein Lama — gut einen Meter weit ihre tödliche Säure ihrem Feind zielfähig entgegenpfeifen. Man hatte Johannes vor diesem Exemplar gewarnt und ihm empfohlen, sich nur mit einer Schutzbrille in die Nähe dieses besonders gefährlichen Reptils zu begeben. Aber der lächerlich sorglose Wärtter hielt diese Vorsichtsmahregel nicht für notwendig und erhielt prompt eine giftige Ladung ins Gesicht. Man gab ihm sofort vier Seruminjektionen und Johannes, der nicht aus den Augen sehen konnte, brüllte wie am Spieß. Erst nach drei Monaten intensiver Behandlung gewann er das Augenlicht wieder. Sein erster Gang führte ihn — natürlich wieder ohne Schutzbrille — zu der Ringhalsstobra, der er zum Zeichen seiner Beachtung einen gewaltigen Fußtritt versetzte.

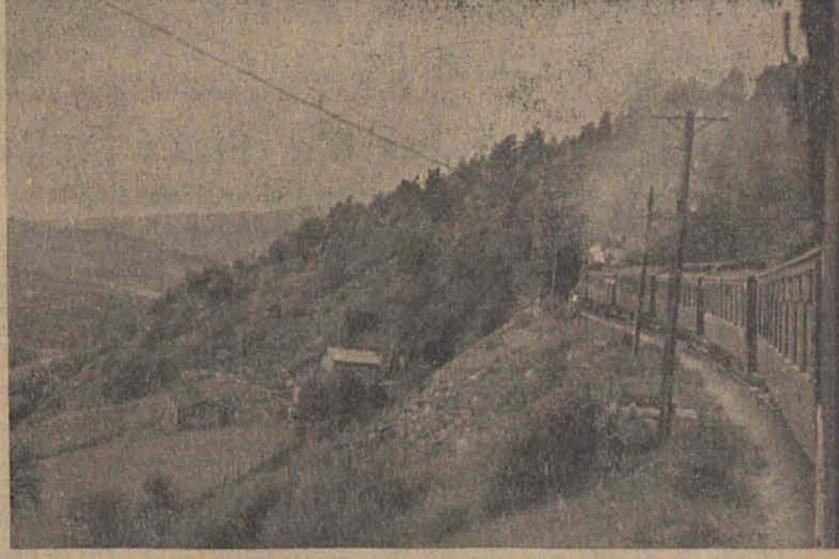
Die vielleicht lustigste Episode mit diesem Anikum ereignete sich aber vor nicht allzu langer Zeit. Johannes hatte wieder einmal vom Bahnhof eine Sendung von dreißig kleineren Giftschlangen abgeholt. Er transportierte sie auf die gewohnt leichtsinnige Art und Weise, nur daß er sich an diesem Tag einige der kleinen Giftmattern sogar in die Hosentaschen und unter s Hemd geschoben hatte. Kein Wunder, daß er den Verlust eines seiner Schlinglinge erst entdeckte, als ein holländischer Siedler schweißbebedt auf der Schlangenfarm ankam und Johannes inständig bat, eine Schlange aus seinem Schlafzimmer zu entfernen. Dieser hoffte denn auch tatsächlich das Vieh aus dem Kopf-polster des Farmers heranzu-

Der Tod von dem Mikrophon

Die 26jährige Evangelistin der Ersten Apostolischen Kirche lag im Spital von Illinois im Sterben. Der Raum füllte sich mit Angehörigen der Glaubensgemeinschaft, aber der anwesende Pfarrer war der Meinung, es hätten noch viel mehr Glaubensbrüder und -schwestern den Wunsch, das Abscheiden der Evangelistin erschauernd mitzuerleben. Er tat daher das Nächstliegende: er stellte ein Mikrophon ans Bett, so daß die letzten Worte der Sterbenden aufgenommen wurden. Auch jetzt blieb sie ihrer Volkshaus treu und richtete das Wort an die Anwesenden, die sie nicht sehen konnte. Koch ihr letzter Seufzer wurde von dem geschlossenen Mikrophon aufgenommen. . .



Bergstraße bei Staßheim zwischen Boh und dem Sogne-Fjord. In diesem schwierigen Gelände, das jetzt noch unter Schnee liegt, kriechen die deutschen Truppen nun auch non Oslo aus bis zum Sogne-Fjord vor. (Associated Press, Jander-Multiplex-R.)



Die Bahnlinie Dombaas-Drontheim. Ein Blick in die Landschaft zwischen Dombaas und Drontheim. Rechts die Eisenbahnlinie nach Drontheim, die sich seit in deutschen Händen befindet. Der Zug fährt gerade in einen der vielen Tunnels ein. (Associated Press, Jander-Multiplex-R.)

Aus der Gauhauptstadt

Die erste Arbeitstagung der Kreisamtsleitung...

Der Polener Kennverein besteht seit dem 1. Mai...

Weitere Gruppen deutscher Umsiedler aus Lettland...

Kollmich nur gegen Kundenausweise ist in Polen angeordnet worden...

Kalisch. Glücksmann brachte 100 Mark...

Gesangskonzert im Stadttheater...

Ventisch. Von der Kreisbauernschaft...

Die außerordentlich interessante Arbeitstagung wurde anschließend durch den Stadtseiler mit der Führerziehung beendet.

Der Gauleiter besuchte die Stadt Leslau

Empfang im Rathaus / Großkundgebung unter freiem Himmel

Am 3. Mai stiftete der Gauleiter und Reichsrathhalter der Stadt Leslau einen Besuch ab.

Auf seiner ersten Fahrt durch den Kreis Leslau wurde der Gauleiter an der Kreisgrenze von Regierungspräsident Dr. Burdhardt, Kreisleiter und Landrat Knoke...

Landmannschicksale erfüllen sich im Warthegau

III. Deutsche Bauern in der erlösten Heimat / Von unserem Berichterstatter Percy Meyer-Posen

Der Landkreis Gnesen, von zahlreichen hübsch-artig länglichen Seen und munteren Nebenflüssen durchzogen...

Som Mittelrhein her eingewandert

Auch unser Gewährsmann, Sohn Ende des neunzehnten Jahrhunderts vom Mittelrhein eingewandert...

Zwei Tage Spiel in Sonne und Freiheit

Zwei HJ-Lager des Stammes Belchatow begrüßten den Gebietsführer

Außerdem finden in deinem Stamm am 1. und 2. Mai zwei Gefolgschaftslager statt...

Dieses Dorf liegt 12 Km. südlicher Richtung von Belchatow entfernt...

Der Gauleiter besuchte die Stadt Leslau

Empfang im Rathaus / Großkundgebung unter freiem Himmel

Am 3. Mai stiftete der Gauleiter und Reichsrathhalter der Stadt Leslau einen Besuch ab.

Auf seiner ersten Fahrt durch den Kreis Leslau wurde der Gauleiter an der Kreisgrenze von Regierungspräsident Dr. Burdhardt, Kreisleiter und Landrat Knoke...

sehr nach Buschbüchern aussehenden Fichtensorten und wollte den Hofwirt sprechen...

Die Schredensstage sind vorüber

Der Bauer spricht ungern von diesen Dingen. Nicht Gott dankt er dem Führer für seine Rettung...

Der Tag der Nationalen Arbeit in Kalisch

Festlicher Appell der Gefolgschaft der Stadtverwaltung

Am 1. Mai um 9 Uhr morgens im Rathaus ein Appell der Stadtverwaltungsgefolgschaft statt.

Zwei Tage Spiel in Sonne und Freiheit

Außerdem finden in deinem Stamm am 1. und 2. Mai zwei Gefolgschaftslager statt...

Zwei Tage Spiel in Sonne und Freiheit

Zwei HJ-Lager des Stammes Belchatow begrüßten den Gebietsführer

Außerdem finden in deinem Stamm am 1. und 2. Mai zwei Gefolgschaftslager statt...

Dieses Dorf liegt 12 Km. südlicher Richtung von Belchatow entfernt...

Der Gauleiter besuchte die Stadt Leslau

Empfang im Rathaus / Großkundgebung unter freiem Himmel

Am 3. Mai stiftete der Gauleiter und Reichsrathhalter der Stadt Leslau einen Besuch ab.

Auf seiner ersten Fahrt durch den Kreis Leslau wurde der Gauleiter an der Kreisgrenze von Regierungspräsident Dr. Burdhardt, Kreisleiter und Landrat Knoke...

Barmherzigen. Dieser eine konnte nämlich später ergriffen werden...

Die Deutschen im ganzen großen Gau gehen nun einer schönen Zukunft entgegen.

Der Tag der Nationalen Arbeit in Kalisch

Festlicher Appell der Gefolgschaft der Stadtverwaltung

Am 1. Mai um 9 Uhr morgens im Rathaus ein Appell der Stadtverwaltungsgefolgschaft statt.

Zwei Tage Spiel in Sonne und Freiheit

Außerdem finden in deinem Stamm am 1. und 2. Mai zwei Gefolgschaftslager statt...

Zwei Tage Spiel in Sonne und Freiheit

Zwei HJ-Lager des Stammes Belchatow begrüßten den Gebietsführer

Außerdem finden in deinem Stamm am 1. und 2. Mai zwei Gefolgschaftslager statt...

Dieses Dorf liegt 12 Km. südlicher Richtung von Belchatow entfernt...

Der Gauleiter besuchte die Stadt Leslau

Empfang im Rathaus / Großkundgebung unter freiem Himmel

Am 3. Mai stiftete der Gauleiter und Reichsrathhalter der Stadt Leslau einen Besuch ab.

Auf seiner ersten Fahrt durch den Kreis Leslau wurde der Gauleiter an der Kreisgrenze von Regierungspräsident Dr. Burdhardt, Kreisleiter und Landrat Knoke...

Die Polen bei Fruchtteil durch ihre Graubarmherzigkeit...

Sie überzeuge zwanzig Jahre vor eine Kar den letzte anderthal hat. Die Es genügt hen, um da Duyen lanntentr utrainisch junges W zu stecken. towna, be sehr viele ihrer Ent anwalt C für in d Klären: A generalis die Bewer reichten, i geschüttet. von Fälle Fälingens wandfere itische Ver den konnt wie unse wurden, i Mädchen die Büch Gott r Grifflöste Nannnt, m Dynamit in die Ge delte man es mit de auf allen Wohl der leien verp Lebensm wir das Polzei j bitten und oder späte wir eue d der sich o demsmite „Mag es land nüg bestand m Raffeebrü Suppe. „Für raude wiffer W eine Ziga bittend u um Feuer dem Gum fast du Feuer ge laufe auf nieder. Bei d namens J dessen So langam ler.“ Ei Schläge im Nu m Dazu di deutsch w Unter rend und werden, in der F Turen g nen und vollen W hinein. Keiner r ringste L hand hä ähnliches man uns würde, unsere S Selbstbe wurde in neun De wir alle pin eing einzelner aus, selb dieser bl Schüsse c geln“ — tische un zehn Ze habe sie Lang

„Litmannstädter Zeitung“

im Abonnement billiger!

Kaufen Sie die z. B. beim Zeitungs- händler, dann kostet das im Monat rund M 3,35. Wenn Sie sich zu einem Monats- abonnement entschließen, erhalten Sie die Zeitung frei Haus durch unsere Aus- träger zum Preise von monatlich M 2,50, durch die Post zum Preise von M 2,92. Geben Sie daher recht bald Ihre Be- stellung bei unserer Geschäftsstelle, Adolf- Stiller-Strasse 86, im Laden, auf.

In den Kellern von Grabówek

Die Leidenszeit der Deutschen und Ukrainer aus Gotenhafen — Eine Koepenikiade ums Leben

(2. 3. Eigenbericht unseres a. u. - Schriftleiters)

„Die Härte und Strenge, mit der heute die Polen behandelt werden, ist nicht einmal ein Bruchteil der gerechten Vergeltung, die sie sich durch ihre jedes menschliche Maß übersteigende Grausamkeit verdient haben.“ Oberst a. D. Kelim Pawluf, Rosakatanaman, Staatssekretär a. D. und heute noch eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des ukrainischen Volkes, spricht diese Worte langsam, überlegt und betont. Er ist mittelgroß, muskulös gebaut, die ganze Figur verrät den alten Reiter. Die lebensvollen, durchdringenden Augen blicken ernst und wägend zu mir hinüber.

Polens Waffe: Giftmorde

„Sie als Deutsche haben sich davon selbst überzeugen können. Wir Ukrainer haben des zwanzig Jahre alte Tag für Tag an unserem Leib verspürt. Es ist kein Phantombild, sondern eine klar nachweisliche Tatsache, daß Polen in den letzten zwei Jahrzehnten seines Bestehens anderthalb Millionen Ukrainer ausgemordet hat. Die Gefängnisse waren immer überfüllt. Es genügte, auf der Straße ukrainisch zu sprechen, um verhaftet zu werden. Ich kann Ihnen da Duzende von Fällen aus meinem engsten Bekanntenkreis aufzählen; der Besitz eines kleinen ukrainischen Fahndens genügte, um z. B. ein junges Mädchen für drei Jahre ins Gefängnis zu stecken. So erging es einer gewissen Klara Tomna, der Tochter eines meiner Freunde. Viele, sehr viele Ukrainer starben unmittelbar nach ihrer Entlassung aus den Gefängnissen. Rechtsanwalt Cirmoski aus Lemberg hat Beweise dafür in den Händen, die diesen Umstand erklären: Auf Anweisung des polnischen Postgeneralis Mailjewski wurde in den Zuden, den die Verwandten der verhafteten Ukrainer diesen reichten, durch die Gefängnisbeamten Strichin geschüttet. Ich selbst kenne ebenfalls eine Reihe von Fällen, wo kurz nach der Entlassung von Häftlingen der Tod eintrat und wo laut einwandfreier ärztlicher Diagnose eine systematische Vergiftung durch Strichin festgestellt werden konnte. Es ist heute kein Geheimnis mehr, wie unsere Männer geschlagen und gemordet wurden, und wie selbst ukrainische Frauen und Mädchen mißhandelt wurden, wie man ihnen die Wäucher aufschüttete ...“

Gott und das Kreuz galten diesem „allergründlichsten Land“, das die Mutter Gottes von Ischenochau die „Königin seiner Krone“ nannte, nichts. 260 unserer Kirchen flogen durch Dynamit in die Luft, unsere Geistlichkeit wurde in die Gefängnisse gesperrt, an ihre Stelle stellten die Bauern, mit dem Handwerk und auf allen anderen Lebensgebieten unseres Vol-

kes. Man hat es versucht, uns aus Kirche und Scholle zu verdrängen, um jegliche Lebensmöglichkeiten restlos abzuqschüren, man hat unsere Jugend ihrer Seele, ihres Volkstums berauben wollen, hat unsere Dörfer zu lächerlichem polnischem Kleinadel gestempelt — Gott, was hat man nicht alles getan, um uns den Brotkorb so hoch zu hängen, daß wir klein und schwach werden sollten und zusammenbrechend Verrat begehen.“

Ein leises Klopfen — ein Frauenkopf schiebt sich durch die kaum einen Spalt breit geöffnete Nebentür. Die Gattin des Obersten — Sie ist seit den Septembertagen, wo ihr Gatte in Gotenhafen interniert war, krank. „Fried spricht“, sagt sie nun auf Ukrainisch. Ich nehme meine ganzen Sprachkenntnisse zusammen und kann so der kurzen Unterhaltung ohne Schwierigkeiten folgen. „Paß gut auf, Du erzählst es mir später“, antwortet der Oberst. „Ja, warum?“ Ein fragender Blick fällt auf mich. „Ein Pressevertreter.“ „Sag ihm, wir hätten unendlich viel gelitten und wir haben es allein dem da“ — ihr Blick gleitet zu dem großen Führerbild an der Wand — „zu verdanken, daß wir leben und glücklich sind. Sag ihm, ich und alle ukrainischen Frauen werden das nie vergessen.“

Oberst Pawluf befinnt sich nun auf die eigentliche Ursache meines Besuches. „Ich wollte Ihnen ja von der Internierung in Gotenhafen, dem früheren polnischen Gdingen, erzählen und — wie wir freilassen.“ Ein vergnügtes Schmunzeln spielt bei den letzten Worten um seine Lippen, das ich mir einwillen überhaupt nicht erklären kann. Dann aber ist es wieder verschwunden, während er mit seinem Bericht anhebt:

64 Deutsche und 5 Ukrainer verhaftet

„Wir Ukrainer, die wir in Gotenhafen arbeiteten und wohnten, wußten, was unser im Falle eines Krieges wartete, und so hatte ich denn dafür Sorge getragen, daß sie fast sämtlich in der Stadt selbst oder auch in den umliegenden Wäldern versteckt waren. Für vier und fünfzig als fünften war es dann aber zu spät geworden. So wurden wir denn gemeinsam mit 64 Deutschen aus Gotenhafen und Umgebung am 1. September interniert. Schon am ersten Tage brachte man uns alle nach Grabówek, einem Gotenhafener Vorort, wo man eigens zu diesem Zweck ein Gefängnis eingerichtet hatte, das aus acht, etwa je vier Meter im Geviert großen Kellern bestand. Wasser triefte von den Wänden und nur spärliches Dämmlicht drang durch die kaum zwölf mal zwölf Zentimeter großen Lüken in unsere Kellertammer. Dreizehn Tage verbrachten wir hier hungrig und fri-

ten wir unsere anderen Leidensgenossen befreien und uns notwendigenfalls verteidigen.

In den Morgenstunden des dreizehnten Septembers verammelten sich Kinder und Böbel vor unserem Gefängnis. Schimpfworte drangen durch die Mauern, Steine flogen durch die schmalen Fensterlücken. Die Zeit zum Handeln war gekommen. Ich beschloß, eine Erkundung vorzunehmen und klopfte zu diesem Zweck an die Tür. Einer der Wächter öffnete. Ich bat um die Erlaubnis, Wasser zu trinken. Er ließ mich hinaus. Luher dem einen Mann war niemand unten. Ich wagte eine weitere Bitte. Er solle mich doch zu dem oberen Kran der Wasserleitung hinaufgehen lassen. Hier unten stinke das Wasser nach der in der Nähe befindlichen Sengrube. Er ließ es zu. Ich stieg die Treppe empor, die sich mit der vom Ausgang vereinigte.

„Die Gefangenen entlassen!“

Das erste Stodwerk, ein Schrank, dahinter ein Tisch mit einem Stuhl. Ein einziger Wächter sah mit dem Rücken mir zugekehrt. Auf dem Schrank — mein Hut und mein Spazierstock. Ein Gedanke — ein toller, geradezu wahnwiihiger Gedanke durchzuckte mich, schaltete jedes Ueberlegen und Erwägen aus, zwang mich zur Tat. Ein Griff — ich hatte den Hut ausgelegt, den Stod in der Hand, klopfte damit aufällig auf den Boden. Faul drehte der Mann mir seinen Kopf zu. Ich ließ ihm keine Zeit zum Ueberlegen, herrschte ihn kurz an: „Na, alles in Ordnung?“ Der Kerl erhob sich, blickte mich unsicher an und gab dann Bescheid: ja, es sei nichts besonderes vorgefallen. „Dann ist es gut. In einer halben Stunde müssen nämlich laut Befehl sämtliche Häftlinge entlassen sein.“ „Befehl — von wem?“ — „Vom Kommissariat!“ Wieder eine kleine Weile Schweigen, dann spreche ich wieder, hart und entschlossen und mit einem Ton, der keinen Widerspruch

Vorposten und primitive Barrikaden!

Durch einen Hinterausgang verlassen wir, von dem Böbel unbemerkt, das Haus, das uns durch dreizehn Tage hindurch Hölle war. Die anderen zerstreuen sich, wir fünfundsiebenzig Mann eilen zu mir nach Hause. Es gelingt mir, einen alten japanischen Karabiner im Hause aufzutreiben, auch etwas Munition dazu, desgleichen eine Pistole. Die anderen werden mit Legen und Spaten ausgerüstet. Mein Haus stand einsam in der Nähe des Bahngleises. So fiel es denn auch nicht weiter auf, als wir primitive Barrikaden errichteten. Vorposten standen abwechselnd Wache. Nachmittags sammelte sich Böbel an, wollte das Haus stürmen, wurde aber von uns vertrieben. Die Nacht über war Ruhe. Meine Frau, nach meiner Verhaftung vollständig zusammengebrochen, hatte für diese Stunden der Gefahr ihre Kraft wieder erlangt. Langsam dämmerte der Morgen heran. Sie stand am Fenster und suchte mit dem Blick nach Westen das Vorland ab. „Die Unsrigen, die Unsrigen ...“ Ihr Schrei riß mich an das Fenster. „Wo?“ „Da, da, am Bahndamm ...“ Soldaten waren es — das konnte ich erkennen — aber ob deutsche Soldaten? So sehr es mich im Herzen trieb, ihnen entgegenzulaufen — erst mußte ich Klarheit haben. Ich blieb am Fenster der Wohnung, gab aber den Kameraden unten Nachricht. Es war schwer dieses Warten zwischen Bangen und Hoffen. Und sie gingen dazu noch so langsam vor — unteruchten vorher und sicherten das Gelände. Ich bin alter Soldat, Oberst Pawluf kann wieder sein Lächeln bei der nun folgenden Selbstkritik nicht unterdrücken, „aber in diesen Augenblicken, in diesen wenigen Minuten, da habe ich alle militärischen Weisheiten und Grundzüge vielmals ver-

duldet: „Wir müssen sofort anfangen. Jeder muß nämlich seine Entlassung quittieren. Geben Sie mir das Häftlingsbuch und besorgen Sie Papier. Wir fangen mit dem untersten Keller an.“

Schwer liegt der Stod in meiner Hand. Sagt er nun nein, jögert er auch nur einen Augenblick, dann muß ich ihn nieder schlagen — mit einem Hieb —, sonst ist alles vergeblich. Doch nein — er gehorcht. Nun weiß ich, wieviel es in Gotenhafen geschlagen hat. Diese Männer wissen nicht mehr, wer ihnen befehlt. Das Buch ist da. Papier ist nicht zu finden. Also Badpapier her. Meinen Füller hatte man mir gelassen. Meine Zelle kommt. Meine Zelle, die auf Widerstand vorbereitet ist. Nun hängt alles an einem Haar. Bereiten sie sich ungeschickt, dann kommt es vielleicht doch noch zu einem Kampf — doch nein — alle zeigen eine wunderbare Beherrschung und Disziplin. Keiner läßt merken, daß er nicht kennt, keiner zeigt ein Erstaunen über die neue Lage. Sie spielen meißterhaft Theater — spielen das Spiel um ihr und der anderen Leben. Ich frage sie nach ihrem Namen, streiche sie im Häftlingsbuch ab, notiere den Namen auf dem Badpapier, lasse jeden unterschreiben. Die Zelle ist leer und frei. Nun die anderen. Alles geht glatt ab.

Ich stehe mit den Männern und mit den Wächtern da, bin einwillig fertig. Draußen jöhlt der Mob, wirft Schmutz und Steine in die leeren Zellen. Was weiter, wie hier herauskommen?

„Ich marschiere jetzt sofort unauffällig nach dem Kommissariat ab. Man braucht euch dort. Alles, was hier noch zu tun ist, werde ich regeln.“ Ich möchte lachen, mich tollachen über diese Narren — sie gehorchen nämlich prompt. Nun sind wir allein. Ich frage die Männer, ob sie gewillt sind, sich meiner Führung auf Geheiß und Verberb zu unterstellen. Sie wollen es alle. Nun denn — wir sind durch die Art, wie die Befreiung erfolgte, ohne Waffen. Wer nach Hause gehen oder sich verstecken kann, soll es tun. Vierundvierzig Mann haben dazu die Gelegenheit. Zwanzig Deutsche und meine vier Ukrainer wissen nicht wohin. Ich beschließe, sie mit mir zu nehmen.

flucht. Wenn sie doch nur schneller kämen, daß man endlich Gemüchheit hätte. Nach etwa zehn Minuten hatte ich sie: es waren die Unsrigen — unsere Befreier. Ich eilte ihnen entgegen, beehrte einmal kurz, wurde dann zum Oberst gebracht, mußte noch einmal berichten.“

Oberst Pawluf ist fertig. Nur eins ergänzt er noch: „Uns hat das erste Danziger Infanterieregiment unter seinem Führer Oberst Krapppe heimgeholt. Nach dem Bericht bei ihm, wurde ich Generalmajor Eberhardt vorgestellt. Diese beiden Männer haben uns dann in jeder Weise gehalten, wieder zur Kraft zu kommen, lebensfähig zu werden.“

Beim Abschied sagt er leidgehig: „Ich habe mich damals gleich freiwillig zur Wehrmacht gemeldet. Meine Meldung wurde nicht angenommen, da ich nicht deutscher Staatsbürger bin. Aber deswegen erst recht: mein Leben ist Dienst für Adolf Hitler. Und nicht nur meins, sondern das aller Ukrainer, denn es gibt keinen, der ihm nicht zu danken hätte. Sagen sie es ihren Volksgenossen, daß Adolf Hitler so groß und so gut ist, daß ihn nicht nur seine eigenen Volksgenossen, sondern auch andere Völker verehren und lieben.“

Das ist der Besuch bei dem ukrainischen Staatssekretär, Oberst und Rosakatanaman a. D. Kelim Pawluf.



Verlangen Sie Othellostifte beim Fachhandel
Zuständ. Vertr.: B. Bergmann, Posen, Kanonen-Platz 5, W. 6

„Für Deutsche gibt es kein Brot!“

Wohl stand auf dem Internierungsschein, der uns allen ausgehändigt worden war, wir seien verpflichtet, Wäsche, Decken, Wafschzeug und Lebensmittel für vier Tage mitzunehmen, als wir das aber tun wollten, gab uns die polnische Polizei zur Antwort: „Wozu braucht ihr Banditen und Spione das denn? Einen Tag früher oder später — erhängen oder erschließen werden wir euch doch alle.“ Als ich aus meinem Koffer, der sich oben bei der Wache befand etwas Lebensmittel holen wollte, verbot man mir das: „Was es für diejenigen bleiben, die dem Vaterland nützlich sind.“ Unsere tägliche Essenzration bestand morgens aus einem Schöpföffel dünner Rassefbrühre, mittags aus einer ebenso dünnen Suppe. Als einer mal um Brot bat, hieß es: „Für Veräter gibt es kein Brot.“ Zigarettien zu rauchen war auch nicht gestattet. Ein gewisser Walerant konnte dann doch irgendwoher eine Zigarette aufreiben und wandte sich nun bittend und bettelnd an einen der Wachtposten um Feuer. Die Antwort waren Schläge mit dem Gummimüttel und dazu die Worte: „Hier hast du Feuer. Einem Banditen würde ich Feuer geben — aber dir ...“ Und wiederum lautete auf den Unglücklichen der Gummimüttel nieder.

Bei der Eintieferung eines alten Mannes namens Fischer, der nicht polnisch verstand, half dessen Sohn ihm und drängte, da der Alte nur langsam vorwärtstam: „Vater, mach doch schneller.“ Einer der Polizisten hatte das gehört. Schläge mit dem Gummimüttel und Kolben — im Nu war der junge Fischer blutig geschlagen. Dazu die Worte: „Du rebellischer Hahnke, deutsch will ich es dir sprechen.“

Unter diesen Umständen — hungernd, frierend und unter der steten Drohung, ermordet zu werden, überstanden wir zwölf Tage. Da — in der Nacht zum dreizehnten — wurden die Türen geöffnet. Bewaffnete Zivilisten erschienen und übernahmen die Wache in einer grauenvollen Weise. Wild schossen sie in die Zelle hinein. Wir lagen still auf unseren Plätzen. Keiner rührte sich, keiner machte auch die geringste Bewegung, die als Wille zum Widerstand hätte gedeutet werden können. Ich hatte ähnliches erwartet, hatte damit gerechnet, daß man uns auf die brutalste Weise proozizieren würde, um dann eine sogenannte Ursache für unsere Hinmehelung zu haben. Meine Welsung, Selbstbeherrschung bis zum Aufheften zu üben, wurde in dieser grauenhaften Nacht von den neun Deutschen und meinen vier Ukrainern, die wir alle in einer Zelle saßen, mit einer Disziplin eingehalten, die fast über die Kraft des einzelnen hinauszufragen drohte. Wir hielten es aus, selbst dann, als einer von uns durch einen dieser blind in die Zelle hineingewurten Schüsse am Fuß verletzt wurde. Eine der Russen — Oberst Pawluf kam in der Westentische und legt sie mir dann vor — „Ich habe zehn Zentimeter neben meinem Kopf ein. Ich habe sie dann ausgegraben.“

Langsam trat dann nach der Schießeri Stille

ein. Nur in unserer Nähe, nahezu noch auf dem gleichen Gehöft wie das Haus, feuerte dann und wann eine Fiatbatterie. Einschläge der deutschen Geschütze rundum machten das Haus in den Fundamenten bebten. Wahrscheinlich hatte man bei ihrer Unterbringung auch den Wunsch gehabt, die deutschen Geschütze, die der Batterie galten, möchten uns mit vernichten. Doch das trat nicht ein. Wir wußten nun allesamt, wieviel es geschlagen hatte. Keiner dachte daran, sein Leben wie ein Stück Vieh auf der Schlachthant hinzugeben. Wir beschloffen, einen Ausbruchversuch zu unternehmen, wenn es zum Letzten kommen sollte. Als Veltster nahm ich die Verteilung der Männer unserer Zelle auf unsere Wache vor. Alles mußte schnell und lautlos gehen. Je ein Ukrainer und zwei Deutsche wurden jedem unserer Wachtposten zugebacht. Mit den so gewonnenen Waffen woll-

Könitz — die wehrhafte alte Königsstadt

DD. Zu den ältesten Siedlungen im Ordenslande gehört die feste Stadt Könitz. Seit seiner Gründung ist das alte Könitz eine deutsche Stadt. Schon zur Bronzezeit wohnten hier zwischen Wald und Seen germanische Menschen. „Wollte die Geschichte davon schweigen, tausend Steine würden redend zeugen, die man aus dem Schoß der Erde gräbt.“ Denn gerade Könitz ist reich an uralten germanischen Gräbern, wenn auch die Polen versucht haben, diese stummen Zeugen zu vernichten. Der Name Könitz stammt aus altgermanischer Zeit. In ihm ist das Wort König (Kunig) enthalten, das andeutet, daß hier germanischer Königsitz war. Der Deutsche Orden gewann das deutsche Land im Osten, gewann die uralte Königsstadt Könitz dem Deutschtum zurück.

Nächst Marienburg der festeste Ort des Deutschen Ordens

Aus dem kleinen Städtchen wurde unter der Herrschaft des Ordens eine bedeutende Stadt und eine uneinnehmbare Feste. Könitz ist nach dem Urteil damaliger Geschichtsschreiber nächst Marienburg der festeste Ort im Weichseland gewesen. In tiefer Talsenke, aus der das Massiv der Festungskirche zu St. Johann herausragt, erhob sich die mauerungürtete Stadt auf einer damals von drei Seiten vom Wasser umgebenen Halbinsel. Auf der einzigen Landseite schützten zwei tiefe und breite Gräben und eine doppelte Mauer den festen Platz. Aber auch auf den Wasserseiten umgaben zehn Meter hohe Mauern die Stadt, die von 22 Wehrtürmen gekrönt wurden, von denen sich Reste bis auf unsere Tage erhalten haben. Drei Tore mit hohen Türmchen und Brückentöpfen bewachten mit Zugbrücken und Fallgittern den Zugang.

Nach der Schlacht bei Tannenberg 1410 hielt Könitz dem Orden die Treue. Die Polen hejzten

1433 Hussiten gegen die treue deutsche Stadt. Sie verstärkten den räuberischen Haufen durch ein polnisches Heer, doch die herandredende Woge brach vor den Toren der festen Stadt. Die Anzutrüdenheit mit dem im Niedergang befindlichen Orden nahm weiter zu, doch Könitz hielt treu zum Orden. 1454 beschließen die Polen, diese deutsche Stadt für ihre Treue zu züchtigen. Unter dem persönlichen Oberbefehl des polnischen Königs bricht ein für damalige Zeiten starkes Heer auf, um die Stadt einzunehmen und damit auch die letzten trügigen Deutschen in diesem Gebiet zu zwingen, den Polen zu huldigen. Wie 500 Jahre später im August 1939, prahlten sie am Abend vor dem Sturm, die Deutschen mit den Füssen ihrer Pferde zu zertritten, doch erlitten sie in der Schlacht am Heerbruch bei Könitz eine furchtbare Niederlage, fast wäre der König selbst in Gefangenschaft geraten. Die Kunde vom Sieg des Ordens bei Könitz durchdrachte alle deutschen Gauen und verhalfte dem Orden von neuem Kraft zum Kampf gegen die Polen. Doch, vom Reich verlassen, ging dem Orden eine Stadt nach der anderen, auch die stolze Marienburg, verloren, nur Könitz stand noch unerschütterlich.

Unselige Polenzeit

1466 sollte endgültig die Macht des Ordens und damit des Deutschtums in diesem Gau gebrochen werden. Das ganze polnische Heer mit seinen Verbündeten wälzte sich heran. Zwei Monate lang hielten Bürger und Ordenskrieger dem Ansturm stand, bis sich die Feinde bis dicht an die Mauern herangearbeitet hatten. Die Angeln prasselten durch Dächer und Gemäße, ein Feuerregen ergoß sich auf die Häuser, daß die Loh durch die Straßen braulte und Häuser und Speicher in Asche legte. Ein längerer Widerstand war zwecklos. Da erst traten Ordens-

föhret und Rat in Unterhandlungen und erreichten ehrenvolle Bedingungen. Nicht überlegene Kriegeskunst, sondern rohe Uebermacht und Teilnahmslosigkeit des Reiches brachten den Gau und die treudeutsche Stadt unter Fremdherrschaft.

Auch in der nun folgenden Polenzeit konnte die Stadt ihren deutschen Charakter bewahren. Deutscher Fleiß und deutsche Art verhalfen der Stadt nochmals zu Wohlstand und Ansehen, welchen jedoch die von Schweden ergriffenen. 1656 raffte die von Kriegsvöllern hereingeschleppte Pest 2500 Menschen dahin, eine Feuersbrunst legte die ganze Stadt in Asche, und als die Stadt sich dann noch gegen fremde Kriegsvölker wehrte und die Tore schloß, wurde sie nach dreitägiger Belagerung erkömt und bis aufs Letzte ausgeplündert. Die folgende Zeit war größte Leidenszeit. Der polnische Adel behinderte die gewerbliche Tätigkeit, und die zur Befehrung vom „deutschen Regiment“ eingekochten Selditen verfolgten das aufrechte Deutschtum. Zwei weitere Brandkatastrophen, 1733 und 1742, suchten die Stadt heim, und der Große Friedrich, der 1772 der polnischen Bedrückung ein Ende machte, fand nur noch Trümmer einer deutschen Stadt, aber in diesen noch treue deutsche Bürger.

Jetzt endgültig befreit

Unter Preussens Herrschern blühte die Stadt wieder auf. Deutscher Gemerbefleiß kam wieder zu Ehren, und auf den Trümmern des alten wuchs neues deutsches Leben empor. Erst nach dem Dittat von Versailles, als durch Verrat auch Könitz an Polen fiel, sank die Stadt aus Blüte und Glück wieder in Not und Elend zurück, bis an dem denkwürdigen Nachmittag des 1. September die erste deutsche Kompanie in Könitz einrückte und es dem Großdeutschen Reich wiedergewann.

Die Lohnsteuer in den Ostgebieten

Kurzer Querschnitt durch die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen

Ist Die gesetzliche Grundlagen für den Steuerabzug vom Arbeitslohn (Lohnsteuer) sind enthalten in den §§ 38 — 42 des Einkommensteuergesetzes vom 7. 2. 39 (EStG) und den Lohnsteuerdurchführungsvorschriften vom 10. 3. 39 (LStDV). Die ergänzenden Verwaltungsanordnungen hat der Reichsminister der Finanzen in den Lohnsteuererlassen vom 20. 1. 40 (LStR 1940) erlassen. Die Einführungs- und Uebergangsbestimmungen für die Ostgebiete hat der Oberfinanzpräsident Wartheland am 1. 2. 40 bekanntgemacht (veröffentlicht in der „L. Z.“ vom 4. 2. 40). EStG, LStDV und LStR 1940 sind im Buchhandel erhältlich.

Inkrafttreten

Die Bestimmungen über die Lohnsteuer sind am 1. 2. 40 in den Ostgebieten in Kraft getreten. Das Deutsche Lohnsteuerrecht ist anzuwenden für alle laufenden Bezüge, die für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt werden, der nach dem 31. 1. 40 endet (also auch schon für die Bezüge der Lohnwoche vom 29. 1. 40 bis 3. 2. 40) und für alle sonstigen (einmaligen) Bezüge, die nach dem 31. 1. 40 gezahlt werden.

Arbeitnehmer

Lohnsteuerpflichtig ist der Arbeitnehmer. Arbeitnehmer sind Personen, die im öffentlichen oder privaten Dienst angestellt sind oder waren und die aus diesem Dienstverhältnis oder einem früheren Dienstverhältnis Arbeitslohn beziehen. Arbeitnehmer sind auch die Rechtsnachfolger dieser Personen, soweit sie Arbeitslohn aus dem früheren Dienstverhältnis ihres Rechtsvorgängers beziehen (z. B. eine Beamtenswitwe, wenn sie Pension bezieht). Arbeitnehmer ist nicht, wer ein Gewerbe oder einen Beruf selbstständig ausübt, d. h. in eigener Arbeit nicht dem Willen eines anderen unterworfen oder seinen Weisungen zu folgen verpflichtet ist.

Arbeitgeber

Die Einbehaltung und Abführung der Lohnsteuer aus dem Arbeitslohn der Arbeitnehmer ist Pflicht des Arbeitgebers. Der Arbeitgeber kann eine öffentliche Körperschaft, ein Unternehmer (Einzelperson oder Gesellschaft) oder ein Haushaltsvorstand sein.

Arbeitslohn

Arbeitslohn sind alle Einnahmen, die einem Arbeitnehmer aus seinem Dienstverhältnis oder einem früheren Dienstverhältnis zufließen, gleichgültig, ob diese Einnahmen in Geld oder Geldeswert bestehen, ob sie einmalige oder laufende sind. Arbeitslohn sind außer den Gehältern, Tantiemen und der Warte-, Ruhe-, Witwen- und Waisengelder. Ueberrimmt der Arbeitgeber für den Arbeitnehmer dessen Beiträge zu den Versicherungen gegen Krankheit, Invalidität, Alter oder Tod, so sind diese Beiträge dem Arbeitslohn hinzuzurechnen, wenn der Arbeitgeber zur Uebernahme dieser Versicherungsbeiträge gesetzlich nicht verpflichtet ist. Ueberrimmt der Arbeitgeber für den Arbeitnehmer auch die Lohnsteuer, so ist auch diese steuerpflichtiger Arbeitslohn (Beispiele 1 und 2).

Die Sachbezüge (freie Kleidung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Kost, Deputate) sind mindestens mit den Sägen anzusetzen, die der Oberfinanzpräsident Wartheland in seiner Bekanntmachung vom 1. 2. 40 für den Reichsgau Wartheland einheitlich festgelegt hat. Sind (z. B. in Tarifverträgen) zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer höhere als die bekanntgemachten Sätze für Sachbezüge vereinbart, so sind diese höheren Sätze der Steuerberechnung zugrunde zu legen.

Legt der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber eine Bescheinigung des für ihn zuständigen Finanzamts vor, daß ein bestimmter Betrag steuerfrei ist, so ist dieser Betrag vor Anwendung der Lohnsteuerabgabe vom Bruttolohn abzusetzen.

Gewisse Bezüge (Aufwandsentschädigungen, Reisekosten, durchlaufende Gelder, Jubiläums-

geschenke, Fürsorge- und Versorgungsbezüge u. a.) rechnen unter bestimmten Voraussetzungen nicht zum steuerpflichtigen Arbeitslohn. Wir werden diese Ausnahmen gesondert betrachten.

Lohnzahlungszeitraum

Die Lohnsteuer richtet sich nach der Höhe des Arbeitslohns im Lohnzahlungszeitraum. Lohnzahlungszeitraum ist der Zeitraum, für den der Arbeitslohn gezahlt wird, also der Lohnzahlungszeitraum. Es ist aber nicht erforderlich, daß dies nach gleichmäßigen Zeitabschnitten abgerechnet wird.

Lohnsteuertabelle

Die Lohnsteuer bemißt sich nach der Lohnsteuertabelle. Solche Tabellen sind durch die Finanzämter an die Arbeitgeber verteilt worden, im übrigen auch im Buchhandel erhältlich. Diese Tabellen sind in der Regel für vierstündliche, tägliche, wöchentliche und monatliche Lohnzahlungszeiträume aufgestellt. Für andere Lohnzahlungszeiträume ergibt sich die Lohnsteuer aus den mit der Zahl der Arbeitstage (Wochen, Monate) vervielfachten Tagesbeträgen (Wochenbeträgen, Monatsbeträgen). Hierbei ist jede volle Arbeitswoche mit 6 Arbeitstagen und jeder vollen Arbeitsmonat mit 26 Arbeitstagen zu nehmen. Feiertage, die auf Wochentage fallen, sind hierbei mitzuzählen.

Abrundung

Vor Anwendung der Lohnsteuertabelle ist der Arbeitslohn abzurunden und zwar:

- wenn er 20 RM nicht übersteigt, auf 10 Reichspfennige nach unten;
- wenn er 20 RM, aber nicht 100 RM übersteigt, auf 50 Reichspfennige nach unten;
- wenn er 100 RM übersteigt, auf volle Reichsmark nach unten (Beispiele 3 bis 5).

Regelung der industriellen Fettversorgung

Neue Vorschriften in den eingegliederten Ostgebieten

Die Reichsstelle für industrielle Fettversorgung führt durch Verordnung Nr. 27 (Reichsanzeiger Nr. 90 vom 17. 4. 40) mit Wirkung vom 1. 5. d. J. Rohstoffvorschriften in den eingegliederten Ostgebieten ein. Unternehmungen, welche in diesen Gebieten gewerbsmäßig im Haupt- oder Nebenbetrieb pflanzliche und tierische Öle und Fette sowie deren Fettläuten und Glycerin herstellen, verarbeiten, bearbeiten oder mit Erzeugnissen dieser Industrie Großhandel treiben, sind hiernach verpflichtet, ihren Betrieb bei der Reichsstelle für industrielle Fettversorgung, Berlin SW 68, Lindenstraße 28, unter Angabe der Firma, ihres Sitzes sowie Gegenstandes des Unternehmens und der für die Leitung des Betriebes verantwortlichen Personen und die Zahl der am 1. April 1940 beschäftigten Angestellten und Arbeiter bis zum 1. Mai anzumelden, und mit Wirkung vom 1. 5. 1940 ab Warenbücher zu führen.

Wer Waren der obengenannten Art in den

eingegliederten Ostgebieten herstellt, aus dem Zollausland oder aus einem Zollausgangsbereich einführt oder aus dem Zollinland ausführt, bedarf zur Veräußerung der Ware der Berechtigungsbescheinigung der Reichsstelle.

Mit der gleichen Verordnung werden die allgemeine Anordnung der Reichsstelle für industrielle Fettversorgung und der Reichsstelle Chemie betreffend die Herstellung von Reinigungsmitteln aller Art vom 27. Januar 1940 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 27 v. 1. 2. 40) und die Anordnung Nr. 25 der Reichsstelle für industrielle Fettversorgung über medizinische Seifenherstellung vom 8. 3. 40 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 59 v. 9. 3. 40) in den eingegliederten Ostgebieten eingeführt. Auf die nach der ersten Anordnung innewahrenden Fristen (30. 4. und 31. 5. 1940) wird besonders hingewiesen.

Abbrüche sämtlicher vorgenannter Anordnungen sind bei der Reichsstelle für industrielle Fettversorgung erhältlich.

nach den Nachbarländern herzustellen. Die Jahreserzeugung der Fabrik betrug sich auf 4 Millionen Meter Stoff belaufen

Die Französischen Flachsanbau

Die Bemühungen Frankreichs, seinen Flachsanbau auszudehnen, sind als mißlungen anzusehen. „Nord-Industrie“ erklärt, daß der Flachsanbau 1940 den Stand des Vorjahres nicht einmal erreichen werde. Die Anbaufläche wird mit 80 000 Hektar angegeben.

Aus dem Generalgouvernement

Die Vermittlung von Arbeitskräften ins Reich

Dieser Tage fanden in Krakau in Anwesenheit des Generalgouverneurs sowie des Staatssekretärs Dr. Spruy vom Reichsarbeitsministerium und Wade vom Reichsernährungsministerium Verhandlungen bezüglich der weiteren Gestaltung von Arbeitskräften aus dem Generalgouvernement für das Reich statt.

Vom Krakauer „Institut für Deutsche Ostarbeit“

Dieser Tage fand eine erste Arbeitssitzung des „Instituts für Deutsche Ostarbeit“ in Krakau statt. Der Generalgouverneur ernannte Reichsminister Dr. Seyd-Quart zu seinem händigen Stellvertreter. Zum Direktor des Instituts wurde Dr. Coplitz berufen, zum Justiziar Oberlandesgerichtsrat Dr. Weh, zum kommissarischen Leiter der wissenschaftlichen Abteilung Dr. Sappol, zum Leiter der Sektion Ostpolitik und Hauptgeschäftsführer der demnächst erscheinenden Zeitschrift des Instituts Hauptgeschäftsführer Jarste. Als erste Veröffentlichung der beachtlichen Schriftenreihe des Instituts wird die Gründungsrede des Generalgouverneurs erscheinen. Die praktische Arbeit des Instituts wird Anfang Juni aufgenommen werden.

Banknotenaustausch hat begonnen

Der Austausch der Noten der ehem. Bank Polska gegen Scheine der Emmissionsbank in Polen hat begonnen. 50-, 20- und 10-Flotynoten werden sofort in den neuen Noten ausgetauscht, während die rot gestempelten 100-Flotynoten, falls sie echt sind, nach einer Woche zur Auszahlung gelangen. Diese Frist ist nötig,

Kommerzialbank AG. Krakau

Dieser Tage fand eine außerordentliche S. der Kommerzialbank AG. Krakau (Bank Komercyjna) Rat, die den polnischen Liquidationsbeschluss vom 15. September 1938 aufhob und den Firmennamen in „Kommerzialbank A. G.“ abänderte. Dem Aufsichtsrat gehören jetzt an: Adolf Barnacke von der Länderbank Wien AG. (wiedergewählt), Kreuze (Ostdeutsche Chemische Werke Krakau), Dr. Hermann Petri (Westfälische Erdöl-Gewinnungs-G. m. b. H.), Reichstreuhänder Dr. Sabah, Rattowitz, Prof. Dr. Emil Meber (Dresdner Bank), und die Bankdirektoren Max Barzdorf, Rattowitz und Dr. A. Anspach, Berlin. Direktionsmitglieder sind Artur Glathe und Rudolf Kawohl.

Gemeinkredittrecht in den Ostgebieten

Durch Verordnung vom 22. April ist das Gemeinkredittrecht in den eingegliederten Ostgebieten eingeführt worden. Danach darf die Genehmigung der Aufsichtsbehörde zur Aufnahme neuer Darlehen und zur Uebernahme von Bürgschaften und Verpflichtungen aus Gewährverträgen und zur Bestellung anderer Sicherheiten nun auch gegenüber Gemeinden in den Ostgebieten nur nach vorheriger Zustimmung der Reichsminister des Inneren und der Finanzen erteilt werden. Die Verordnung ist bereits in Kraft getreten.

Wirtschaftskartell für das Generalgouvernement

Bei dem Bevollmächtigten des Generalgouverneurs für die besetzten Gebiete in Berlin wird zur Förderung des Warenaustausches zwischen dem Generalgouvernement und dem Reich eine Preisvereinbarung und Abnehmerkartell eingeleitet, um sowohl eine Ueberbrückung über den gegenseitigen Güterausgleich zu haben, als auch einzelnen Dienststellen des Generalgouvernements Auskünfte zu erteilen.

Schwedische Verteidigungsanleihe

Von der schwedischen Reichsschatzenverwaltung wird in der neuen Woche eine Verteidigungsanleihe im Betrage von mindestens 500 Millionen Kr. aufgelegt werden. Es wäre das die größte Anleihe, die aus dem schwedischen Markt auf einmal emittiert worden ist. Der Zinssatz soll 4 v. H. betragen.

Hollands Kunstseidenausfuhr im ersten Quartal

Nach kürzlicher Steigerung im März betrug die holländische Kunstseidenausfuhr im ersten Viertel d. J. 2082 Tonnen netto im Werte von 4,48 Millionen Gulden gegen 2250 Tonnen im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres.

„Institut für das Kreditwesen“ in Frankfurt

Das von Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main ist ein „Institut für das Kreditwesen“ eröffnet worden, das als Forschungs- und Lehranstalt der Universität die Aufgabe hat, das Geld- und Kreditwesen in allen seinen Zweigen wissenschaftlich zu behandeln und zur Leistungserleichterung des beruflichen Nachwuchses sowie zur Leistungssteigerung der Kreditinstitute beizutragen.

Spanien schützt Eigengewinnung von Fasern

Ein kürzlich vom spanischen Ministerium für Industrie und Handel erlassenes Dekret hat die Aufgabe, die Entwicklung der eigenen Fasererzeugung zu fördern und die industrielle Verwendung zu regeln. Die Erzeugung industrieller Anlagen für die Aufbereitung von Epariogram, Ginsten, Flachs, Hanf usw. soll gefördert und gefördert werden, desgleichen soll die Uebertragung der Fasern auf dem Binnenmarkt gefördert und der Verbrauch geregelt werden. Die beteiligten Betriebe erhalten besondere Vergünstigungen. Für den Beihilfungsantrag werden verschiedene Hunderttausende eingeführt, desgleichen kann die Verwendung eingeführter Spinnstoffe beschränkt oder sogar verboten werden.

Reisanbauversuche in Ungarn

Im vergangenen Jahr in Ungarn unternommene Reisanbauversuche haben recht gute Ergebnisse gezeigt. Es wurde ein Durchschnittsertrag von 43,6 Doppelzentner je Hektar (in Indien 30, in China 30, in Japan knapp 40 Doppelzentner je Hektar) erzielt. Der Reisanbau soll durch verschiedene Maßnahmen gefördert werden. Fortschritt ist er noch ganz unbedeutend.

Taylor's Maschinen- und Buchhaltung

Bestellstelle: Vismannstraße, Dr. Liebe & Engelhardt, Vismannstraße, Wolfshiller-Str. 61, Fernruf 14318. Wir suchen noch einige Mitarbeiter.

Der Wirtschaftsaustausch mit der Schweiz

Ein Beweis der deutschen Lieferkraft — Ausfuhr noch gesteigert

Die kriegsbedingten Wandlungen im Warenaustausch zwischen dem Reich und der Schweiz, wie sie sich im Jahresbericht der Deutschen Handelskammer in der Schweiz spiegeln, können durchaus als der Ausdruck des starken Vertrauens gewertet werden, das die neutralen Nachbarstaaten in die deutsche Wirtschaftskraft setzen. Natürlich kam es nach dem Ausbruch des Krieges zunächst zu Störungen. Die Ausfuhr der Schweiz nach Deutschland ging stark zurück. Das war nicht allein in dem gesteigerten schweizerischen Inlandsbedarf begründet, sondern auch in der Sorge mancher Exporteure, daß die Exportforderungen nach Deutschland im Verlauf des Krieges einfrieren könnten.

Sehr bald hat sich nach dem Bericht herausgestellt, daß Deutschland seine Ausfuhr nach der Schweiz auch im Kriege nicht zu verringern brauchte, daß im Gegenteil eine Steigerung möglich war. Das war für die schweizerischen Abnehmer eine erhebliche Ueberraschung. Der Güterverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz blieb ungebrochen, obgleich natürlich die Schiffahrt auf dem Oberrhein eingestellt werden mußte. Auch der Durchgangsverkehr aus der Schweiz nach den deutschen Häfen konnte aufrechterhalten werden. Nachdem sich die Verhältnisse der Exporteure im Hinblick auf die kaum verminderte deutsche Lieferfähigkeit und auf den gesteigerten Einfuhrbedarf der Schweiz als unbegründet herausgestellt hatten, konnte schon im

Oktober des vergangenen Jahres ein Abkommen geschlossen werden, das die Anpassung der bestehenden Verträge an die Kriegsverhältnisse brachte. Während bisher die Schweiz die deutsche Anrechnung abgelehnt hatte, daß die offenen Fehlbeträge auf dem Warenkonto ausgeglichen werden sollten, stellte nunmehr die Schweiz selbst diese Forderung. Der Wert der deutschen Einfuhr in die Schweiz im ersten Kriegsvierteljahr stellte sich auf 118 Millionen Schweizer Franken; das bedeutet eine Steigerung um 12 Millionen gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Dagegen sank der Wert der aus England und Frankreich eingeführten Waren um 18 auf 71 Millionen Schweizer Franken. Und das im Zeichen des von England gegen Deutschland geführten Wirtschaftskrieges.

Diese Entwicklung hatte natürlich steigende Einnahmen des Clearings und entsprechend eine Verminderung der Forderungsrückstände der Schweiz zur Folge, zumal auch weiterhin die schweizerische Ausfuhr nach Deutschland nicht das wünschenswerte Ausmaß annahm. Von deutscher Seite mußte vielfach beklagt werden, daß schweizerische Firmen mit ihren Lieferungen in Verzug gerieten. Die deutschen Lieferungen für die Schweiz erstreckten sich vor allem auf Kohle, Holz und Holzwerkstoffe, Maschinen, Werkzeuge, Apparate, Chemikalien, Papier usw. alles Waren, auf die die Schweiz dringend angewiesen ist und für die so leicht Lieferungsverzug nicht zu beschaffen wäre.

Aus dem Generalgouvernement

Die Vermittlung von Arbeitskräften ins Reich

Dieser Tage fanden in Krakau in Anwesenheit des Generalgouverneurs sowie des Staatssekretärs Dr. Spruy vom Reichsarbeitsministerium und Wade vom Reichsernährungsministerium Verhandlungen bezüglich der weiteren Gestaltung von Arbeitskräften aus dem Generalgouvernement für das Reich statt. Bisher haben sich bereits Hunderttausende von polnischen Arbeitern zur Arbeit im Reich gemeldet und sind in der Landwirtschaft, aber auch in der Metall- und Bauindustrie eingesetzt worden. Die Landarbeiterwerbung wird fortgesetzt werden.

Vom Krakauer „Institut für Deutsche Ostarbeit“

Dieser Tage fand eine erste Arbeitssitzung des „Instituts für Deutsche Ostarbeit“ in Krakau statt. Der Generalgouverneur ernannte Reichsminister Dr. Seyd-Quart zu seinem händigen Stellvertreter. Zum Direktor des Instituts wurde Dr. Coplitz berufen, zum Justiziar Oberlandesgerichtsrat Dr. Weh, zum kommissarischen Leiter der wissenschaftlichen Abteilung Dr. Sappol, zum Leiter der Sektion Ostpolitik und Hauptgeschäftsführer der demnächst erscheinenden Zeitschrift des Instituts Hauptgeschäftsführer Jarste. Als erste Veröffentlichung der beachtlichen Schriftenreihe des Instituts wird die Gründungsrede des Generalgouverneurs erscheinen. Die praktische Arbeit des Instituts wird Anfang Juni aufgenommen werden.

Banknotenaustausch hat begonnen

Der Austausch der Noten der ehem. Bank Polska gegen Scheine der Emmissionsbank in Polen hat begonnen. 50-, 20- und 10-Flotynoten werden sofort in den neuen Noten ausgetauscht, während die rot gestempelten 100-Flotynoten, falls sie echt sind, nach einer Woche zur Auszahlung gelangen. Diese Frist ist nötig,

um die leistungsfähigen Banknoten auf ihre Echtheit zu überprüfen, da viele Fälschungen im Umlauf sind.

Nach dem 7. Mai beginnt der Austausch der 5- und 2-Flotynoten. Der Banknotenaustausch wird von allen Abteilungen der Emmissionsbank in Polen vorgenommen sowie von allen Devisenbanken im Generalgouvernement.

Warschau. Autobusverkehr. Der Autobusverkehr auf den Straßen Warschau-Tomaschow, Rajowicki, Warschau-Grojec und Warschau-Radom wurde wieder aufgenommen. Die Abfahrt erfolgt in Warschau vom Napoleonplatz aus.

Zwei Banditen und zwei Fußgänger erschossen. In der Jombolowa-Straße stießen Kriminalbeamte auf mehrere bekannte Banditen, die sofort die Flucht ergriffen, wie toll um sich scheidend. Die Polizei nahm die Verfolgung auf. Im Ergebnis der Verfolgung wurden zwei der Räuber über den Haufen geschossen. Das Unglück wollte es, daß auch zwei zufällige Fußgänger verirrten Regeln zum Opfer fielen. Die erschossenen Banditen heißen: Josef Chlopel, genannt „Gagan“ und Wladislaw Camar. Die beiden hatten, abgesehen von einigen Raubüberfällen, sich auch die Tötung zweier Polizisten zuzuschreiben lassen.

Rublin. Zwei Hinrichtungen. Der Vorfall in Rublin die durch Urteil des Landesgerichts zum Tode verurteilten Polen Stanislaw Jaworski aus der Kolonie Sulow und Alfons Jaworski aus Chelm hingerichtet worden.

Rzeszow. Deutsche Schule. In einem behelfsmäßigen Gebäude wurde hier eine deutsche Schule eröffnet, die zunächst von 60 deutschen Kindern besucht wird.

Die...
Surtig...
den Hufen...
peln die...
einander...
schwingt...
lange nicht...
hat die...
hundertfür...
füße schaf...
nicht meh...
doch noch...
Kunden...
Wochen...
hört und...
mühte. Ad...
die Frau...
sorgen mu...
abends, w...
lenkt. Die...
ren oft u...
auf dem...
nicht sch...
Kun...
der Siebu...
nachmitta...
Nachbarg...
So, das...
karl fuhr...
Müllerfar...
dabei, der...
beitsdien...
Arm. W...
Herben u...
der gefom...
Gießlei...
Stieglung...
mit ihm...
karl hatte...
gens die...
hre dreiz...
und über...
das so vor...
ie Müller...
Stieglung...
gleich fünf...
geht dami...
Es bran...
lung zu be...
schäftsver...
der Frau...
würde er...
für das...
Dann spa...
eine Stun...
geradem...
Die F...
schrieb ih...
gen; äste...
Freude zu...
als ich...
Sals, un...
Da flo...
hand dra...
der Hand...
Für auf...
„Ja...
ein trauri...
ein und...
Für weg...
Müller...
mutter er...
gann er...
lieferung...
Sanatori...
Die F...
„Ja, sie...
widerste...
„Schon...
müssen w...
den Verm...
Die F...
he sie ein...
heim Ver...
etwas me...
Müller...
gebacht...
einzelne...
schaft ja...
Die...
Rom...
39. Fort...
Er sah...
Wir...
niedrigen...
leben...
können, d...
nimmt in...
gen Kam...
helfen zu...
Schon...
Morgen...
das näd...
Verdenau...
Nicht...
hefter de...
es war d...
ganzen...
Flanke f...
Berde...
her Leut...
Graben...
Rann ge...
dem hal...
eroberten...
gegen ih...
bracht, u...
loß Hals...
gewagt...
Reiter...
hem der...
beköfete...
Bon...
Beiten...
Deute...

Kultur in unserer Zeit

Kunst und Wissenschaft

Die Hersforder Wiegendrucke von 1487. Kürzlich wurde die Öffentlichkeit auf eine gerade im Gutenbergjahr besonders bedeutsame Entdeckung aufmerksam gemacht: durch den Fund wertvoller Wiegendrucke in der Bücherei des jahrhundertalten Hersforder Gymnasiums.

Musik

160 Jahre Bergkapelle. Die Waldenburger Bergkapelle, die im vergangenen Jahre vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda als „Kulturorchester“ anerkannt wurde, kann in diesem Jahre auf ein 160jähriges Bestehen zurückblicken.

Das NS-Symphonicorchester in Danzig. Erich Kloß gab mit dem Nationalsozialistischen Symphonicorchester in Danzig ein Konzert für die Wehrmacht. Außerdem wurde ein Konzert, das als Hauptwerk die 1. Symphonie von Brahms brachte, vom Reichsender Danzig übertragen.

Tschakowsky-Chrung im Deutschlandsender. Zum 100. Geburtstag Peter Tschakowskys bringt der Deutschlandsender am Montag, dem 6. Mai, 21.00-22.00 Uhr, die Fünfte Symphonie des russischen Meisters zur Aufführung.

Film

Deutscher Film in Sofia. Die deutsche Filmschauspielerin Jenny Jugo, die hier der Erstaufführung ihres letzten Films „Nanette“ beizuwohnte, wurde bei ihrer Ankunft in der bulgarischen Hauptstadt herzlich begrüßt.

Kameraden in der Vorstadt / Skizze von Karlheinz Holzhausen

Hurtig trabt das Ponggespann mit klappernden Rädern über die Straßen entlang, scheppernd rempeln die Milchstannen auf dem Wagen gegeneinander, und mit verhaltenem Klängen schwingt die Glocke überm Kutscherbod.

Nun sind Sie schon seit drei Wochen allein und finden keine Hilfskraft. Es muß jeder selber bringen, lassen Sie heute immer.

Der Alte holte Luft, denn das war gewiß eine lange Rede, die er hier spät abends hielt, zumal die Frau mit einem Gesicht, als habe sie ihn noch nie gesehen, vor ihm saß und nur unwillig zuzuhören schien.

„Ich habe mich ja mit Ihrem Mann nicht gut verstanden...“ erwähnte Möllertal auch jene Umstände. „Aber es ist jetzt nicht die Zeit, sich zu zanken und sich Steine in den Weg zu legen, meine ich.“

Die Frau nickte und wußte nicht, auf was Möllertal hinaus wollte. Er war als listig und verschlagen bekannt. Er sollte freundliche Worte sagen können, die, richtig befaßt, wie Brenneisen waren. Man mußte sich vor so einem vorsetzen, dachte die Frau.

„Also — nun habe ich mir überlegt, daß ich die fünfzig Liter für das Krankenhaus und für das Waidnatorium liefere...“

„Das ist nicht nötig“, fuhr die Frau auf. „Warten Sie doch — ich will Sie ja nur küssen, weil ich bei ganz in der Nähe vorbeikomme, und Sie kostet es mit den Pferden immerhin eine Stunde Umweg. Ich will Sie

ja nur für Sie küssen und Sie brauchen nur am Ersten des Monats immer zum Abrechnen hinzufahren.“ Möllertal war fertig und schob mit dem steifen Arm geflissentlich eine Falte aus dem Tisch.

„Ich kann Ihnen das auch schriftlich geben. Wenn Ihr Mann wieder aus dem Felde kommt, fährt er seinen ganzen Bezirk weiter wie früher. So, das war alles!“

„Männer sind eigentlich recht dumm, weil sie sich immer zanken müssen — nicht wahr?“ reichte die Frau dem Möllertal die Hand, und dann sagte sie noch: „Das ist fürchtbar anständig, und ich werde es noch gleich an meinen Mann schreiben, damit endlich Friede unter den Milchmännern wird.“ Nun lachte die Frau. Es gab noch manches zu erzählen, und Möllertal war natürlich anders, als man ihn der Frau beschriebene hatte.

Mehr gäbe es eigentlich nicht zu erzählen, gewiß nicht. Aber ist das nicht mehr als genug, dieses kleine Erlebnis von den Milchverkäufern? Da drinnen in der Heimat gibt es nämlich genau so Kameradschaft wie draußen in den Bunkern und Stellungen, und auch sie zeigt sich in ganz einfachen Dingen — wie man ja soeben erfahren hat.

Kleine Rede über das Du / Von Bernhard Trinius

Haben wir eigentlich schon einmal gründlich bedacht, welche tiefe und vieldeutige Bewandnis es mit dem Du hat, jener wunderbaren und geheimnisvollen Erfindung der Menschenseele? Ist uns je ganz bewußt geworden, daß dieses alle Kreatur brüderlich umschließende Wort das Heiligste und das Präziseste in sich faßt kann?

Jenes Du, das in der schicksalhaften Not- und Todgemeinschaft des Krieges von Mensch zu Mensch gegenüber der Urgewalt eines all-einenden Geschehens geboren wurde — es hat seinen großen und tiefen Sinn. Jenes Du, das in den Wandergruppen junger Menschen herz- und geistverbindende Kameradschaft gründet, ist edel und bindet brüderlich zur fast religiösen Gemeinschaft. Und jenes Du, das aus dem Blut und der Seele der Liebenden zum ersten Male wie eine schicksalhafte Offenbarung entpringt — es ist die erhabenste, abligste Form, die es in der Seelenprache zwischen Mensch und Mensch finden kann.

Auch das Du, zu dem Freunde sich finden, nachdem sie ihre Verbundenheit in Zeiten des Glücks und der Not durch gegenseitige Selbstaufopferung erprobt haben, hat seinen zu allen Zeiten geheiligten Klang. Doch schon hier — im weiten Begriff der Freundschaft — kommen wir zu der Grenze, wo das Du gelegentlich fragwürdig wird.

Eine Frau sagte mir einmal, als ich ihr und ihrem Manne nach langjähriger Freundschaft das Du anbot: „Fürchten Sie nicht, daß wir uns durch das Du entzünden könnten?“ — Dieses Wort erschien mir zunächst paradox. Aber späterhin sah ich die Weisheit dieses Ausspruchs durch zahlreiche Beobachtungen und Erfahrungen bestätigt. Es ist wahr: auch die treueste, erst nach Jahren mit dem Du besiegelte Freundschaft kann eines Tages dazu führen, daß der eine den anderen durch allzu große Vertraulichkeit und Nahtigkeit gar nicht mehr sieht und an seinem besonderen Kern und Wesen vorbeiführt. Kommt dann noch die Untugend des allzu häufigen Sich-Sehens dazu, in deren Folge der Freund den Freund wie seinen Rockfädel zu kennen glaubt, ohne von einem Umfalten noch neue Perspektiven zu erwarten, dann droht der Zeitpunkt nahe zu sein, wo die Freundschaft mit geradezu physikalischer Notwendigkeit ihren eigentlichen Inhalt verliert.

Wer in Schul- oder Studentenjahren das war, was man so gemeinlich verlobt nennt, und jeder Ducinea als ein unheilbarer Don Quixote nachjagt, ist sicher einmal jenem Typ hübscher, ebenso selbstbewußter wie selbstgefälliger junger Damen begegnet, die alle Jahrgänge ihrer Bereichere ohne Umstände in den Du-

Stand erheben — oder richtiger gesagt: heruntersinken. Die kühle Schöne klopf dem jungen Mann gönnerhaft auf die Schulter, bestiegt mit einem süchtigen Kuß den Kontrakt des Du, und nun ist er, „ein netter Junge“ wie die anderen eben, mit vielen Pflichten und geringen Rechten und restlos unschädlich gemacht.

Und dann: lennt nicht jeder von uns irgend eine bevormundungswürdige Tante, die er — durch nichts mit ihr verbunden als durch Verwandtschaft — unwillkürlich duzen muß, während er sie, seien wir ehrlich, gelegentlich gar zu gern mit einem höflichen Sie anreden möchte, um sie in einiger Distanz von sich zu halten. Und du kannst doch nicht dagegen an, ob du ein NS-Schüler oder ein grauhäariger Würdenträger bist, die Tante packt dich mit dem Du am Kragen, du bist immerhin — weh eine Bindung! — mit ihr vermandt. Sie trumps auf das Recht, mit ihrem Du — natürlich mit „den edelsten Absichten“ und nur „dein Bestes wollend“ — sich ratschlagbewaffnet deiner zu bemächtigen.

Das Wort „Distanz“ führt uns zum Kernpunkt und auch zur Lösung unseres kleinen Problems. Jener natürliche Instinkt für Abstand, jene einer vornehmen Seele angeborene Achtung vor dem besonderen Wert und Wesen der anderen Individualität, sollte auch zwischen Menschen obwalten, die das nahe Du verbindet. Aber viele leben in dem Du nur das zu gern ergriffene Mittel, gleichsam durch einen plötzlichen Parforceritt, alle, auch die letzten Grenzen und Geheimnisse zwischen Mensch und Mensch niederzureißen. Das Du ist ihnen der Dietrich, mit dem sie die Schatzkammer ihres Ich erbrechen wollen, die Blendlaterne, mit der sie auch die letzten Winkel ihres Privatlebens erschöpfend ableuchten und für sich nutzbar machen möchten.

Drum, liebe Freunde, verplempern wir nicht unser Du, halten wir haus mit ihm! Zapfen wir es nur selten an wie einen erlesenen, kostbaren Wein, den man nicht täglich über die Junge spült und nur mit wenigen Kennern teilt! Lassen wir — in Variierung eines Dichterswortes — den Mund nicht allzu freigiebig ein Du sprechen, wenn das Herz — noch Sie sagt!

Er tut so, als ob

„Bist du einen Kognal haben?“ „Nein, danke — ersiens trinke ich keinen Kognal — zweitens habe ich gerade einen zu mir genommen — und drittens, na, wenn's sein muß — her damit!“

Die Zigarettendose der Königs-Dräger

Roman von Franz Hans von Schönthan / Copyright 1938 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Göttingen b. München

39. Fortsetzung

Er sah auf die Armbanduhr: „Wir müssen gehen!“ Gebückt verließ er den niedrigen Unterstand. Hätte er den hahnstehenden Blick des Dragoners Kremm sehen können, der Leutnant von Verdenau hätte bestimmt sofort darauf verzichtet, dem ehemaligen Kameraden zu seiner Rehabilitierung verhelfen zu wollen.

von der Seite an, der selbst aus einer Stirn- und Armwunde blutete: „Sind Herr Leutnant verwundet? Herr Leutnant sehen so blaß aus!“

Verdenau mehrte ab: „Sind alle zusammen? Rufen Sie mal die Namen auf!“

Einer fehlte! Er war weder unter den Toten, noch unter den Verwundenen. Der neue Freiwillige, der Dräger Kremm, fehlte! War er verwundet im Graben liegengeblieben?

Verdenau suchte mit dem Zugführer Hampel und einigen Leuten noch einmal den Graben und das ganze Gelände genau ab. Kremm aber war und blieb verschwunden. Wo war er? War er gefangen genommen? Hampel schüttelte den Kopf:

„Ausgeschlossen, Herr Leutnant, die Russen sind ja so gefaßt, die haben gar nicht daran gedacht, auch noch Gefangene zu machen.“ Der Zugführer trat nahe an seinem Offizier heran:

„Wenn der Herr Leutnant erlauben, der Kerl hat mir gleich nicht gefallen, und wenn es nicht so eine Schande wäre, nur daran zu denken, würde ich beinahe glauben, der Kerl ist übergelaufen.“

Verdenau schauzte seinen Unteroffizier an: „Der Dräger Kremm ist gefallen, nehmen Sie das in Ihren Rapport auf!“

Hampel schüttelte verwundert den Kopf. Verdenau aber glaubte fest daran, denn er wollte daran glauben. Oder vielleicht hatten doch die stehenden Russen den verwundenen Kremm mit sich fortgeschleppt.

Als Verdenau dann später, total erschöpft, bis auf die Haut durchnäßt und bis zur Un-

fähigkeit beschmutzt, seinem Regimentskommandanten Meldung von dem gelungenen Handstreich erstattete, schwankte er plötzlich und brach ohnmächtig zusammen. Der Regimentsarzt vom Hilfsplatz war sofort zu Stelle. Er konstatierte einen Einbruch im Rücken, der einen schweren Blutverlust herbeigeführt hatte. Das Geschöß war aber glücklicherweise von einer Rippe abgeglitten und im Muskelgewebe festengeblieben, sonst hätte dieser Schlag von rückwärts das Herz treffen müssen. Der Arzt machte aber später noch eine sehr merkwürdige Entdeckung, die er vorderhand für sich behielt. Das Geschöß nämlich war kein russisches, sondern kamme fraglos aus einer österreichischen Armeepistole.

Schon am nächsten Tage war Verdenau wieder auf seinem Posten, weil seine Verwundung sich als relativ leicht herausgestellt hatte und er nicht länger zu halten war.

Erst jetzt konnte er auch dem Regimentskommandanten Meldung über seine Begegnung mit dem ehemaligen Leutnant Kremm des Regiments erstatten, den er nun als gefallen meldete.

Der Oberst sah seinem tapfersten Offizier ernst in die Augen: „Ich als Oberst unseres ruhmreichen Regiments wäre froh, wenn Sie recht hätten. Kameradschaft ist gut, aber sie darf nicht zu weit gehen. Die Sache mit Kremm hat, fürchte ich, einen Haken! Er ist nicht unter den Gefallenen — ob er gelassen ist? Aber hier ist ein Brief für Sie, den man in dem zurückgelassenen Gepäck des verschollenen Kremm gefunden hat. Vielleicht gibt er uns Auskunft über sein Verschwinden.“

Verdenau sah den Oberst verständnislos an. Warum hätte Kremm ihm schreiben sollen? Der Oberst gab ihm einen schmutzigen, zerknüllten Brief — und schon nach einem ganz

flüchtigen Blick auf den Umschlag wurde es Verdenau plötzlich schwarz vor den Augen. Er taumelte und fühlte eine lähmende Schwäche in allen Gliedern, denn er hatte sofort Räthes Handstreich auf dem Briefumschlag erkannt.

„Dieser Brief ist nicht von Kremm“, rief er mühsam hervor.

„Aber man hat ihn doch bei ihm gefunden!“ Inzwischen hatte Verdenau mit unsicheren Händen den Briefumschlag aufgerissen und seine Augen flogen über die enggeschriebenen Zeilen.

„Na?“ meinte der Oberst. „Herr Oberst, der Brief ist über ein Jahr alt.“ Verdenau stammelte und suchte vergeblich nach Worten. „Er stammt von einer Frau, die mir sehr nahe steht, und auf diesen Brief war ich, seitdem ich im Feld bin.“ Verdenau fuhr sich über die Stirn, auf der trotz der Kälte Schweißperlen standen. „Entweder hat Kremm vergessen, mir den Brief zu übergeben, oder er hat...“ fuhr er widerstrebend fort, „abermals einen Schurkenstreich begangen.“

„Aha“, sagte der Oberst gelehrt, „einen Schurkenstreich. Ich dachte es ja!“ Und er holte aus seiner Tasche ein Geschöß. „Sehen Sie mal, Verdenau, für was halten Sie das?“

Verdenau nahm die Kugel in die Hand. „Das ist ein Geschöß unserer Armeepistole.“ „Stimmt! Und wissen Sie auch, wo das gefunden wurde? Knapp über Ihrem Herzen, es war ein ungeheurer Schlag eines Meuchelmörders, denn wenn die Rippe nicht gewesen wäre, ständen Sie jetzt nicht mehr hier.“

Verdenau sah seinen Oberst aus aufgerissenen Augen mit einem entsetzten Blick an: „Das ist doch unmöglich!“

„Es ist aber so“, sagte der Oberst bestimmt, „außerdem ist mir bereits gemeldet worden, daß der Dräger Kremm in seinem neuen Regiment hochvertrautester nationalsozialistischer

In einem hier eine von 50

Schweden sollte Englands Opfer werden

Geheimlager von Sprengstoff und Brandbomben in Stockholm aufgefunden

Stockholm, 5. Mai. — Eine sensationelle Sabotageaffäre, offensichtlich von englischer Seite angedeutet, hat sich in Stockholm abgespielt. In einem Keller, der von einem deutschen Staatsangehörigen namens Alfred Schmidt besetzt war, wurde ein riesiges Geheimlager von Brandbomben, Sprengstoff und anderem Sprengmaterial aufgefunden. Die Besatzer des Kellers wurden gefangen und es handelt sich bei dieser Angelegenheit um einen der größten Sabotagefälle der Kriegsgeschichte. Die Besatzer des Kellers wurden gefangen und es handelt sich bei dieser Angelegenheit um einen der größten Sabotagefälle der Kriegsgeschichte.

Geheimlager von Sprengstoff und Brandbomben in Stockholm aufgefunden

Geheimlager von Sprengstoff und Brandbomben in Stockholm aufgefunden

Stockholm, 5. Mai. — Eine sensationelle Sabotageaffäre, offensichtlich von englischer Seite angedeutet, hat sich in Stockholm abgespielt. In einem Keller, der von einem deutschen Staatsangehörigen namens Alfred Schmidt besetzt war, wurde ein riesiges Geheimlager von Brandbomben, Sprengstoff und anderem Sprengmaterial aufgefunden. Die Besatzer des Kellers wurden gefangen und es handelt sich bei dieser Angelegenheit um einen der größten Sabotagefälle der Kriegsgeschichte.

Welchen Beruf ergreife ich?

Welchen Beruf ergreife ich? Diese Frage lautet jedes Jahr von neuem mit Beendigung der Schulzeit vor den jungen Mädchen auf. Von der gleichen Bedeutung ist heutzutage für die schon Berufstätigen die Frage des Umlernens, denn viele Arbeitsplätze haben in der Kriegszeit ihre Wichtigkeit verloren. Einen interessanten Artikel über diese Dinge bringt Heft 2 der „Fella“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin).

Dr. Sprangers Heilsalbe
 in alles zuverlässiges Heilmittel.
 Dr. Sprangers Heilsalbe wirkt schmerzlösend kühlend heilend und Geschwüre gelinde auf. Zur Anwendung geeignet bei allen schmerzhaften offenen Füßen, Geschwüren, Hautausschlägen, Frostbeulen, Quetschungen, Brandwunden u. a. Hauterkrankungen. In allen Apotheken erhältlich — Packung 60 Pf.
 Dr. Sprangers W. G. m. b. H., Neubrandenburg, i. Meckl.

Gegen Magerkeit
 Versuchen Sie die bewährte Dr. Martin-Droppe. Nach kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme, vollere Körperform, frischer Aussehen, stärkere Arbeitskraft, Blut und Nerven. Auch für Kinder völlig unbedenklich.
 Packung 2,50 M., Kor. (Schach) 5,50 M., Prosekt gratis.
 W. Neumann, Berlin N. 65/501, Hallesches Tor 14.

Kunsthonig Speisesirup
 wird hergestellt aus reinem Zucker ohne Rübensaft, ohne Karthoffelsirup und anderen ähnlichen Zusätzen.
 Preis RM. —.90 pro kg.
Nährmittelfabrik
 Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 80
 Tages-Fernruf 725-34
 Nacht- 138-23
 Prompte Lieferung

Eich. Stabfußboden
 unter Garantie kammer trocken liefert als lang abtrage Spezialität
Stuhlfabrik Gossentin A. G.
 Gossentin Wp.

Die große Sittengeschichte
 Breslauer Messe mit Landmaschinenmarkt 22. bis 26. Mai 1940
 Sondergruppen des Reichsnährstandes: Bäuerliche Ausstellung, Landmaschinenlehre, Landbotanik
die Deutsche Genossenschaftsbank, Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 47

Durch Obstbaumpflege mit den bewährten »Bayer« Spritzmitteln zu gesundem, markfähigem Obst!
Nosprasil
 anerkannt zur gleichzeitigen Bekämpfung von Obstmade und Schorf
Pomarsol das kupferfreie Spritzmittel gegen Schorf für kupferempfindliche Sorten
Venetan-Neu gegen Blattläuse, Blattsauger
Kupferkalk »Bayer« gegen pilzliche Krankheiten im Obst- und Gemüsebau
Solbar gegen Mehltau, Kräuselfrankheit und einige tierische Schädlinge
 Bezug und Auskunft durch: »Bayer« I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
 Verkaufsbüro für Pflanzenschutz, Posen, Märkische Straße 12

Großhandelsgefellschaft
Rudolf Neumann & Co.
 Sigmundstadt, Dismard-Strasse 2
 Fernruf 161-00
 Textilwarengroßhandlung
 Reichhaltiges Lager von Baumwoll- und Seidenstoffen aller Art

Reparaturen
 Erneuerungen und Umänderungen an Schreibmaschinen, Adler- und Rechenmaschinen, Verschiebegeräten und Radenkontrolltasteln werden schnell und gewissenhaft ausgeführt.
Firma Josef Lezon
 Litzmannstadt, Verwalt. Harry Anderson
 Meisterhausstr. 4 Ruf 102-23

Vulneral-Wundheilsalbe
 Eine seit 1893 bewährte Spezial-Salbe für einfache und schwerheilende Wunden, wie offene Beine, Aderbruch, Salzfuß, Hämorrhoiden, Furchen, Karbunkel, Furunkel, eitrige Wunden, Brand, Schnitt-, Rib- und Knieverletzungen, Sportverletzungen sowie Bein- und Knieverletzungen spielender Kinder etc.
 In Apotheken Tube zu RM. —.59, 1.31, 2.52 u. 4.30
 Bestimmt vorrätig in der Kurmark-Apothek, Oststr. 54

Slaggen
 in jeder Größe u. Ausführung liefert schnellstens die erste deutsche Flaggenfabrik in Sigmundstadt
Lukor (Inh. Lydia Putal)
 Adolf-Hitler-Strasse 153, Hof rechts

Auto-Garagen
 Paul Grische
 Reparaturen und alle Autoarbeiten übernimmt sämtliche ins Reich gehörende Arbeiten u. S. P. R. W. zu best. Preisen.
 Sigmundstadt, Karl-Schreiber-Str. 9
 Fernruf 200-62

Frühjahr-Saatzeit!
 Sameneinkauf ist Vertrauenssache
 Sortenechte
Gemüse- und Blumensamen
 Feld- und Hackfruchtsaaten
 Gartengeräte aller Art. Sämtl. Zubehör zur Bienenzucht. Chem. Präparate für Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung.
Samenhandlung
L. Jasinski, Treuhänder
 Egon Vorkampff-Laue
 Litzmannstadt, Tannenbergrasse 10—Ecke Hermann-Göring, Strasse
 Ruf: 16856

Seifenpulver-Mahlrichtungen
 für Leistungen 1000 3000 kg pro Tag baut
„Harterei“
 Gebrüder Gerhard u. Ernst Pawlowitsch
 Erhard-Patzer-Strasse 36

Kleine Kosten
 große Wirkung die Merkmale der Klein-Angelege der Sigmundstädter Zeitung
Autoreparaturwerkstätte Alfred Hermanns & Co.
 Litzmannstadt, Buschlinie (Kilinski-Str. 136)
 :: Garagen :: Ersatzteillager

Deutsche Genossenschaftsbank A. G.
 Litzmannstadt, Hermann-Göring-Allee 47 (Kosciuszko-Allee)
 Fernruf 197-94
 Ausführung sämtlicher bankmässigen Geschäfte
 Beratung in allen banktechnischen Angelegenheiten
 Führung von Treuhänderkonten

STOLZENBERG
 Registraturen und Organisationsmittel
 Blitz-Termin- und Ordnungsmappen
 Briefordner
 Schnellhefter
 Vertikalhefter
 Flach-Klemmhefter
 Einheftehefter
 Aktenmappen
 Unterschriftenmappen
 Vorordner
 Firma Josef Lezon
 kommissarischer Verwalter
HARRY ANDERSON
 Litzmannstadt, Meisterhausstr. 4 Ruf 102-23

Verlangt in allen Gaststätten L. J. und Hotels die L. J.

Deutsche von Sigmundstadt Land — Heut ist Eure Großkundgebung
 Ort: Sporthalle im HJ-Park Es spricht Gauinspekteur Regierungspräsident Uebelhoer Zeit: 15 Uhr

Kleine Anzeigen der L.Z.

Offene Stellen

Portier-Ehepaar

mit besten Zeugnissen zum sofortigen Antritt gesucht

Meldungen von 9-13 und 16-17 Uhr bei der Direktion der Deutschen Genossenschaftsbund A. G. Hermann-Göring-Strasse 47

Mittlere Maschinenfabrik sucht

Werkmeister

zum baldigen Antritt. Nur erstklassige, selbstständige Kraft mit umfangreichen Erfahrungen im Bearbeitungswesen und allgemeinen Maschinenbau kommt in Frage. Angebote unter 1898 an die L. Ztg.

Erfahrene, gewissenhafte

Kontokorrent-Buchhalterin

zum sofortigen Antritt gesucht. Persönliche Bewerbungen bei der Verlagsleitung der Vilmannstädter Zeitung, Adolf-Hitler-Strasse Nr. 86, Hof, Quergebäude, 1. Stock.

Reisedamen!

Masskorsetts! Masseibinden usw.! Leistungs- und lieferfähiges Unternehmen erstklassiger Masskorsetts stellt sofort Fachreisedamen ein. Bei Eignung Bezirksleitung. Fritz Gruss Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 23/24

Mit Genehmigung des Reichsaufsichtsamtes errichten wir für unsere 1906 gegründete etwa 400000 Veräusserte umfassende Krankenversicherung Bezirksvereinigungen in den Ostprovinzen. Für unsere Aufbauorganisation sind für den Bezirk Warthegegend mit allen größeren Orten

Inspektorenplätze

frei. Außerdem bieten sich für fleißige und intelligenzvolle Mitarbeiter, die den besten Willen haben, erfolgreich tätig zu sein, gute Möglichkeiten: a) zum Aufstieg (später Oberinspektor d. Bm. Leiter einer Verwaltungsstelle mit garantierter Festbesoldung). Unsere Fachschulung gibt Richtschnuren bestimmt das notwendige Rüstzeug, um produktiv tätig zu sein

NOVA Krankenversicherungsanstalt

a. G. in Hamburg Landesdirektion Berlin, Berlin W 8, Charlottenstraße 54

Vorzustellen in Posen: Verwaltungsstelle, Hindenburg-Strasse 8, von 9 bis 13 Uhr

• Vilmannstadt (Vobisch): Verwaltungsstelle, Adolf-Hitler-Strasse 114, von 9-13 Uhr

• Kallisch: Rathausplatz 8, täglich von 14 bis 15 Uhr bei Bezirksverwalter J. Prehler

Junger Apotheker (in)

welche(r) die polnische und deutsche Sprache beherrscht, zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote an Central-Apothekerei Tured (Warthegegend), Horst-Wesselplatz 19.

Ehrliches und lauberes

Hausmädchen

mit Kochkenntnissen für besseren Haushalt per sofort gesucht. Weibchen: Erhard-Pager-Str. 12, W. 6 von 10-12 wochentags.

Bürohilfskraft

Maschinenschreiber erwünscht, mit guten deutschen Sprachkenntnissen gesucht. Angebote unter 1876 an die L. Ztg.

Büroangestellte und Verkäuferin gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter 1824 an die L. Ztg. 4574

Stellensuche

Buchhalter, bilanzfähig, sucht entsprechenden Posten, event. auch funkenweise Beschäftigung. Angebote unter 1896 an die L. Ztg. 4833

Tüchtige Bürokraft, Deutsch und Polnisch perfekt, mit 12jähriger Praxis, sucht Vertrauensposten. Angebote unter 1897 an die L. Ztg. 4836

Erstklassiger Gärtner, deutschsprachig, sucht Stellung, am liebsten auf einem Gut. Angebote unter 1895 an die L. Ztg. 4825

Deutscher Verkäufer, 31 Jahre, sucht eine Stellung ab sofort. Fernruf 270-44. 4825

Privatsekretär, tüchtige Kraft, mit Büro-Praxis, kann Maschinenschreiben, besitzt den Führerschein, sucht Wirkungskreis. Angebote unter 1884 an die L. Ztg. 4796

Fräulein, gewissenhafte Kunststrauchbinderin, sucht Stellung, auch selbst. Leitung eines Blumengeschäftes. Angebote unter 1889 an die L. Ztg. 4804

Deutscher, 46 Jahre alt, mit Familien, beherrscht die deutsche Sprache in Wort und Schrift, versteht leichten Schloßer-, Klempner- und Installationsarbeiten zu erledigen, sucht passenden Posten als Hausmeister, Pförtner oder ähnliche Arbeit. Kleine Gehaltsansprüche. Angebote unter 1864 an die L. Ztg.

2 tüchtige Kaufleute

in mittleren Jahren, repräsentabel, deutsch u. polnisch in Wort u. Schrift, in Zeugnisse und Referenzen, suchen Betreibungen auf eigene Rechnung oder Provision, für die Bezirke Bromberg, Vilmannstadt, Ost. Warschau, Ang. unter 1862 an die Geschäftsstelle der L. Ztg.

Secretärin

39 Jahre alt, perfekt in Stenographie u. Maschinenschreiben, leistungsfähig, englische Sprachkenntnisse u. Buchhalt., an selbständ. Arbeiten gewöhnt, sucht sich zu verändern. Off. unter 1908 an die L. Ztg.

Bilanzsicherer Buchhalter

sucht Stellung Angebote unter 1852 an die L. Ztg.

Tüchtige, zuverlässige Wachmänner

stellt ein

L. Wach u. Schutzdienst
Adolf-Hitler-Str 78

Tüchtiger Kassierer und Büro-Kraft, Anfängerin zu sofort gesucht
Litzmannstädter Wach- und Schutzdienst
Adolf-Hitler-Str. 78 II

Drogist (in)

mit deutschen und poln. Sprachkenntn. zum sofort. Antritt gesucht. Vorzugstellen in der Drogerei
Deutschlandplatz Nr. 9

Eine alleinlebende, ältere Frau mit deutschen und polnischen Sprachkenntnissen gesucht. Vorzugstellen Spinnlinie 4, W. 2, von 11-1 Uhr. 4751

Verkäuflerin für Konditorei sofort gesucht. Hermann-Göring-Str. 13, W. 12. 4744

Streichgarnspinnerei sucht jüngeren erfahrenen

Zwirnmeister

Angebote unter 1866 an die L. Ztg.

Ausburger kann sich melden im Farbwarengeschäft, Meisterhausstrasse 4. 4648

1 Bilanz-Buchhalter, 1 Hilfs-Buchhalter zum sofortigen Antritt gesucht. E. Nittel, Maschinen-niederlage, Erh.-Pager-Str. 65.

Stenotypistin

eventuell Anfängerin, per sofort gesucht
Giesche Aktiengesellschaft
Verkaufsbüro Litzmannstadt
Schriebensauer-Str. 12

Verkäuflerin für Konditorei kann sich sofort melden. Adolf-Hitler-Str. 166. Bewerberinnen mit Praxis werden bevorzugt.

Tüchtige Damenfeinseilerin wird per sofort gesucht. Fabianice, Lubendorffstr. 2. 4789

Monteure für Spinnmaschinen mit Kenntnissen der deutschen Sprache von auswärtiger Firma gesucht. Angebote unter 1882 an die L. Ztg. erbeten. 4794

Bezieherwerber

für die „Vilmannstädter Zeitung“ betätigen. Es handelt sich bei dieser Tätigkeit um eine planvolle, vom Verlag in jeder Weise unterstützte und ausfallsreiche Werbearbeit, die neben einem garantierten Einkommen Tagesbesuche und vor allem auch recht gute Provisionsverdienste bietet.

Herren, die vorankommen und sich eine gute Dauerstellung erringen wollen, werden gebeten, sich in der Vertriebsabteilung der „Vilmannstädter Zeitung“, Adolf-Hitler-Strasse 86 (Bordorhaus, 1. Stock), am Mittwoch, dem 8. Mai, vormittags zwischen 11 und 12 Uhr unter Vorlage von Ausweisen und Zeugnissen vorzustellen.

Tüchtige Bezirksvertreter

bei gutem Verdienst und tatkräftiger Werbeunterstützung durch die Gesellschaft für die Bezirke Vilmannstadt, Kallisch, Vissa, Krotoschin, Ostrowo, Rawitsch etc. gesucht.

Angebote an
Deutsche Kranken-Vers. Akt. Ges.
Landesdirektion Schlesien
Breslau 13, Straße der SA 27

Krankenversicherung schon von 3.- M monatlich an

Flotte Maschinenschreiberin

mit einwandfreiem Deutsch und polnischen Sprachkenntnissen per sofort gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter 1886 an die Vilmannstädter Zeitung.

Ein Maschinenmeister

mit mehrjähriger Praxis im Betriebe von Baumwollspinnerei, vertraut mit der Einbaubehaltung von Dampfmaschinen, elektrischen Einrichtungen (erwünscht sind auch Reparaturkenntnisse der Spinnereimaschinen) wird gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, des Alters und der Gehaltsansprüche unter 1873 an die L. Ztg.

Platz-Vertretung

für Vilmannstadt und Umkreis an leistungsfähige Firma der techn. oder Maschinenbranche zu vergeben. Angebote an: General-Vertrieb der

„Schlegel“ Altoel Regeneratoren
Hans Zirwas
Danzig-Oliva, Saltmannstr. 12

Hilfsmeister

für Vorbereitung gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, des Alters und der Gehaltsansprüche unter 1872 an die L. Ztg.

Kontoristin

(Anfängerin)

für Krankenkasse per sofort für Kallisch gesucht. Vorstellen Sonntag in Vilmannstadt, Fremdenhof „General Vilmann“, bei Herrn Direktor Witte.

Nova-Krankenversicherungsanstalt a. G. in Hamburg, Bez. = Verwaltung Kallisch, Rathausplatz 8.

Witwer sucht eine Wirtschaftlerin, die etwas deutsch spricht. Angebote unter 1892 an die L. Z.

„Deutsche Versicherungsfachleute!“

Wir suchen

Inspektoren

für das Warthegebiet. Schulung und Einarbeitung erfolgt durch Spezialkräfte. Gewährt werden Gehalt, Provisionen und Spesen. Wir suchen an allen Plätzen außerdem nebenberufliche Mitarbeiter. — Persönliche Vorstellung am Montag, dem 6 und 7. Mai mit schriftlicher Bewerbung nebst Lebenslauf. Deutscher Ring Versicherungs-Gesellschaften Zweigstelle Vilmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 118

Lagerraum, 200-300 qm, gesucht. Angebote unter 1855 an die L. Ztg. 4710

4-6-Zimmerwohnung, Stadtmitte gelegen, sofort gesucht. Angebote unter 1842 an die L. Ztg.

Vermietungen

2 einzelne möbl. Zimmer im Gartenhaus, auch als Sommerwohnung geeignet, an Deutsche zu vermieten, ev. mit Frühstück. Radogosa, Bemstr. 29, 3 Min. bis Badestrand. 4771

2 Zimmer, möbl., mit Balkon, im 2. Stock, bei deutscher Familie an einen Herrn zu vermieten. Deutsche bevorzugt. Schillerstr. 27, W. 24. 4798

Kleine, sonnige 3-Zimmerwohnung mit Bequemlichkeiten zu vermieten. Böldestr. 26. 4849

Möbliertes Zimmer an solide Person zu vermieten. Zu erfragen Steinstraße 8, 2. Stock, bei Schmidt ab Dienstag, 7. 5. 1940.

2 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten zu vermieten. Lubendorffstraße 164. 4840

2 möbl. Zimmer, Sonnenseite, im ruhigen Hause, mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Schillerstr. 29, W. 23. 4671

Möbl. Zimmer bei russischer Familie zu vermieten. Erh.-Pager-Str. 17, W. 11. 4811

1-2 möbl. Zimmer zu vermieten. Hindenburgplatz 1, W. 9. Sonntags von 10-3 Uhr. 4806

Gut möbliertes Zimmer bei Deutschen zu vermieten. Mittelstr. 38, Front, 2. Et., W. 5. 4775

Möbliertes Zimmer mit Badbenutzung zu vermieten. Buschlinie 94, W. 3. 4784

Möbl. Zimmer, sauber, sonnig, mit Bad an einen Herrn zu vermieten. Lubendorffstr. 37, W. 10. Beschäftigung: 10-14. 4786

Einige Fabriklokale, geeignet auch für Lagerräume, zu vermieten. Adolf-Hitler-Strasse 158.

Großes, möbliertes Zimmer an 1-2 Herren (Zentrum, Badezimmer) sofort zu vermieten. Tannenbergstr. 2, W. 19, 1 Tr.

Sämtliche Sommerwohnungen, möbliert, bei Deutschen zu vermieten. Zufahrt nach Richtung Vilmannstadt-Automobil, erste Station nach Konstantinow. Jachetzki, Wald, links Villa „Hela“ Seigert. Kolonie Nischen.

Sauberes, gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Erhard-Pager-Str. 46, W. 4. 4708

Frontzimmer, gut möbliert, mit Bequemlichkeiten, Danziger Str. 135, W. 6, 2. Stock, zu vermieten an gebildeten Herrn. 4665

Unterricht

Unterricht in der englischen Sprache erteilt erfahrene Lehrerin. Spinnlinie 222, W. 6. 4792

Polnischer Unterricht gesucht. Preisangebote unter 1841 an die L. Ztg. 4676

Klavierunterricht nach bewährter Methode für Anfänger. Ratsherrnstr. 7, W. 11. Anmeldung Dienstag und Freitag von 19-21 Uhr. 4699

Beitrag! Neue Kurse Stenographie, Buchführung, Schreibmaschine, englische und russische Sprache, deutsche Rechtschreibung beginnen. Adolf-Hitler-Str. 94.

Handels- u. Sprachkurse
Dr. Bauer u. Co
Adolf-Hitler-Str. 105, Fernr. 202-36 erteilen Unterricht der deutschen, englischen und russischen Sprache, sowie in Buchführung, Einheitskurzschrift, Rechtschreibung und Maschinenschreiben.

Gründlichen deutschen Unterricht für Anfänger und Vorge-schrittene, Korrespondenz und Schulnachhilfe erteilt schnell erprobte Kraft. Julius Kewes, Wilhelm-Gustloff-Str. (Kopienstraße) 42, W. 7. 4647

Deutsche Kurzschrift
durch Fernunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene. Prospekt D kostenlos. Privatlehrer E. Raczmarek
Dresden A 1, Bragerstraße 25.

Einheitskurzschrift erteilt schnell und gründlich E. Kühn, Karl-Schreiber-Str. (Zwiftl) 16. 3076

1 Lagerplatz

von 3000 bis 5000 m² Fläche mit Anschlußgleis zu mieten gesucht. — Angebote an die Firma Wadle & Co. Adolf-Hitler-Strasse 57

Seite 6
Ra
Moller
NSK
WBB m
ein Stück
flattern
die unich
Schweizer
auf wart
tel freile
ihren Ra
dem sie
Vielbej
Die
Schimm
durch sein
überall
wie der
der Kiefe
radikal d
alles vom
Fahr 500
ner Woll
Mensch in
Leben bra
nicht nur
keit, sonde
für jeden,
vermeiden
Die ill
Zwed. Es
Armeter la
früht nicht
men wird
seide, Zell
löcher auf
die Wollf
und fällt
zahl frist
in der W
lassen.
Das be
peinlich
lüssen,
fährdet
im Somme
gereinigt
nämlich i
quert die
licher Ab
Schweiß u
Sommer
anzulamme
Alles, r
bewahren
auf, die e
oder pader
Zeit un g
man noch
Das Eula
mänteln i
Sachen sin
kann Tepp
nigungsan
Außerde
tel; es ist
Frachman
Als sch
fohlen, d
enthalten
Wichtig
tenplage
höher hal
getreffe
Das he
Der Bar
Jahr auf
Osten zur
Feldzug
beit ging,
— zum er
— mit ein
liefert. E
Joseph Har
auf. Als
Schilling, d
Jahren als
den Qualit
der als ein
geichnet wi
Hans Frei
lingsheim g
Ein Fin
Schrieben
ter weibl
schen Reti
lingsheim g
Zu der
1. Mal in
gehören au
miliarisch
Betriebsf
der Betri
hefieren S
selbst Spr
gemeinsame
menfein,
höchst harm
Sn der
trieb herr
mitgliebern
des Nation
Diesenig
ihrem Bed
teilnehmen
der Betri
schen Not
en. Aud
von größer
nationalen

Raubtier im Schrank

Mottenfamilie frisst einen Zentner Wolle

NSK. Als uns vor kurzem das Kriegs-
WBL mit seinen bunten Schmetterlingen schon
ein Stück Sommerfreude auf den Wintermantel
flattern ließ, dachten wir wohl kaum daran, daß
die unscheinbare, aber sehr gefährliche kleine
Schwester dieser schönen Sommervögel nur dar-
auf wartet, den endlich abgelegten Winterman-
tel fressen zu können, oder richtiger gesagt, ihn
ihren Nachkommen als Nahrung zu sichern, in-
dem sie ihre Eier in seine Falten, Nähte und
Wulstbezüge legt.

Die Kleidermotte, dieser winzige, flüchtig
schimmernde, sandfarbene Schmetterling, richtet
durch seine Raupen im Kleiderschrank und sonst
überall in der Wohnung ebensolchen Unheil an,
wie der Kohlweißling im Gemüsegarten und der
Kiefernspanner im Nadelwald. Wer nicht
radikal durchgreift, dem fressen sie buchstäblich
alles vom Leibe. Eine einzige Motte hat im
Jahre 500 000 Nachkommen, die fast einen Zent-
ner Wolle fressen! Das ist die Menge, die ein
Mensch in Jahrzehnten bzw. für sein ganzes
Leben braucht. Da ist energisches Durchgreifen
nicht nur ein Zeichen hauswirtschaftlicher Tüchtig-
keit, sondern ganz einfach eine nationale Pflicht
für jeden, denn es gibt, ungeheure Verluste zu
vermeiden.

Die fliegende Motte zu jagen, hat nicht viel
Zweck. Es gilt, ihre Larve, eine winzige, milch-
weiße Raupen, zu vernichten. Sie frisst nicht
etwa nur Wolle, wie oft angenommen
wird, sondern nimmt auch Seide, Kunst-
seide, Zellwolle und Baumwolle. Sie durch-
löchert auch Inletts, um an die Bettfedern und
die Wollfüllung der Matratzen heranzukommen,
und frisst Polstermöbel an, deren Bezüge sie
kahl frisst und durchlöchert, um sich ebenfalls
in der Wollfüllung der Polsterung niederzu-
lassen.

Das beste Mittel gegen diesen Feind ist
peinliche Sauberkeit, häufiges
Lüften, Klopfen, Bürsten der ge-
fährdeten Sachen. Winterkleidung sollte
im Sommer nur sauber gewaschen bzw. chemisch
gereinigt aufbewahrt werden. Es zeigt sich
nämlich immer wieder, daß die Mottenlarven
zuerst die Sachen anreifen, die Spuren menschl-
icher Absonderungen tragen, wie Hautfett,
Schweiß usw. Darum empfiehlt es sich auch, im
Sommer getragene Wäsche nicht wochenlang
anzulammen.

Alles, was im Sommer nicht getragen wird,
bewahren wir in festschließenden Mottenbüten
auf, die es ja in verschiedenen Größen gibt,
oder packen wir sie in möglichst frisches
Zeitungspapier ein. Außerdem kann
man noch chemische Mittel zu Hilfe nehmen.
Das Eucalyptusöl von Wolle, Stoffen, Pelz-
mänteln ist das sicherste, die so behandelten
Sachen sind für Motten ungenießbar. Man
kann Teppiche, Polster, Pelze usw. in der Rei-
nigungsanstalt eucalyptisieren lassen.

Außerdem gibt es ja unabhängige Mottenmit-
tel; es ist aber notwendig, sie immer nur beim
Fachmann zu kaufen, der uns sachkundig berät.
Als sehr wirksam werden alle Mittel emp-
fohlen, die Naphthalin und Paradiolborborzol
enthalten.

Wichtig ist, daß der Kampf gegen die Motten-
plage schon heute beginnt, denn die ersten
Löcher haben diese Raubtiere leider schon
getrieben.

„Die Jahreszeiten“

Das heutige Konzert in der Sporthalle

Der Bach-Chor Ligmannstadt, der in diesem
Jahre auf fünf Jahre Kulturarbeit im auferen
Osten zuruckblenden darf und nach dem polnischen
Feldzug im Spaherbst 1939 wieder an die Ar-
beit ging, tritt heute abend in der Sporthalle
— zum ersten Male im befreiten Ligmannstadt
— mit einem eigenen Konzert an die Defest-
lichkeit. Er führt unter Wdolff Bauges Leitung
Joseph Handys Oratorium „Die Jahreszeiten“
auf. Als Solisten wirken mit: Frau Maria
Schilling, die den Ligmannstadter Deutschen seit
Jahren als ein Sopran von ganz hervorragenden
Qualitäten bekannt ist, Willi Lorscheider,
der als einer der besten Tenore des Reiches be-
zeichnet wird, und der ausgezeichnete Bariton
Hans Friedrich Meyer.

Ein Findling. Auf dem Friedhof in der
Schrienerauer Straße wurde ein dort ausgele-
gter weiblicher Säugling gefunden. Im stadti-
schen Rettungswagen wurde er in das Find-
lingsheim geschafft.

Das Erlebnis der Werk-Kameradschaft

Weitere eindrucksvolle Maße in Ligmannstadt / Auch Pabianice beging den 1. Mai

Zu den Werken, deren Gefolgschaft den
1. Mai in gefelliger Gemeinschaft verbrachten,
gehören auch die der Firma M. Rajman (Kom-
missarischer Verwalter Robert Suhmann). Der
Betriebsführer eroffnete die Feier, auf welcher
der Betriebsobmann zu den Verammelten vom
kleineren Sinn der Veranstaltung und des Tages
selbst sprach. Dem offiziellen Teil folgten ein
gemeinames Essen und ein gefelliges Beisam-
mensein, das mehrere Stunden dauerte und
höchst harmonisch verlief.

In dem früher jüdisch gewesenen Be-
trieb herrscht heute unter den Gefolgschafts-
mitgliedern wahre Kameradschaft. Der Geist
des Nationalsozialismus setzte sich uberal durch.

Diesigen Gefolgschaftsmitglieder, die zu
ihrem Bedauern an der Veranstaltung nicht
teilnehmen konnten, spendeten gemeinsam mit
der Betriebsleitung 125 RM zugunsten des Deut-
schen Roten Kreuzes.

en. Auch in P a b i a n i c e wurde am 1. Mai
von größeren öffentlichen Feiern aus Anlaß des
nationalen Feiertages abgesehen. Im Rahmen

Eine Maiwanderung zu unseren Pommern

Von Lucmierz über Grotniki, Neu-Württemberg und Piaskowa Gora nach Ozorkow

Die Sonne strahlte zu verführerisch vom
wolklos blauen Himmel, als daß es einen zu
Hause geduldet hät. Man setzte sich also auf
die erste Elektrische, die gerade vom Friesenplatz
herangeschaulert kam, und fuhr nordwärts. Da
es vom Friesenplatz noch keine direkte Verbin-
dung mit Sulianow gibt, krieg man unterwegs
in eine Fünf um und gelangte mit dieser wohl-
behalten an der Anfang und Endstation der
nordwärts fahrenden Zufuhrbahnen an. Ein
Zug der Linie nach Ozorkow schien eigens auf
uns zu warten, also folgten wir der Einladung
und gondelten guten Muts nach Lucmierz.

Ein Großteil der Fahrgäste verließ mit uns
den Zug, vor allem viel Hiller-Jugend. Die
schlug sich rechts in die Büsche, während wir den
Weg nahmen, der links am Waldrand entlang-
führt.

Schon ein paar Schritte im Wald besche-
ren uns die ersten Waldvogelchen des Jahres.
Am Bahlein in der Bodenlenke grunt es, daß
es eine wahre Augenweide ist.

Im Wäldchen links, dort, wo der Weg vom
Gut her kommt, erreckt ein sehr schon gehaltenes
Grab unsere Aufmerksamkeit. Die Inschrift im
Granitsteinbogen zu Häupten verrät, daß ein
Pferd dort seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Als wir am Forsterhaus vorbeikommen,
grüßen wir unsere besonderen Lieblinge, die
mächtigen alten Eichen, die dort seit Jahrhun-
erten Wache halten.

Das sonst so kümmerliche Bahlein zwischen
den beiden Waldstücken ist über die Ufer getre-
ten und hat einen kleinen See geschaffen.

Sammerlinge taumeln an uns vorbei auf
der Suche nach Blumen. Als wir jenseits des
Fahrgewegs nach Grotniki in einen Waldweg ein-
biegen, liegt einer lange Zeit als Führer
vor uns her.

In Grotniki ist es feiertaglich still. Nicht wie
sonst an solchen Tagen grohlt und krachelt es
allenthalben. Am Mahlteich stehen ein paar
Engler und haben gedulig ihre Regenwürmer.
Am Drahtzaun eines sauberen Grundstücks sitzen
ein alter Mann und eine alte Frau im Gras
und plaudern. Man sieht gleich, es sind sonn-
täglich gekleidete Bauern. In der feiertaglichen
Stille ist ihr Gespräch weit zu hören, so daß
auch wir daran teilhaben. Wir vermuten, daß
die beiden Wohnniendeutsche sind aus dem La-
ger Grotniki. Unsere Vermutung wird bestat-
tigt, als wir uns an der Unterhaltung beteiligen.
Die beiden, sie sind Nachbarsleute aus der
Gegend von Luzk, erzählen uns von ihren
Bauernhöfen dort und von ihren Hoffnungen
und Ausichten hier, und wie es in ihren Ar-
men und Händen ruhe und juche, mit anzugreifen,
jezt, da es wieder Frühling geworden ist im
Land. Mit den besten Wünschen für eine
gesegnete Zukunft in der neuen Heimat verab-
schieden wir uns von den prächtigen Leuten.

Wir kreuzen nun die Eisenbahn und wan-
dern dann am Waldrand weiter

Fünf deutsche Bauern wurden ermordet

Das Unterholz im Fichtenjungwald ist ent-
rinde. Das hat das Wild in dem harten Win-
ter getan, der hinter uns liegt. Vom Hunger
getrieben, schaltete es die Rinde der Sträucher und
jungen Laubbäume ab, um sie zu verzehren.

Am Waldrand stehen Weiden im Schmutz
goldgelber und grün-silberner Rahnen. Ganze
Schwärme Bienen taufeln in ihnen. Wie Orgel-
ton klingen ihr Gesumm.

An einem windgeschützten Eck am Waldes-
saum halten wir kurze Rast. Es tut gut, in der
warmen Sonne zu liegen und in den Him-
mel zu schauen, dem Gesang der Wogel zu lau-
schen und den starken Ruch der Kiefern einzu-
atmen. Als wir weiterwandern, hat sich das
Waldbild etwas geändert. Zwischen hochstam-
migen starren Kiefern verläuft nun unser Weg.
Eine Birkenallee nimmt uns dann auf. Herr-
gott, ist die schon! Das junge Grün über den
schneeweien Stämmen auf dem blaueisernen
Hintergrund des Himmels ist wie ein jauchzen-
der Freudenanruf des Frühlings.

Gerade wie wir diese königliche Allee ent-
langschreiten, erklingt Rudusruf. Der erste
Kudus des Jahres! Heraus mit dem Geldbeutel
und mit den Groschen geklimpert, damit uns
das Geld das Jahr über nicht ausgehe!

Ein Holzschlag. Wie eine Wolke lagert der
Harzbusch über den kreuz und quer herumliegen-
den Baumstämmen. Diese zeigen am unteren
Ende ein Ornament aus schräg nach unten ver-
laufenden Rippen, die in eine Art Kanal mun-
den, der in einem Loch sein Ende findet. Dieses
Kanalsystem diente der Harzgewinnung.

Vor uns wird es licht. Die Bäume treten
zurück. Vor uns breitet sich ein Tal, das von
einem ziemlich hohen kegelförmigen Hügel be-
herrscht wird. Kirchtume säumten den Weg
ein, der zu einem Dorf führt. Wir sind in
Neu-Württemberg, polnisch Kragowsta
Gora genannt.

Gleich beim dritten Hof lassen wir das Dorf
links liegen und biegen rechts in die ansteigende
Straße ein. Beim ersten Hof wenden wir uns
und blicken zurück. So freundlich ist das Land-
schaftsBild mit seinen vom Wald liebevoll um-
armten Hügeln. Wie muß es hier erst schon sein,
wenn die Bäume bluhnen und die Hügel ergrünt
sind!

Das Dorf, durch das wir jetzt wandern, heißt
Puskowa Gora. Eine mächtige Linde
gruhnt uns gleich bei den ersten Höfen. Man
lagt sich bei ihrem Anblick. Hier müssen deutsche
Menschen wohnen! Und so ist es auch. Die
ganze Gegend hier ist ein deutscher Winkel, als
Sommerfrische bei den Deutschen aus Ligmann-
stadt beliebt. Die Eisenbahn zog aus diesem
Umstand Nutzen, indem sie unweit, in Chockzew,
eine Haltestelle errichtete. Es ist das die Bahn-
linie, die von Ligmannstadt nach Kutno führt.

Pommern keblen in dieser Gegend. Die
evangelischen Südwestdeutschen, die in Neu-
Württemberg haufen, sind die einzige Ausnahme.
Wir machen in Puskowa Gora Mittag. Vor
einem Bauernhaus wird uns ein Tisch an die
Dorfsstrae gestellt, wir lassen uns Teewasser
schenken — die Tafel kann beginnen. Hunger ist
bekanntlich der beste Koch, kein Wunder, daß der
Inhalt unserer Wandertaschen uns vortrefflich
mundet.

Der Zufall will es, daß wir bei einem Volks-
genossen eingelehrt sind, der zusammen mit dem
Berjasser verschleppt war. Erinnerungen an
jene Tage werden ausgetauscht, manches sah
der eine, was dem anderen entging, der Zug der
Sechshundert war ja so lang, und einmal war
er überhaupt zerfallen und fand sich erst nach
vierundzwanzig Stunden wieder zusammen.

Von den Kriegserlebnissen des Dorfes selbst
berichtet der Altbauer, der Schwiegervater des
Erzählers. Er erzählte, wie die deutschen Be-
wohner des Dorjes vor den Polen flüchten
mussten und wie fünf deutsche Bauern von der
Soldateska als Spione erschossen wurden, als
sie, von der Sorge um ihre Höfe heimgetrieben,
zu früh in das Dorf zurückkehrten ...

Wagen um Wagen fährt an uns vorbei.
Die Insassen grüßen uns. Es sind deutsche
Bauern, die aus Ozorkow heimkehren, wo Kon-
firmation war. Prächtige Pferde ziehen die
lauber gehaltenen Wagen, man sieht, die
Bauern halten auf schonen Gespanne.

Hinter „unserem“ Hof fließt ein schmaler
Bach. An seinem Rand bluhnen Sumpfdotter-
blumen. Zu Tausenden stehen sie dort, ein ein-
ziger leuchtender goldner Blutenreife.

Es wird langsam Zeit, an den Heimweg zu
denken.

Wir wollen nicht mit der Bahn zurück, son-
dern noch bis nach Ozorkow gehen und von dort
mit der Elektrischen heimkehren.

Vor dem Nachbarhaus breitet eine mächtige
Linde ihre wahrhaft königliche Krone. Wie mag
der Baum aussehen, wenn er in Blüte steht!

Ein kleiner Kiefernwald nimmt uns auf.
Knorrige alte Bäume, oft mehrere Stämme aus
einer Wurzel, mit herrlich geformter Schirm-
krone, stehen am Weg. Ein Bauernhof rückt
nahe heran. Dahinter steht ein Wacholder. Un-

gewöhnlich ist seine Größe und gewaltig sein
Umfang. Prächtig geformt steht er da, ein Gruh
gleichsam aus einer längst vergangenen Zeit.

Malogorne heißt das Dorf hier. Also
zum drittenmal ein Hinweis auf die Hügel, die
es hier allenthalben gibt und die die Gegend so
reizvoll machen.

Die Eisenbahn hat sich uns wieder genähert.
Der Weg verläuft eine Zeitlang am hohen
Eisenbahndamm und biegt dann links ab.
Wir verfolgen eine Straße weit den Fußweg
unterhalb des Damms. Ein Soldatengrab liegt
am Steig. Ein Holzkreuz steht darauf, aus zwei
dünnen Stöben zusammengengebunden, wie der
nahe Jungwald sie lieferte. Ein Muttergottes-
bild steht in dem Hügel und kennzeichnet ihn
damit als polnisches Grab.

Ein breiter klarer Bach legt sich uns quer,
so daß wir zur Straße abbiegen müssen.

Es ist das die Bzura.
Radfahrer kommen uns entgegen. Noch und
noch. Das scheint hier eine Radfahrergegend
zu sein.

Nun biegt die Straße rechts ab, ozorkow-
wärts. Ein paar Hausruinen berichten vom
Krieg, der hier getobt hat. Vom Scheitelpunkt
der Straße erblicken wir die Stadt. Zuerst Fa-
brischornsteine, dann das Dachergewirr.

Die Dörfer, durch die wir kommen, verraten
uns durch ihre Namen ihr geringes Alter. Diese
sind samt und sonders nach Vornamen gebildet:
Florjanski, Konstantki, Adamowka, Kon-
strucja.

Fast unmerklich geht das Dorf über in die
Stadt. Wie Inseln stehen manche Häuser da,
durch die Planierung des Geländes wurde ihnen
rings gleichsam der Boden vor den Füßen weg-
gesogen.

Die Straße nimmt Richtung auf den Turm
der katholischen Kirche. Nachdem wir an einem
der ununterbrochen rinnenden warmen Brun-
nen, dieser Ozorkower Spezialität, vorbeigekom-
men sind, überqueren wir die Geleise der Klein-
bahn nach Lentschuh und dann die Bzura und
sind auch bald in der Hauptstraße wo der Zug
der Elektrischen nach Ligmannstadt schon auf uns
wartet.

Eine wunderschöne Maiwanderung hat ihren
Abschluß gefunden.

Wdolff Kargel.

9 u. f.

Geringe Frostschäden bei Kartoffeln

Vielfach ist die Sorge verbreitet, daß der
lange und scharfe Winter zu besonders starken
Schäden und Verluen bei den Kartoffelvor-
raten geführt haben könnte. Tatsächlich ist dies
jedoch nicht der Fall. Die bei den Kartoffel-
vorräten entstandenen Schäden sind sogar über-
raschend gering. Nach einer Erhebung des
Reichsnahrungsamtes belaufen sie sich für Groß-
deutschland nur auf 90, der Vorräte. Das ist
im Hinblick auf den langen und schweren Win-
ter außerordentlich wenig, wenn man berück-
sichtigt, daß in jedem Winter mit einem Verlu
von etwa 80, gerechnet wird. In milden Win-
tern erhöhet sich der Verlu sogar oft infolge
der dann stärker auftretenden Funis auf 100, der
Ernte.

Wir erfahren ...

Unfälle. Ein Bein gebrochen hat sich der
Gartenstraße 9 wohnhafte Piotr Katuszewski,
48 Jahre alt. Er wurde im stadtichen Rettungs-
wagen in das August-Bier-Krankenhaus
geschafft. — Die in Chojny in der Eduardstrae
8 wohnhafte Janina Ortel verrenkte sich das
linke Ellenbogengelenk. Im stadtichen Ret-
tungswagen wurde sie in das Zweite stadtiche
Krankenhaus geschafft. — Der jugendliche Me-
chyslaw Lebeda hatte sich beim Holzhaden in der
Tannenbergstrae 64 einen halben Finger ab.
Er wurde vom Arzt der stadtichen Unfallret-
tungsbereitschaft verbunden. — Bei der Firma
„Polana“ AG, Königsberger Straße 81, zog sich
der Arbeiter Wladyslaw Walczak, Kuniker-Str.
40 wohnhaft, einen Bruch des rechten Vorder-
arms zu. Im Rettungswagen der Sozialver-
sicherungsanstalt wurde er in das August-Bier-
Krankenhaus geschafft. — In der Fabrik der
Firma „Trojkont“, Buckbergstrae 5, fiel dem
Arbeiter Wladyslaw Banasiak, Gdaniska-Str. 21,
der Deckel eines Kessels auf den linken Fuß, so
daß der Ferrentennoen brach. Im Rettungs-
wagen der Sozialversicherungsanstalt wurde er
in das August-Bier-Krankenhaus geschafft.

Von einem Wagen angefahren wurde in der
Hermann-Göring-Straße der Gesselmann Czernia.
Er wurde auf der stadtichen Unfallrettungs-
station verbunden.

Ungehoffen. Der 14jahrige Jan Kujawa,
Bergmannstrae 81, besand sich unerwarteterweise
in einem Garten in der Alexanderhofstrae
und wurde durch einen Schlag an einem Ober-
schenkel verletzt. Im stadtichen Rettungswagen
wurde er in das August-Bier-Krankenhaus ge-
schafft.

Vom Stuhl gefallen und eine Rippe gebro-
chen. In der Erhard-Pacher-Straße 57 fiel die
53 Jahre alte Helena Wozolowska von einem
Stuhl und brach eine Rippe. Im stadtichen
Rettungswagen wurde sie in das August-Bier-
Krankenhaus geschafft.

Das Bezugsgeld

für Mai war am 1. d. M. fällig.
Soweit Zahlung noch nicht erfolgte, bitten
wir die Bezugsgeldnehmer bei Vorlage ein-
zulufen.

„Ligmannstadter Zeitung“
Betriebsabteilung



Der Tag in Litzmannstadt

Deutsche gaben diesem Raum das Gesicht

Eine neue Veröffentlichung über die deutschrechtliche Siedlung in unserem Gebiet

Gerade jetzt, da dieses Gebiet hier zum Großdeutschen Reich gekommen ist, verdient eine Veröffentlichung unser größtes Interesse, die vor kurzem auf dem Büchermarkt erschienen ist. Es handelt sich um das Buch von Oskar Kojmann: Die deutschrechtliche Siedlung in Polen, dargestellt am Lodzer Raum. (VIII, 292 Seiten mit drei Abbildungen und fünf teils mehrfarbigen Karten. Gr.-8. Kart. M 10,60. Leinen M 12.—. Ostdeutsche Forschungen, Band 8. Verlag S. Hirzel, Leipzig.)

Unser Landsmann Kojmann hat das interessante Thema seines Buches bereits einmal (in polnischer Sprache) in dem Heft 2-4 des Jahrgangs VIII (1934) der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Czasopismo przyrodnicze ilustrowane“ skizziert. Weiter ausgeführt und durch vorzügliche Karten ergänzt, liegt die interessante Arbeit nunmehr deutsch vor, ein ausgezeichnetes Führer durch die Geschichte unseres Siedlungsraums.

Bei der Darstellung des von ihm behandelten Problems ging Dr. Kojmann von der polnischen Zeitgeschichte aus. Hier bot sich dem Verfasser reiches Material dar, das die schon vorhandenen Quellennachrichten für die einzelnen Ortshafungen ausgiebig vermehrte. Auf Grund seiner Forschungen gelangte Kojmann zu dem Schluss, daß der Beginn des polnischen Zinsbauernums keine einheimisch polnische Entwicklung darstellt. Die ersten nachweisbaren Zinsbauern in Polen waren offensichtlich Deutsche, schreibt er in dem Kapitel, das die Anfänge des mittelalter-

lichen Landesausbaus im ehem. Polen behandelt. Die große Bedeutung der deutschrechtlichen Siedlung für die Kultur des Landes wird von Kojmann klar aufgezeigt. Auch er kann die alte These, daß die deutschrechtliche Siedlung in Polen durch die Verwüstungen infolge der Einfälle der Tataren und anderer Nachbarvölker veranlaßt wurde, nicht so ganz beiseite schieben. 94 Namen enthält allein die Liste der deutschrechtlichen Dörfer unseres Gebietes, die Kojmann in seinem Buch veröffentlicht.

Wer waren die Besitzer jener Ländereien, auf welchen Siedlungen nach deutschem Recht angelegt wurden? Es waren das vor allem Dingen die Klöster Wonschhof und Sulejow, ferner das Bistum Kujawien und das Kratauere Domkapitel. Aber auch auf geistlichem Einzelbesitz sowie fürstlichen Besitztümern und adligen Besitzungen wurden solche Siedlungen geschaffen. Und wie stand es mit der deutschrechtlichen Stadtsiedlung? Selbst polnische Forscher mußten zugeben, daß die polnischen Städte nicht genetisch aus den alten Stadteimen weitergewachsen sind, sondern daß die altpolnische kümmerliche Entwicklung abgebrochen wurde durch das Hereintreten fertiger westeuropäischer, also ostdeutscher Formen. „Weder Städte noch mehrfache Flecken sah man im Lande: Bei der Burg nur ein offener Markt mit Schenke und Kirche“, sang der Leubuser Mönch von dem Polen aus der Zeit vor der deutschen Siedlung. „Erst mit den deutschen Siedlern“, schreibt Kojmann (und beweist diese seine Behauptung auch

Der Polenfeldzug

75 Schriften über den „Feldzug der 18 Tage“

Einen vollständigen Überblick über die den Polenfeldzug behandelnden Schriften kann man aus den Beständen der Deutschen Bücherei gewinnen, die im Rahmen ihrer lückenlosen Sammlung des deutschen Schrifttums auch alle Kriegsschriften erfährt. Danach sind bisher über den „Feldzug der 18 Tage“ insgesamt 75 Schriften erschienen. Inhalt und Art dieser Veröffentlichungen sind recht vielfältig. Fast die Hälfte der Schriften, nämlich 31, sind illustriert und enthalten dokumentarisches Bildmaterial. Mit der Vorgeschichte des Krieges befassen sich neun Schriften. Der Siegeslauf der deutschen Heere wird in 25 Büchern geschildert, die teils Gesamtdarstellungen, teils Erlebnisberichte von Teilnehmern und Zuschauern sind. Von diesen liegen einige bereits in Auflagen von mehr als 100 000 Stück vor. Den bewundernswerten Leistungen der Flieger sind acht, denen der Panzertrouppen zwei eigene Bücher gewidmet. Sechs Veröffentlichungen stellen Erinnerungsschriften für einzelne Truppenteile dar, und elf Schriften sind für die Jugend geschrieben. Mit den Leiden der Deutschen in Polen befassen sich ebenfalls elf Veröffentlichungen, darunter die vom Auswärtigen Amt herausgegebene offizielle Dokumentensammlung. Als künstlerische Gestaltungen sind zwei dichterijsche und ein graphisches Werk anzupreisen: Heine Schlicht und Heinz Niede: Dichter auf den Schlachtfeldern von Polen, Erhard Mittel: Ein Becher Wasser und andere Begebenheiten aus Polen, und endlich Wilhelm Peterjen: Totentanz in Polen.

Sport im neuen Geiste

Reorganisationsversammlung bei Union-Touring

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß der Neuaufbau im Sportleben unserer Stadt gute Fortschritte macht. Die einzelnen Sportgemeinschaften schließen sich dem NS-Reichsbund für Leibesübungen an und beginnen im Sinn der Einheitsfahungen ihre Arbeit. Auch Union-Touring nahm eine Reorganisation vor, um sich dem Geist der neuen Zeit anzupassen. Der bisherige Vereinsvorsitzende Leopold Rode begrüßte die große Sportlerfah. Er berief zum Versammlungsleiter Artur Kallenbach, das Sitzungsprotokoll führte Leo Israel. Der Versammlungsleiter hat, man möge im Geist der Eintracht ganze Aufbaumarbeit leisten. Hierauf verlas er die vom NSRL herausgegebenen Einheitsfahungen, die von jetzt ab die Richtschnur für den Verein bilden. Leopold Rode gab einen kurzen Überblick über das letzte Vereinsjahr. Der Verein hatte es in seinem Wirken niemals leicht gehabt. Am schlimmsten waren die Verhältnisse unter den Polen. Obwohl der Verein fahrend in den Sportleistungen war, wurde er immer zurückgesetzt. Ihren Höhepunkt fanden alle Schikanen darin, daß man schließlich das Vereinslokal verriegelte. Nun ist die langersehnte Freiheit gekommen. Neuer Arbeitseifer hat eingesetzt. Redner dankte allen für die treue Mitarbeit und schlug den berühmten Sportamerikaner Leo Brauer zum Vereinsfaher vor. Der Vorschlag wurde einstimmig und mit Beifall aufgenommen. Leo Brauer dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und entwickelte in einer zündenden Rede sein Arbeitsprogramm. Vorwärts und damit aufwärts! soll für den Verein die Parole sein, damit er zur fahrenden Sportorganisation des Reichlandes werde. Der Sport hat das Volk zu stützen und nicht dem einzelnen den Vorbeertran ums Haupt zu legen. Jeder Sportler muß wissen, was er will. Die Sauberkeit im Sport muß erzielt werden. Dazu ist eine große Erziehungsarbeit nötig. Je größer der Sportler, um so größer sind die Anforderungen, die an ihn gestellt werden. Die einzelnen Sportgruppen haben zusammenzuarbeiten. Bis zum kommenden Dienstag haben die einzelnen Gruppenleiter genaue Arbeitspläne vorzulegen. Gleichzeitig gab der Vereinsfaher den neuen Namen des Vereins bekannt. Er lautet: „Sportgemeinschaft — Union 1897“. Wenn auch die neue Führung des Vereins jung ist, so fehlt es an der nötigen Begeisterung nicht, um die Aufgaben zu meistern. Alle sind sich dessen bewußt, daß es nicht um den einzelnen geht, sondern um die Gemeinschaft. Die überzeugende Ansprache des Vereinsfahers klang in dem Führergruß aus.

Die Leitung der Fachgruppen übernehmen: Fußball — Artur Kallenbach, Leichtathletik — Willi Agather, Schwimmen — Georg Eckstein, Handball — Willi Schönfelder, Eishockey — Benno Neumann, Korball und Netball — Joseph Jakob, Tennis — Kurt Brauer, Bogenschießen — Erwin Sibbe, Motorsport — Max Schäfer, Radfahrer — G. Bernhardt, Frechten — Horst Matzschl. Stellvertreter des Vereinsfahers ist Arno Schmidtke, Geschäftsfaher — Alfons Schmidke. Das Rassenwelen hat Gerhard Kretschmer inne. Außerdem wurden noch der Vorkonferenzrat und die Prüfungskommission vervollständigt.

Wir gratulieren!

Goldene Hochzeit

Am 4. Mai beging unser Volksgenosse Anton Münzer mit seiner Gattin Berta geb. Kreisler im Kreis einer zahlreichen Familie das Fest der Goldenen Hochzeit.

Baltendeutsche Ecke

Baltendeutsche Rückwanderer, die in der Heimat Haus- und Grundbesitz hinterlassen haben, werden aufgefordert, in der Zeit vom 6.-11. Mai d. J. in der Volksdeutschen Mittelstelle, Einwandererberatung, Zweigstelle Polen, Außenstelle Litzmannstadt, vorzuspochen. Empfang: Hermann-Göring-Straße 8/2, täglich zwischen 10-12 Uhr.

Deutsche Baumeister unserer Stadt

Industrieplazier, nach welchen Litzmannstädter Straßen benannt wurden

Es war unbedingt richtig, bei der Aenderung der oft unsinnigen Straßennamen in unserer Stadt auch diejenigen Männer zu gedenken, die durch ihre Arbeit in besonderem Maße zum Aufbau unserer Industrie und Ausbau unserer Stadt beigetragen haben. Mehr als eines Jahrhunderts hat es bedurft, um die Industrieplazier wenigstens in dieser bezeichnenden Form zu ehren und auf diese Weise der Bevölkerung näherzubringen.

Als erster Großfabrikant der hiesigen Textilindustrie ist der im Jahre 1824 aus Chemnitz in das damals noch völlig unerschlossene Gebiet gefommene Maschinenbauer und Spinnereifabrikant Christian Friedrich Wendisch anzusprechen, nach dem der jenseits der Bahnlinie gelegene Teil der ehemaligen Kontnastraße benannt wurde. Ein tragisches Geschick war Wendisch in unserer Stadt beschieden. Mit großen Plänen kam er hierher. Die Erbauung einer großen Baumwoll- und Leinenspinnerei und einer Weberei war sein Ziel. Ihm wurden für diesen Zweck zwei Wassermühlengrundstücke zur Verfügung gestellt, die heute das Biered zwischen der Nibelungenstraße, der Buschklinie sowie der Fabrik- und Spinnereistraße (Wasfender) darstellen. Die Namen der zwei letzten Straßen weisen auf die von Wendisch hier errichtete Fabrik hin. An Wendisch bewahrheitete sich das Sprichwort vom Schicksal der deutschen Auswanderer: „Die Ersten erleiden den Tod...“ In dem für jeglichen industriellen Aufbau noch völlig unvorbereiteten Land vermochte sich ein Unternehmen von der Größe des Wendischen nicht zu behaupten. Dazu kam der Zusammenbruch des Tuchmachergewerbes Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die von Wendisch mitgebrachten Geldmittel waren bald verbraucht, die Regierungskommission weigerte sich, ihm eine Anleihe in der erforderlichen Höhe zur Verfügung zu stellen. Wendisch sah sich in seinen Hoffnungen getäuscht. Trotz größter Anstrengungen vermochte er die sich aufzürmenden Schwierigkeiten nicht zu überwinden. Die marternden Sorgen und die Verzweiflung brachten in kurzer Zeit die Lebenskraft des Industriepioniers. Der kaum Vierundzweißigjährige starb nach kaum sechsjähriger Arbeit in Lodsch am 21. Januar 1830. Ein Jahr danach folgte ihm seine Frau Johanna geb. Seeliger in den Tod. Ein ähnliches Schicksal war dem ersten deutschen Aufwärtler in unserer Stadt Karl Gottlieb Saenger beschieden, der hier im Jahre 1823 zusammen mit den ersten deutschen Einwanderern eintraf. Nach ihm wurde die bisherige Kontnastraße von der Spinnlinie bis zum Eichenbaldamm benannt. Saenger wurden an der damaligen Petrikauer Straße, Ecke Nordstraße, zwei Bauplätze zur Verfügung gestellt, auf denen er die erste Färberei in dem damaligen Vorort Ludka errichtete. Der Zusammenbruch des Tuchmachergewerbes riß auch das junge Unternehmen Karl Gottlieb Saengers mit sich. Er wollte das wirtschaftliche Mißgeschick durch Arbeit bezwingen, doch unterlag der Körper des arbeitsamen Mannes den übermenschlichen Anstrengungen. Kaum war die Färberei in Betrieb gesetzt worden, als Saenger durch den Tod aus der hoffnungsvollen in Angriff genommenen Arbeit erlosch. Die Witwe des Verstorbenen, Henriette Saenger, vermachte das Unternehmen fortzuführen, doch vermochte auch sie nicht der Schwierigkeiten Herr zu werden. Im Jahre 1832 mußte die erste Färberei Litzmannstadt ihre Pforten schließen.

Als Industriepionier aus jüngerer Zeit und Deutschstämmler zugleich ist Ernst Leonhardt anzusprechen. Im Jahre 1878 gründete er zusammen mit den Industriellen Woelker und Girhardt eine Tuchfabrik, die später in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Die nach ihm benannte Straße war ursprünglich ein Privatweg auf dem Grundstück der Firma. Ernst

Leonhardt hat sich um die Entwicklung der in dieser Zeit in Lodsch noch schwach vertretenen Textilindustrie verdient gemacht. Die Leonhardt'schen Wollstoffe waren als Qualitätsware weit hin bekannt. In Anerkennung seiner Verdienste um die Industrie des russischen Reiches wurde ihm der Titel eines Manufakturrats verliehen.

Nicht allein auf wirtschaftlichem, sondern auch auf deutschpölitischem und -kulturellem Gebiet hat sich Ernst Leonhardt einen Namen gemacht. Es gab nur wenige deutsche kulturelle Einrichtungen in Lodsch, an deren Schöpfung Leonhardt nicht wesentlich beteiligt gewesen wäre. Die Entstehung des Deutschen Gymnasiums und des Deutschen Realgymnasialvereins war in großem Maße sein Werk, dem er bis zum Tode mit größter Hingabe diente. Ferner war er Mitbegründer des Deutschen Schul- und Bildungsvereins. Als im Jahre 1908 das Lodschener Deutschtum durch die Zersplitterung in Parteien Schaden zu nehmen drohte, suchte Leonhardt es durch Gründung einer großen deutschen Partei politisch zu erhasen. Die von Leonhardt geförderte Gründung des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter ging in derselben Richtung. Sein Augenmerk war auch auf die Zusammenfassung der deutschen Wirtschaftskreise in eine besondere Organisation gerichtet. Zu diesem Zweck gründete er zusammen mit anderen deutschen Männern im Jahre 1908 den „Lodscher Deutschen Gewerbe-Verein“, dem er in erster Zeit als Vorsitzender und später als Ehrenvorsitzender vorstand. Während des Weltkrieges wurde Leonhardt von den deutschen Behörden zum stellvertretenden Bürgermeister der Stadt berufen. Er starb im Oktober 1917.

Diito Heife

Ludka erhält Betonplattenverkleidung

Aufbauarbeit auf dem Gebiet der heimischen Wasservirtschaft

Dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgangen sein, daß in und um die Stadt Litzmannstadt zahlreiche begonnene und halb fertige Bauten, Fabrik-, Wohnhäuser und Straßenbauten seit vielen Monaten still liegen. Ebenso stand es auf dem Gebiet der Wasservirtschaft. Begonnene Baugelungen, Dränungen, Eindeckungen usw. konnte man allenthalben, nächst Litzmannstadt z. B. an der Ludka beim Gut Bruch, am Meer bei Konstantinow usw. feststellen. Hier wie überall konnte man an dem Zustand der Baustellen die polnische Wirtschaft erkennen. Geräte, Baustoffe und Aushubboden lagen durcheinander und mußten einen systematischen und ipparamen Arbeitseinsatz behindern. Die deutschen Behörden aber hatten nicht geruht in den vergangenen Wintermonaten. Ungezähltes Material war zu sichten, zu übersehen und zu prüfen, und schließlich war auf dem Vorliegenden aufbauen neu zu planen. Kaum setzte das Tauwetter ein, so waren auch schon Vermessungs-Trupps im Gelände, und heute sieht man an diesen Baustellen überall trotz Kriegszeiten fleißige Hände am Werk. Die Ludka z. B. erhält eine laubere Betonplattenverkleidung, um die seuchengefährlichen Abwässer eines Teiles der Stadt Litzmannstadt schnell aus dem Reichbild der Stadt abzuführen zu können. Am Neßluß sind mehrere Baustellen eingerichtet für die Befestigung von Hochwasserbänken, den Neubau zerstörter Brücken, die Verbesserung des Abflußprofils und die Sicherung der landwirtschaftlich genutzten Flächen vor einer Wiederholung von Schäden, wie sie durch die diesjährigen Ueberslutungen entstanden sind.

So sieht man auch auf dem Gebiet der Wasserwirtschaft Aufbauarbeit mit dem Ziel, ein dem großen deutschen Reich würdiges, gelundes

Deutsche Bekanntmachung

über den Verkehr mit polnischen und technischen Diensten

Anordnung Nr. 27 der Reichsregierung vom 15. April 1939 (R. Nr. 190 vom 17. 4. 1940) werden die Vorschriften über den Verkehr mit polnischen und technischen Diensten durch die allgemeine Anordnung über die Errichtung von polnischen und technischen Diensten vom 27. 1. 1940 und die Anordnung über die Errichtung von polnischen und technischen Diensten vom 27. 1. 1940 und die Anordnung über die Errichtung von polnischen und technischen Diensten vom 27. 1. 1940...

„Unter den wenigen überhaupt vorha-Namen von Bürgern) treten neben denen der deutschen Namen herrschend in der polnischen Vorbergrund“, schreibt Kojmann in dem 127. „Deutsches Bürgerium in Stadtrundung XIII. Jahrhunderts“ und führt eine Reihe von Namen selbst aus Städten an, die in der letzten Zeit nur noch Polen zu Einwohnern hatten.

„Waren an den Stadtgründungen des XIII. Jahrhunderts offensichtlich in erster Linie polnische beteiligt“, schreibt Kojmann a. o. „In späteren Jahrhunderten, insbesondere in abigen Stadtgründungen, Hintergrund zu treten. Es handelt sich um gerade bei diesen späteren Gründungen um n h e d e u t e n d e Orte, die nicht einmündig im XIII. Jahrhundert geegründet wurden...“

Keine deutsche Gründung ist in Folgezeit untergegangen. Angelegt aber die Stadtgründungen des XV., auch im Jahrhundert heute zum Teil nur noch Ueberlieferung bekannt. Viele sind zu zurückgefallen, so Bratojewice, Dmofin, Stojewo, Buczel, Budzynet, Brus. Die deutsche Tuchmachereiwanderung im XVI. Jahrhundert führte zur Erweiterung bestehender Städte. So gehen die Nachbarn Babianice, Rzgow und Brzeziny auf die Tuchmachereiwanderung zurück. Selbst in die ein kümmerliches Ackerbauländchen das den Lutomiersk war damals das Tuch stark vertreten. Ende des 16. Jahrhunderts es dort sogar eine protestantische Kirche.

Schon im 17. Jahrhundert setzte die rückwärtige Bewegung in der Entwicklung polnischer Städte ein. Ja, so manche zeigen noch heute das alte Planbild des 16. Jahrhunderts, und zwar gerade unter ihnen, die keine deutsche Zuwanderung erlebten. Erst die neueren Kolonisation hat einige Städte unter neuen Formen und neuer Größe gerissen, während die von ihr gemiedenen Formen und Ausmaße aus dem Mittelalter wahr haben. Sie erscheinen heute neben ihrer Stadt und ihren industriellen Nachbarn wie Reste aus fernem Altertümern. Die wertvolle Darstellung liegt aus in der wertvollen Abhandlung über die Kultur von denen der Verfasser rund 1000 in dem Gebiet gesammelt hat. Diese vielgestaltigen Namen geben Aufschluß über manche langlebige mehr gebante Eigenart der Landschaft ihrer Bewohner. Aus diesem Grund billigt die Verfasser mit Recht feststellte, einen vollen Quellenschatz, der in vielen Fragen herangezogen werden könnte.

Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3) Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3) Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3)

Unbestellbare Brieffsendung Post für aus dem Getto Ausgesiedelte Den aus dem Getto Ausgesiedelte Deutsche und Polen wird empfohlen, beim Postamt Ludka 2, Meisterhausstraße 38, während Schalterstunden verlässig von 8 bis 12 Uhr bis 18 Uhr und sonntags von 8 bis 9 30 Uhr Briefausgabeschalter 1 nachzusprechen. Die Allgemeine Anordnung über die Errichtung von polnischen und technischen Diensten vom 27. Januar 1940 (R. Nr. 190 vom 17. 4. 1940) wird in den eingeleiteten einen Nachsendungsantrag auf einem in der in § 2 Abs. 1 festgelegten hällischen Formular zu stellen, damit die ordnungsgemäß und ohne weitere Verzögerung wieder zugestellt werden kann.

Tollwutverdacht Stunde an die Leine nehmen Mit Rücksicht auf den Umstand, daß Ludka mehrere Fälle von Tollwut festgestellt wurden, ordnete der Polizeipost, daß Hunde mit einem Maulkorb an und an der Leine geführt werden müssen, wobei Handlungen gegen diese Vorschriften bestraft. Freilaufende Hunde werden getötet.

Briefkasten Nicht mit vollem Namen unterschriebene gen beantworten wir nicht. Für etwaigen Inhalt sind 3. Ad in Briefmarken beizulegen. Wir haben Ihre Anregung weiter...

Anordnung Nr. 25 der Reichsregierung über die Errichtung von polnischen und technischen Diensten vom 27. Januar 1940 (R. Nr. 190 vom 17. 4. 1940) werden die Vorschriften über den Verkehr mit polnischen und technischen Diensten durch die allgemeine Anordnung über die Errichtung von polnischen und technischen Diensten vom 27. 1. 1940...

Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3) Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3) Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3)

Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3) Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3) Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3)

Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3) Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3) Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3)

Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3) Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3) Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3)

Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3) Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3) Die Reichsstelle für industrielle Verarbeitung der im § 1 genannten Waren (S. 1) unter Beachtung der Verarbeitungsgrenzen (§ 3)

Spare in der Zeit, so hast Du in der Not!

Die Gelegenheit des **Sparens** bieten die öffentlichen Sparkassen.

Aber auch: **Konten in laufender Rechnung — Führung von Treuhand-Konten Giro-Verkehr — Devisengeschäfte — Scheck- und Wechseleinzug — Handel mit Effekten — Reisekreditbriefe — Bestellung von Akkreditiven — Gewährung von Darlehen und Krediten usw.** sind Geschäftszweige der öffentlichen Sparkassen

Kreissparkasse Kalisch — Hindenburg-Strasse 29

Sparkasse der Stadt Kalisch — Rathausplatz 15

Mitteilung

Betrifft: Freie Arztwahl für die Mitglieder der Sozialversicherungsanstalt Litmannstadt

Ab 1. April 1940 ist für die Mitglieder der Sozialversicherungsanstalt Litmannstadt die freie Arztwahl eingeführt. Damit sind grundsätzlich alle Ambulatorien geschlossen, eine Behandlung wird in ihnen nicht mehr durchgeführt. Eine vorübergehende Ausnahme bilden nur die Ambulatorien „Widzew“ und „Süd“, in letzterem sind jedoch die Sprechstunden der Augen-, Hals-, Nasen-, Ohren-, der Haut- und Kinderärzte bereits geschlossen.

Vor der ersten Inanspruchnahme eines Arztes muß das erkrankte Mitglied in der Verwaltung der Sozialversicherungsanstalt, Litmannstadt, Spinnlinie 225, einen Krantenschein anfordern, der dem Arzte bei Beginn der Behandlung abzugeben ist. In dringenden Fällen behandelt der Arzte auch ohne den Krantenschein, dieser ist dann jedoch umgehend nachzuliefern.

Die Krantenscheine sind gebührenpflichtig und gelten für das laufende Vierteljahr. Die Gebühr hierfür beträgt RM 0,25.

Falls ein Mitglied zu gleicher Zeit einen Zahnarzt aufsuchen muß, so ist von der Sozialversicherung ein zweiter, gebührenfreier Schein (Zahnbehandlungsschein) anzufordern. Dies gilt jedoch nur für Zahnärztliche Behandlung. Ist jedoch eine gleichzeitige Behandlung durch einen anderen Arzt erforderlich, so stellt der erkrankte Mitglied ein Überweisungsschein für den zweiten aus.

Zur Behandlung der Mitglieder sind folgende Ärzte zugelassen:

Verzeichnis der zugelassenen deutschen Ärzte in Litmannstadt

Name	Fach	Wohnung	Sprechstunden	Fernruf
Dr. Abel	Innere Medizin	Schlageterstr. 40	16-18	
Andreas	Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankh.	Kangemardstr. 9	16-18	149-66
Austlich	Innere Medizin	Adolf-Hitler-Str. 99	17 1/2-19	127-25
Awerjanow	Kinderkrankheiten	Kellenweg 7	13-15	123-83
Bejense	Innere Medizin	Schillerstr. 42	16-18	183-91
Bialojewicz	Kinderkrankheiten	Kopplweg 3	12-16	
Bilas	Innere Medizin	Moltkestr. 20	13-16	
Blumenbach	Nerven u. Geisteskrankheiten	Reiterhausstr. 20	16-18	118-06
Bobe	Kinderkrankheiten	Reiterhausstr. 17	16-17	165-03
Bonin	Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankh.	Adolf-Hitler-Str. 228	16-18	
Bolchowitinow	Praktischer Arzt	Dörrstr. 51	8-11 u. 19-20	
Böhm	Innere Medizin	Schlageterstr. 6	10-12	233-70
Brasse	Innere Medizin	Schriebenaier Str. 83	10-13	
Büttner	Innere Medizin	Dietrich-Edard-Str. 10	9-11	138-16
Dimitrow	Praktischer Arzt	Adolf-Hitler-Str. 200	10-12 u. 15-17	
Dieckhoff	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Spinnlinie 203	17-19	242-54
Edert	Haut- u. Geschlechtskrankh.	Adolf-Hitler-Str. 164	12-15 u. 17-20	174-49
Eckert	Augenkrankheiten	Schillerstr. 6	10-12 u. 16-18	
Fischer Alfred	Chirurgie	Hermann-Göring-Str. 93	15-17	164-37
Fischer Otto	Praktischer Arzt	Danziger Str. 42	8-11	
Fischer Wilhelm	Praktischer Arzt	vorläufig im Amb. Widzew		
Kollat	Praktischer Arzt	Spinnlinie 95	16-19	
Geißler	Praktischer Arzt	Heerstr. 39	17-18	
Girgensohn	Chirurgie	Adolf-Hitler-Str. 124	16-18	
Guthke	Praktischer Arzt	Hermann-Göring-Str. 71	17-18	204-02
Haack Kurt	Innere Medizin	Tannenbergr. 3	13-15	121-65
Hoffmann Heinrich	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Adolf-Hitler-Str. 203	16-19	232-02
Hoffmann Willy	Innere Medizin	Spinnlinie 121	16-17	189-10
Hüttmann	Praktischer Arzt	Adolf-Hitler-Str. 297	17-19	178-80
Isohimow	Praktischer Arzt	Hermann-Göring-Str. 13	16-18	170-48
Johannson	Augenkrankheiten	Hietenstr. 6	16-18	
Kulow	Innere Medizin	Kangemardstr. 9	16-18	215-42
von Kuorre	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Schillerstr. 22	16-18	108-40
Kubrin	Praktischer Arzt	Buschlinie 176	9-11 u. 14-17	
Kühnel	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Spinnlinie 135	16-18	178-02
Lange	Innere Medizin	Spinnlinie 51	14-16	110-15
Liberki Josef	Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankh.	Ruda, Kjewitzstr. 14	11-13 u. 15-17	
Loch	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Horst-Wessel-Str. 7	9-11 u. 15-17	
Lohaza	Praktischer Arzt	Mittw. u. Sonnabend keine		
Lombard	Kinderkrankheiten	Schlageterstr. 32	15-18	231-21
Lundberg	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Rindenstr. 68		
Manitius	Innere Medizin	Danziger Str. 43	15-16	110-33
Mees	Praktischer Arzt	Adolf-Hitler-Str. 143	16-18	215-07
Mielke	Innere Medizin	Schillerstr. 49a	15-17	
Mobbanit	Innere Medizin	Mittw. u. Sonnab. 10-12	111-04	
Müller Otto	Praktischer Arzt	Riefenweg 30	17-19	242-99
Naber	Innere Medizin	Danziger Str. 115	9-12	106-07
Neisser	Innere Medizin	Wartstr. 15	10-13 u. 16-17 1/2	249-58
Rojalowski	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Danzigerstr. 48	17-18	110-33
Römer	Praktischer Arzt	Adolf-Hitler-Str. 141	12-15 u. 17-19	215-75
Rubnicki	Innere Medizin	Buschlinie 96	9-10 u. 16-18	106-83
Semichowitsch	Praktischer Arzt	Ruda, Alexanderstr. 46	9-11 u. 16-17	
Sollat	Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankh.	Kangemardstr. 57	15-18	
Sommer	Haut- u. Geschlechtskrankh.	Adolf-Hitler-Str. 275	9-14	118-03
Stachowka	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Bismardstr. 1	15-20	220-26
Stefanp	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Ruda, Traugutta 2	12-14	
Speidel	Chirurgie	Rudendorffstr. 88		
Spindler	Haut- u. Geschlechtskrankh.	Ruda, Stasizkastr. 84	16-17	194-21
Schelle	Innere Medizin	Erhard-Pager-Str. 4	11-12 u. 17-19	
Schneider	Praktischer Arzt	Horst-Wessel-Str. 2	16-19	107-07
Schoenberg	Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankh.	Heerstr. 155	10-16	108-27
Schulz Georg	Nerven u. Geisteskrankheiten	Adolf-Hitler-Str. 164	16-30-19	114-20
Schulz Wilhelm	Chirurgie	Schillerstr. 13	16-18	169-31
Tiech	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Richtofenstr. 21	16-18	161-42
Tuschytsch	Praktischer Arzt	Kopernikusstr. 24	15-18	192-01
Ude	Augenkrankheiten	Schlageterstr. 49	10-13 u. 15-18	137-73
Wannagat	Praktischer Arzt	Adolf-Hitler-Str. 273	10-12 u. 15-17	
Weinberg	Praktischer Arzt	Hermann-Göring-Str. 93	17-19	187-23
Wenzel	Haut- u. Geschlechtskrankh.	Dietrich-Edard-Str. 11	9-11 u. 15-17	
Wienerberger	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Hermann-Göring-Str. 93	17-19	
Wienarz	Kinderkrankheiten	Sonnabend keine	124-46	
Winter R.	Innere Medizin	Adolf-Hitler-Str. 152	9-11 u. 16-18	
Wünsche	Nerven u. Geisteskrankheiten	Adolf-Hitler-Str. 292	9-11 u. 15-16	
Ziegler	Innere Medizin	Adolf-Hitler-Str. 153	13 1/2-16 1/2	241-31
Zielinska	Kinderkrankheiten	Adolf-Hitler-Str. 153	14-17	241-81
	Innere Medizin	Lutherstr. 1	16-18	137-45
	Innere Medizin	Heerstr. 6	15-17	162-15
	Innere Medizin	Ruda, Trauguttastr. 2	9-12	

Verzeichnis der zugelassenen deutschen Ärzte im Landkreis Litmannstadt

Name	Fach	Wohnung	Sprechstunden	Fernruf
Dr. Abramowski	Praktischer Arzt	Luzjan, Troblanastr. 6	9-11 u. 15-17	
Gallmann	Praktische Ärztin	Treustadt, Mühlweg 1	10-14	32

Name	Fach	Wohnung	Sprechstunden	Fernruf
Dr. Haus Reinhard	Praktischer Arzt	Zgierz, Horst-Wessel-Str. 34	9-11 u. 15-16	
		Mittwoch und Sonnabend nur 9-11		
Haus Willy	Praktischer Arzt	Alexanderhof		
Kleisch	Praktischer Arzt	Böwenstadt (Brzezina)	8-10 u. 15-17	
Krusche	Kinderkrankheiten	Zgierz, 8. Mailstr. 65	16-17	148
Rehmann Erwin	Lungenkrankheiten	Luzjan (Lungenklinik)		

Verzeichnis der zugelassenen polnischen Ärzte in Litmannstadt

(Polnische Ärzte dürfen nur Polen behandeln)

Name	Fach	Wohnung	Sprechstunden	Fernruf
Dr. Altenberger	Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankh.	Danziger Str. 31a	9-11, 14-15 u. 17-18	118-23
Banasiewicz	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Adolf-Hitler-Str. 84	16-19	118-30
Bojarski	Praktischer Arzt	Hietmatt Str. 26		
Bojanowski	Praktischer Arzt	Hohenheimer Str. 170	8-11	215-50
Czaplicki	Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankh.	Adolf-Hitler-Str. 181	12-13 u. 17-19	
Czwinianiec	Praktischer Arzt	Schillerstr. 53	16-18	105-78
Checincki	Praktischer Arzt	Buschlinie 231	10-12 u. 15-16	
Chitru	Kinderkrankheiten	Radogoszcz, Esener Str. 11	18-19	
Czmielowski	Praktischer Arzt	Philipp-Reich-Str. 7	10-12 u. 15-16	
Dziadek	Praktischer Arzt	Zanien Str. 4	11-13	163-63
Dzierzynski	Nerven u. Geisteskrankh.	Sulkanow, Kellenweg 7	16-18	123-33
Dzioba	Praktische Ärztin	noel. Ambul. Süd	11-13	
Dylewski	Innere Medizin	Scharnhorstr. 37	10-21	
Falkowski	Röntgenologie	Sulkanow, Kellenweg 7	17-19	
Kantowicz	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Kiefernweg 32	15-19	269-64
Kalczynski	Kinderkrankh. u. Geburtshilfe	Heer Str. 39	16-19	255-50
Goetz Marie	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Ruda, Ponczna Str. 48	11-13	
Gundlach	Kinderkrankheiten	S. mann-Göring-Str. 45	15-17	133-68
Haas	Praktischer Arzt	Treitische Str. 6/8	9-11 u. 15-17	
Helfa	Praktischer Arzt	Ribelungen Str. 6	9-11 u. 17-19	
Hellwig	Röntgenologie	Eduard-Herbst-Str. 1	16-19	111-78
Horning	Praktischer Arzt	Garten Str. 28	9-11	
Jarozewski	Innere Medizin	Luther Str. 18		
Jorzewski	Nerven u. Geisteskrankh.	Irenanstalt	14 1/2-16 1/2	129-20
Josefjak	Praktischer Arzt	Dahn Str. 4	9-11 u. 15-16	
Kalinjak	Praktische Ärztin	Wilhelm-Gußloff-Str. 42	11-13	
Kielmec	Praktischer Arzt	Adolf-Hitler-Str. 47		
Kolinski	Augenkrankheiten	Adolf-Hitler-Str. 84	9-11 u. 16-17	
Koludski	Innere Medizin	General-Litmann-Str. 15	10-11 u. 15-18	166-60
Kotorzicki	Nerven u. Geisteskrankh.	Ratscheren Str. 8	8-10 u. 15-18	211-20
Kolmowski	Praktischer Arzt	Adolf-Hitler-Str. 142		
Kojomowa-Sulek	Praktische Ärztin	Alexanderhof Str. 115	9-11	
Krajewski	Praktischer Arzt	Rob.-Koch-Str. 9, Amb. Süd 9 1/2-12 1/2	15-17	
Krajewski	Praktischer Arzt	Hermann-Göring-Str. 41	15-17	
Kutiel	Praktische Ärztin	Buschlinie 127	9-11	
Kulbarski	Praktischer Arzt	Dinkelgasse 3	17-19	
Kunert	Praktischer Arzt	Dehauer Str. 23	10-12	
Lejczewski	Haut- u. Geschlechtskrankh.	Ribelungenstr. 18	16-18	
Lamentowski	Kinderkrankheiten	Adolf-Hitler-Str. 106	14 1/2-16 1/2	
Lugowski	Frauentranth. u. Geburtshilfe	General-Litmann-Str. 31	17-19	151-70
Maciejewski	Praktischer Arzt	Sulkanow, Kellenweg 9	15-17	275-76
Mattowski	Praktischer Arzt	Schlageterstr. 108	17-19	
Mitecki	Haut- u. Geschlechtskrankh.	Horst-Wessel-Str. 32	8-10 u. 17-20	218-18
Nowicki	Praktischer Arzt	Spilweggasse 8	17-18	
Dehrlig	Praktischer Arzt	Schillerstr. 63		
Orlita	Kinderkrankheiten	Sulkanstr. 10	10-12	
Pawlikowski	Kinderkrankheiten	Dehauer Str. 13	10-12 u. 16-17	
Piotrowski	Kinderkrankheiten	Ribelungenstr. 6	9-13	
Pobedna	Lungenkrankheiten	noel. Ambulatorium Süd	11-13	
Puchalski	Praktischer Arzt	Amb. Süd	8 1/2-10 1/2	
Probit	Praktischer Arzt	Gimstergasse 1	15-19	130-40
Rymkiewicz	Chirurgie	Danziger Str. 83	11-14	100-82
Rzepa	Praktischer Arzt	Breslauer Str. 4	9-11 u. 15-17	
Sikniowski	Innere Medizin	Robert-Koch-Str. 9	13-15 u. 19-20	177-45
Sienczewski	Haut- u. Geschlechtskrankh.	Spilweggasse 10	17-19	
Sir	Kinderkrankheiten	Radogoszcz, Autostraße 20	9-12	261-88
Starniewska	Kinderkrankheiten	Heerstr. 76	12-13	271-10
Swacinski	Praktischer Arzt	Ruda, Trauguttastr. 2	9-11	
Swiderka	Haut- u. Geschlechtskrankh.	Erhard-Pager-Str. 4a	10-11 u. 15-19	
Szeplewicz	Innere Medizin	Böhmische Linie 40	10-12	281-33
Szulc	Kinderkrankheiten	Ruda, Stasizkastr. 118	11-12 u. 16-18	
Szymt	Augenkrankheiten	Hindenburgplatz 1	17-19	243-47
Szymanski	Praktischer Arzt	Gen.-Litmann-Str. 61, Amb. Süd	13-16	
Urbanst	Innere Medizin	Wesstr. 21	9-12	
Wawrzynski	Praktischer Arzt	Gen.-Litmann-Str. 74	16-18	
Wianowski	Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankh.	Fabrifstr. 19	9-10 u. 16-18	
Winiarski Witold	Nerven u. Geisteskrankh.	Adolf-Hitler-Str. 292	9-11 u. 17-18	
Witowski	Praktischer Arzt	Alexanderhof Str. 115	9-12	
Witowski	Praktischer Arzt	Spinnerei Str. 31	16-17	
Jamowski	Chirurgie	Rudolf-Herbst-Str. 5	17-19	136-60
Jamowski	Praktischer Arzt	Adolf-Hitler-Str. 273	17-19	262-22
Jaborowski	Praktischer Arzt	Schwarzwaldr. 4		

Verzeichnis der zugelassenen polnischen Ärzte im Landkreis Litmannstadt

Name	Fach	Wohnung	Sprechstunden	Fernruf
Dr. Jeryzowicz	Praktischer Arzt	Alexandrow, Grünestr. 15	8-11 u. 16-17	
Oleja Stanislaw	Frauentranth. u. Geburtshilfe	Zgierz, Pilsudskiego 6	13-15 u. 18-19	69
Liberki Magim.	Praktischer Arzt	Zgierz		
Monusko	Praktischer Arzt	Zgierz		
Mycostowski	Praktischer Arzt	Luzjan		

Die Mitglieder werden gebeten, sich diese Mitteilung aufzuheben, da es der Kassensärztlichen Vereinigung Deutschlands, Bezirksstelle Litmannstadt, durch den dauernden Zugang von neuen Ärzten vorerst nicht möglich ist, ein Arztverzeichnis herauszugeben.

Kassensärztliche Vereinigung Deutschlands
Bezirksstelle Litmannstadt
gez. Dr. Meyer
Leiter.

Sozialversicherungsanstalt
(Krankenkasse)
gez. Selig
komm. Leiter.

Am 1. Mai verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Hausgenossin

Katharina Behesing

geb. Schalte,

geb. am 24. Mai 1882. Die Beisetzung findet Montag, den 6. Mai, um 7 Uhr abends von der Friedhofskapelle in Dohr (Mittelstraße, Trommelstraße) aus statt.

Dr. Walter Büttner

Am 3. Mai verstarb unser lieber

Gert Otto Alfons Schulz

33 Jahre alt.

Die Beerdigung findet Montag, den 6. Mai um 13.30 Uhr von der Leichenhalle des August Bierkrankenhauses aus statt.

Die Hinterbliebenen

Allen Freunden und Bekannten teilen wir schmerz erfüllt mit, daß unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel

Otto Wüsthube

nach langem, schwerem Leiden am 3. Mai im Alter von 65 Jahren entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 5. Mai um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Ruda-Pabianicka, Mila-Straße 4, aus auf dem evangelischen Friedhof in Marzsin statt.

Die trauernde Familie

Herrn Regierungspräsidenten Uebelhoer, Kreisleiter Wolff, Bürgermeister Dr. Marcker, den Parteiformationen und allen Volksgenossen, die unseren teuren Toten bei ihrer Ueberführung nach Pihmanstadt das letzte Geleit gaben, danken wir hiermit.

Wir wollen das Vermächtnis unserer Toten getreulich hüten und weitergeben.

Die Familien

Rotter, Jung und Reichert

Nach kurzem schweren Leiden entschlief am 3. Mai unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Cäsar Matz

Bürstenbindermeister

im Alter von 69 Jahren.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. d. M. um 3 Uhr nachm. vom Trauerhause, Marktstraße 32, aus auf dem alten evang. Friedhof statt.

In tiefer Trauer: Die hinterbliebenen



Kirchengefangverein
der
St. Johanniskirche

Wir bringen unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, Herr

Cäsar Matz

in die Ewigkeit abgerufen wurde. Sein Andenken werden wir übers Grab hinaus in Ehren halten. Wir bitten die aktiven und passiven Mitglieder heute, um 3 Uhr, an der vom Trauerhause, Marktstraße 32, aus stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

Der Vorstand

Nach langer Krankheit entschlief am 4. Mai 1940, 1 Uhr mittags unser lieber

Karl Oswald Berthold

im Alter von 65 Jahren.

Die Ueberführung des teuren Entschlafenen vom Trauerhause Pfalzburgerstraße 13, findet heute Sonntag, 18 Uhr statt. Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. Mai, 16 Uhr von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Dankagung

Zurückgeführt vom Grabe unseres unvergeßlichen

Otto Steigert

Sprechen wir hierdurch Herrn Pastor Wannagat für die trostreichen Worte, den Sängern des St. Johannis-Kirchen-Gesangsvereins, den vielen Kranz- und Blumen Spendern, sowie allen, die dem lieben Heimgegangenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben, unseren innigsten Dank aus.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Heilkräuter!

Wer kann von Sammlern aufbauen und in großen Mengen liefern? Angebote an **Sturm & Co.** Besitzen, Erbe, Vegetabilien-Großhandlung, Subetenau

Original- Olgemälde

Dahl, Thoma, Menzel, Kaulen häufig von Defregger, Gähner usw.; alle holland. u. ital. Meister, Antiquitäten, Kunst. Angebote erb. unter 1808 an die Geschäftsst. der Pihmannstadt Zeitung **Schermann & Seiler.** Berlin W 62, Kopenhagener Platz 3 Fernruf: 214408 **Wolfgang Matz persönlich in Pihmannstadt und Kallisch usw.**

Führerbilder

in großer Auswahl, leise und gerahmt, Hohelstaadler, Flaggen und Fähnchen empfohlen die **Bildereisenwerkstatt Erwin Bruno Waliszewski** Buchstraße 182, Ecke Kuboff-Deh-Str. Fernruf 243-95

Rosenzüchterei Franz Wiesner

ausgezeichnet mit vielen goldenen und silbernen Medaillen, offeriert zur Frühjahrspflanzung Rosen in allen Arten sowie Baumstumpfen; übernimmt die Einrichtung von Rosarien, Vorgärten, Parkanlagen, Gartenpflege, Formobstschneiden. Entwürfe, Pläne kostenlos. - Adressen für mich bitte zu richten an die Firma **J. G. van de Weg, Adolf-Hitler-Straße 99.**

Glas

Fensterglas, Gärtnerglas, Ornamentglas, Rohglas, Drahtglas etc. empfiehlt **Die Flachglas-Großhandlung KARL FISCHER & Co.,** Pihmannstadt, Kuboff-Deh-Str. 10 Fernruf 210-03

Für Hausbesitzer und Hausverwalter!

Beste Reparaturen an Wasserleitungen, Heizungen und Abwasserleitungen, Verstopfungen, Rohrbrüche usw. so wie alle andere Schlosserarbeiten werden schnell und sachgemäß ausgeführt

Mechanische Schlosserei
Alfons Kropp
Adolf-Hitler-Straße 158

Berichtigung

In der Ausgabe vom 27. 4. und 4. 5. des Fernrufkollektivs lautet bei der Weggroßhandlung **G. Frey & C. Ende, Clausenstraße 47,** die Fernsprech-Nummer richtig:

108-77

Reißverschlüsse

in Plastik- und Metallausführung, sowie Anniel-Druckknöpfe und Druckknopfschnallen aller Art.

Metallwarenfabrik
Gebr. G. u. H. ROSNER
Litzmannstadt, Alexanderhofstr. 129
Ruf 185-52

Einzelhandelsgeschäfte mit nur grünen Karten können ab Montag, d. 6. Mai, ihre

Zitronen

in Empfang nehmen. **Kuboff Samstich, Warenstr. Zollschuppen 1, am Kallischen Bahnhof.**

Das Reinerzer Brauhaus

Gaststätte, Hotel und Brauerei, Bad Reinerz, Ring, ist sofort mit Zubehör zu verkaufen.

Angebote erbittet
Bürgermeister Bad Reinerz

Welcher Bauer schließt
Anbauverträge in Senfsaat?
Hektarertrag ungefähr RM 500.—
Ausfaat möglich bis Ende Mai

Angebote an:
Wilhelm Buck, Senffabrik
Hamburg-Altona, Postfach 95

Unsterbliche Front

2 Buchkassetten, die in keinem deutschen Hause fehlen sollten:

I. Kassette RM 17.78: Eine Armes meinet / Nacht über Sibirien / Ozeanster am Toten Mann / Verdun / U-Boote am Feld
II. Kassette RM 18.85: Sturm 1918 / Kampf um die Dardanellen / Teufelsinsel / Die Oskartoten / Wir fahren in den Tod

Jede Kassette mit je 3 Büchern gegen monatliche Raten von RM 2.—. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Stuttgart.
Auslieferung durch:
Wege-Verlag, Stuttgart
Postfach 951 H

Circus Herrgott Varieté

General-Litzmann-Str. 16

Sonntag, 5. Mai **Dank- u. Abschiedsvorstellung**

Nachmittags 4 Uhr; Abends 8 Uhr

In beiden Vorstellungen das gesamte Programm
Tierschau ist geöffnet von 9 Uhr bis zur Dunkelheit

Voranzeige: Circus Herrgott beginnt am 11. Mai
seine Zeltfaison auf dem Leonhard-Platz
Ecke Krupp- und Breslauerstrasse
Alles nähere durch die Zeitung und Plakate

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

Täglich 15.30, 17.30, 19.30 Uhr, Sonntags auch 13.30 Uhr

* Für Jugendliche erlaubt * * Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Rialto		Casino		Palast	
15.30, 18.00, 20.30 Sonntags auch 13.30		15.30, 18.00, 20.30 Sonntags auch 13.30		16.00, 18.00, 20.00, Sonntags auch 14.00	
Heinrich George in Der Hofmeister mit Hilde Krahl		Hans Albers Ein Mann auf Abwegen		Wenn Männer verreisen mit E. J. Elster, G. Alexander	
Capitol Zeilstr. 16	Deli Zeilstr. 128	Europa Schlageterstr. 20	Gloria Lubenborfstr. 74/76	Palladium Böhmische Str. 16	
Mutterliebe	Wir tanzen um die Welt	Paradies der Junggesellen	Paradies der Junggesellen	Paradies der Junggesellen	
Roma Seerstraße 84	Art Zeilstr. 124	Corso Langemarschstr. 24	Mimosa Zeilstr. 178	Mai Schillerstr. 6	
Robert Koch	Groß- Alarm	Paul Hörbiger dans Hofes Doverball	D III 88	Paul Hörbiger dans Hofes Doverball	

Theater zu Litzmannstadt

Heute, Sonntag, 5. Mai 1940
20 Uhr

Das Frühstück zu Rudolstadt

Eine historische Komödie
von R. Presber

Montag, 6. Mai 40, 15.30 Uhr

Geschlossene Vorstellung

Dienstag, 7. Mai 40, 20 Uhr

Ad & Ring 1, Vorstellung F

Das Frühstück zu Rudolstadt

Vorverkauf: Adolf-Hitler-
straße 66, (Sonntag geöffnet
11-13 Uhr)

THEATERSPIELTHEATER PALAST

ADOLF-HITLER-STRASSE 108

Heute u. die folgenden Tage!
Ein Tobis-Lustspiel



WENN MÄNNER VERREISEN...

Die besten Geschichten von einem
abenteuerlustigen Chemiker und
seinen komischen Erlebnissen auf
einer „Wespa-Reise“

mit
Eiso Elster
Georg Alexander
Gertrud Meyen
Ernst Waldow
Vorher: Tobis-Wochenplan
und Kulturklub
Beginn: Donnerstags: 4, 6 u. 8 Uhr,
sonntags: 2, 4, 6 u. 8 Uhr

Die Geburt ihrer Tochter am 1. 5.
1940 geben hiermit hocherfreut an
Hedwig u. Herbert Schwarzschild
3. St. Haus d. Barmherzigkeit.

Wir haben geheiratet
Dr. Herbert Lemke
und
Frau Hanne geb. König
Litzmannstadt
Schlageterstr. 62
6. Mai 1940

Statt Karlen
Unsere Trauung findet am 11. 5. 1940, um 8 Uhr
abends, in der evangelischen Kirche zu Alexandrow
statt.
Edith Hirsch
Max Hinz
Alexandrow, Grüne Straße 4

Wir haben geheiratet
Helmut Wurm
Olga Irma Lenz
Litzmannstadt
den 4. 5. 1940
Ziethenstr. 54, W. 9

Wir kaufen ständig
gegen sofortige Kasse:
Große und kleine Posten
Schlafzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Tische, Stühle
und bitten um Angebote
Möbelhaus Höffner
Berlin N • Veteranenstraße 11, 12, 13

Freude für das ganze Leben
hat jeder Käufer beim Kauf von
Teppichen aus dem Teppichhaus
Richard Mayer
Ziethenstr. (Zawadzka), Ecke Adolf-Hitler-Str. Ruf 172-28

Aufforderung
Der kommissarische Verwalter der Firma
Gebr. M. & O. Mazur
fordert hierdurch alle Schuldner auf, die Rückstände aus
offener Rechnung, Protesten und anderen Verbindlichkeiten
sowie zu bezahlen.
Die Gläubiger wollen ihre Forderungen sofort schrift-
lich einreichen.
Der kommissarische Verwalter
der Firma Gebr. M. & O. Mazur
Litzmannstadt, Langemarschstr. 13

Aufforderung
Als kommissarischer Verwalter der Firma
3 Bonga, Litzmannstadt, Südstraße 21,
fordert ich hiermit alle Schuldner auf, die Rückstände aus
offener Rechnung, Protesten und anderen Verbindlichkeiten
sowie zu zahlen. Gläubiger werden ersucht, ihre For-
derungen mit Kontoauszügen anzumelden.
Kommissarischer Verwalter H. Mader

Mitglied des
Sportgemeinschaft „KRAFT“
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 17
Ich fordere alle Mitglieder auf
an der am Dienstag, dem 7. Mai
d. J., um 19 Uhr, stattfindenden
Versammlung
zwecks Besprechung der Wiederaufnahme unserer Tätigkeit
teilzunehmen.
Erscheinen ist Pflicht.
Die Gemeinschaftsführer

Heute: „Die Jahreszeiten“
Karten von 10 - 13 und ab 18 Uhr in der Sporthalle

Bach-Chor!
Generalprobe heute 10.45 Uhr
Orchester 10 Uhr, Sporthalle
Stempel aller Art
für Behörden und Privat
A. Hundertmarch
Stempelfabrik, Breslau 10.

Der Frühling
macht alles neu, erneuert auch du deine
Kleidung bei
Hugo Schmechel & Sohn
Ruf 209-54
Adolf-Hitler-Strasse 90

Gustav Mauch
Elektrotechnisches Büro
und Reparaturwerkstatt
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 223 Fernruf: 213-62
Ausführung von
**Licht-, Kraft-, Telephon-, Klingel-,
Antennen- u. Blitzableiteranlagen**
Reparaturen von Elektromotoren,
Dynamomaschinen u. Radioapparaten
Lager von gebrauchten Elektromotoren u. Dynamos

**Damenmäntel
und Kostüme**
die letzten Neuheiten und elegantesten
Modelle empfiehlt
Eduard Bonn
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 120

Abstammungs-Urkunden
beschafft - schnell!
Forschungen übernimmt
Kurt Wensch (RSB)
Dresden-A 19 Zeschaustr. 3
bei Aufträgen Rückporto erbet.

Uhrenreparaturen
Litzmannstadt
Adolf-Hitler-Strasse 5
G. Hartwig & E. Stuhlmann
früher bei Adaltd. S. Berg,
Riga

Fensterglas
in allen Sorten, Größen
und Stärken
Bodo Gerhard
Litzmannstadt, Oststrasse 32
Telefon 210 68

**Täglich frische
Lobauer
Hefe**
Marke „Blitz“
liefert sofort auf telefon. Bestellung

Theodor Riewe
Hefeverteiler der Bäcker-Innung
Schillerstrasse 31
Vogtgasse 15
Ruf 108-73
Ruf 108-69

Der Verkauf
von elektrischen Dauerwell-Apparaten, Motor-Haartrocken-
Apparaten, elektrische und Hand-Haarschneidemaschinen,
Dauerwell-Fräsmaschinen, Frigative Haarlade, Haarpflegemittel
usw. ist von heute ab nach der Adolf-Hitler-Strasse Nr. 23
verlegt.
**Großhandlung für Friseurbedarfartikel
E. G. Brombacher**

**Manschetten- u. Kragenknoöpfe
Rasiermesser und Klagen**
eingetroffen
Gustav Klatt & Co.
Litzmannstadt, Lutherstraße 7
Ruf 147-00

Die Litzma
Radt, Adol
Anzeigenan
formulare
18. Jah
W
Es be
Eine m
bringt in
Aggression
nehmen di
fan, am W
Bodungen
Küfung, m
alliierten
lassen, im
doner „S
tiker wie
machen sich
schlechthin
„Schuh“ d
Führer de
bald Si
geradezu a
berlain h
lassen, er
oder Donn
zu können
Kündigung
griff der
lichkeit au
Die en
garien, I
Kriegszi
die Grenz
vor außer
Balkan l
Tagen in
schäfters
tenagentur
marschrech
pen und
männern
scher Mad
zu verstär
gen. Tär
auffälliger
einer gem
land. An
der Grenz
über Grie
tiert. Die
ostens ha
und Paris
trachteten
telmeer, a
mit Wohl
Selbst
einbezogen
nach wie
Hefe ergibt
ein und d
nach der
mittelbar
hauptunge
nichtkrieg
Gleichzeit
indem m
Kriegsein
ten das A
und so wi
Stalten a
Diese l
zusammen
anderer
keinen 3
R e z w o
Macht hab
leht zur
nerpolitik
wo der
das steht
unruhig
Ernung
nicht das
Zwisch
Zwisch
von Sch
ein 5 r i
über die
Gedanken
von der d
öffentlich
die volle
litische
betreffig